Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf, im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 261 | Mittwoch, den 7. November 1934 | 61. Jahrgang

Eine „sehr höfliche Unterredung"

Der deutsche Botschafter bei Laval

Die deutsche Rechtsauffassung in der Saarfrage vom Dreierausschuß genehmigt — Kritische Tage in Paris — Wahlsieg der Demokraten in den Vereinigten Staaten

Der französische Außenminister dementiert

Paris, 7. Nov. (DNB.) Havas meldet: Der französische Außenminister Laval hat Dienstag nachmittag den deutschen Botschafter Roland Koester empfangen, mit dem er sich ausführlich über die verschiedenen Probleme unterhalten hat, die beide Länder interessieren, insbesondere über gewisse Fragen der Volksabstimmung im Saargebiet. Im Verlauf dieser sehr höflichen Unterredung hat der französische Außenminister festgestellt, daß Frankreich auf keine der Pflichten, die ihm in Ausführung seiner internationalen Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber obliegen, verzichten wolle noch könne.

Außenminister Laval legte andererseits Wert darauf, die Mitteilungen der ausländischen Presse über angebliche militärische Maßnahmen und insbesondere über Truppenverschiebungen zu dementieren, um damit jedem Mißverständnis die Spitze abzubrechen.

Der Botschafter hat, indem er der Auffassung der Reichsregierung Ausdruck verlieh, bestätigt, daß Deutschland in keiner Weise die durch den Friedensvertrag festgesetzten Bedingungen zur Gewährleistung der Abstimmungsfreiheit der Saarländer verkennen wolle. Der französische Außenminister nahm mit Genugtuung diese Erklärung zur Kenntnis, um seinerseits daran zu erinnern, daß die Absichten der französischen Regierung hinsichtlich der völligen Achtung dieser Abstimmungsfreiheit stets ebenso klar gewesen seien.

Der erste unmittelbare Meinungsaustausch seit langer Zeit

Pariser Stimmen zur Unterredung des deutschen Botschafters mit Laval.

Paris, 7. Nov. (DNB.) Die Unterredung, die der Botschafter des Deutschen Reiches Köster am Dienstag mit dem französischen Außenminister Laval hatte, wird von der Presse als ein hochbedeutsames Ereignis bezeichnet, das die deutsche und die französische Haltung in der Saarfrage kläre und dazu beitragen könne, einen ruhigen Verlauf der Abstimmung zu gewährleisten.

Die Agentur Havas betont, daß die im Bericht enthaltenen Worte „sehr höflich" unterstrichen zu werden verdienten. Die Erklärungen des französischen Außenministers und des deutschen Botschafters könnten gar nicht plastisch genug hervorgehoben werden. Die Agentur glaubt, in diesem Zusammenhang gegen die heftigen Wendungen der deutschen Presse polemisieren zu dürfen.

Das „Petit Journal" spricht von einem entscheidenden Schritt zur Beruhigung. Weder Deutschland noch Frankreich hätten das geringste Interesse daran, die Abstimmung zu stören. Der gestrige Meinungsaustausch bekräftige die Verpflichtung, die Abstimmungsbedingungen, die nicht mehr geändert würden, zu achten. „Das sei nicht überflüssig gewesen."

Der „Petit Parisien" unterstreicht, daß dies seit langem der erste unmittelbare deutsch-französische Meinungsaustausch über die die heikle Saarfrage gewesen sei. Daran könne man die Bedeutung der Unterredung ermessen.

Das Blatt bemüht sich dann aber doch, die versöhnliche Note der amtlichen Mitteilung in die alte französische Tendenz umzudeuten.

Aus der amtlichen Mitteilung ergebe sich, daß Frankreichs Haltung in der Abstimmungsfrage unverändert bleibe: strikte Anpassung an die Bestimmungen des Versailler Vertrages und die vom Völkerbund festgesetzten Regeln. Die Stetigkeit der französischen Haltung werde sogar durch zwei aufeinanderfolgende Zeitwörter (der Minister habe ausgeführt, daß Frankreich auf seine internationalen Pflichten weder verzichten wolle noch könne) unterstrichen. Das eine Zeitwort sage, daß Frankreich nicht die Absicht habe, und das andere, daß Frankreich auch nicht die Möglichkeit habe, sich den Aufgaben zu entziehen, die ihm durch seine internationalen Verpflichtungen vorgeschrieben seien. Zu diesen Aufgaben gehöre bekanntlich der militärische Beistand für die Regierungskommission im Falle ernster Unruhen (!). Eine deutsch-französische Aussprache, so fügt das Blatt dann wieder hinzu, gerade in dem Augenblick, in dem in Rom der Dreierausschuß seine Arbeiten aufnehme, sei unbestreitbar nützlich gewesen.

Der „Exzelsior" wertet die Mitteilung über die Unterredung als eine Art stillschweigendes Übereinkommen zugunsten der Beilegung der internationalen Saarpolemik.

Das „Echo de Paris" möchte hoffen, daß die Aufklärung, die Laval dem deutschen Botschafter gegeben habe, die „deutsche Pressekampagne" gegen die französische Politik beilegen werde. Die Pariser Regierung habe keine besonderen Absichten auf das Saargebiet. Entgegen der Annahme in Berlin habe noch keine französische Truppenbewegung stattgefunden. Die Militärbehörden hätten, wie die „Times" schreibe, sich damit begnügt, Etappen festzusetzen und einen Konzentrationsplan auszuarbeiten. All das sei nicht neu. Laval habe sich nur bemüht, in der Lage zu sein, gegebenenfalls den am 27. September im Völkerbundsrat von Barthou gesprochenen Worten Wirkung zu verleihen.

Saarabstimmung ist endgültig

Entscheidung des Dreierausschusses

Rom, 7. Nov. Am Dienstagvormittag fand im Palazzo Chigi eine Zusammenkunft des Dreierausschusses für die Saarabstimmung, bestehend aus dem Vorsitzenden Baron Aloisi, dem Argentinier Cantilo und dem Spanier Olivan statt. Der Völkerbundsrat hatte in seiner Sitzung vom 8. September den Auftrag des Dreierausschusses ausgedehnt, indem er ihn ermächtigte, an das Studium verschiedener technischer Fragen, die mit der Saarabstimmung zusammenhängen, zu gehen unter Hinzuziehung Sachverständiger, wenn er es für gut erachte. Der Ausschuß hat sich dann sofort mit den interessierten Regierungen und den technischen Organisationen des Völkerbundsrates in Verbindung gesetzt und deren Ansichten zu diesen Fragen eingeholt.

Der Saarausschuß hat noch am gleichen Tage eine wichtige Entscheidung getroffen, die dazu dient, eine weitere recht begrüßenswerte Klärung in der Abstimmungsfrage zu geben — eine Klärung insofern, als noch einmal ausdrücklich bestätigt wird, was nach Wortlaut und Sinn der einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht einen Augenblick zweifelhaft war. Der Ausschuß hat nämlich entschieden, daß für den Fall einer Entscheidung der Saarbevölkerung für den Status quo, d. h. für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes, diese Entscheidung endgültig ist.

Bürkel bei Baron Aloisi.

Rom, 7. Nov. (DNB.) Am Dienstag wurde der Saarbevollmächtigte des Reichskanzlers, Bürkel, in Begleitung des Vortragenden Legationsrates Dr. Voigt vom Auswärtigen Amt und des Botschafters von Hassell im Palazzo Chigi vom Präsidenten des Dreierausschusses, Baron Aloisi, zu einer Unterredung empfangen.

Kabinett Doumergue im Todeskampf

Der französische Ministerrat. — Entscheidung am Donnerstag.

Paris, 7. Nov. (DNB.) Obgleich in der amtlichen Mitteilung über den am Vormittag abgehaltenen Ministerrat kein Wort über die innerpolitischen Schwierigkeiten enthalten war, so erfährt man aus gutunterrichteten politischen Kreisen, daß der Ministerrat zum größten Teil der Beratung über die Haltung der radikalsozialistischen Vertreter im Kabinett gegenüber der Vorlage der drei provisorischen Haushaltszwölftel gewidmet war.

Man versichert, daß Staatsminister Herriot seinen Kollegen klar und deutlich zu verstehen gegeben hat, daß seine politischen Freunde es ablehnten, Doumergue auf diesem Wege zu folgen. Doumergue soll darauf Herriot die Frage gestellt haben, welche Folge seiner Ansicht nach der Rücktritt der sechs radikalsozialistischen Minister haben würde. Um hierüber zu beraten, haben sich Herriot und seine radikalsozialistischen Kollegen während des Ministerrates in einen Nebensaal zurückgezogen und über eine halbe Stunde beraten. Schließlich soll Herriot auf Drängen des radikalsozialistischen Innenministers Marchandeau und des Außenministers Laval sich bereit gefunden haben, seine Entscheidung bis zum nächsten Ministerrat zu vertagen, der Donnerstag um 10 Uhr vormittags stattfindet.

Danach würde also voraussichtlich in der radikalsozialistischen Fraktionssitzung entgegen den allgemein geäußerten Erwartungen noch keine Entscheidung der Lage eintreten. Wenn Staatsminister Herriot mit seinen radikalsozialistischen Kollegen doch zurücktreten sollte, so rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß Ministerpräsident Doumergue unverzüglich dem Präsidenten der Republik den Gesamtrücktritt des Kabinetts mitteilen werde.

Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat mit allen gegen zwei Stimmen eine Entschließung angenommen, die den Regierungsvorschlag auf Verabschiedung der vorläufigen Haushaltszwölftel ablehnt und statt dessen die Verabschiedung des gesamten Haushaltsplanes für 1935 verlangt. Die Entschließung soll jedoch nicht grundsätzlich gegen die Staatsreformpläne Doumergues Stellung nehmen, wenn sie auch hinsichtlich der vom Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Neuregelung der Kammerauflösung Abänderungen verlangt.

Die Entschließung der radikalsozialistischen Fraktion soll dem für Donnerstag einberufenen Ministerrat vorgelegt werden, der dann einen Beschluß zu fassen hätte.

Es dürfte sich jetzt um ein taktisches Manöver handeln, durch das die Beteiligten die letzten Möglichkeiten für eine Verständigung ausnutzten und die Verantwortung für eine Krise vor der öffentlichen Meinung von sich weisen wollen.

Falls der Ministerpräsident den Radikalsozialisten keine Zugeständnisse macht, soll er augenscheinlich für den Ausbruch der Krise verantwortlich erscheinen. Durch die Haltung der Radikalsozialisten ist die Entscheidung formell wieder einmal aus der Kammer in den Schoß der Regierung zurückverlegt worden.

Auf alle Fälle zeigt es sich, daß die Gerüchte über den bereits vollzogenen Rücktritt der radikalsozialistischen Minister den Ereignissen vorausgingen. Nichtsdestoweniger rechnet man in parlamentarischen Kreisen mit Bestimmtheit damit, daß am Donnerstag die Krise nicht mehr aufzuhalten sein wird.

Gömbös bei Mussolini

Rom, 7. Nov. (DNB.) Der ungarische Ministerpräsident Gömbös begab sich Dienstag morgen in den königlichen Palast, wo er sich in das Gästebuch eintrug. Um 11 Uhr suchte er Mussolini im Palazzo Venezia auf, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Die Zeitungen veröffentlichen lange Begrüßungsartikel, in denen die herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern hervorgehoben werden.

Die Landesstellenleiter bei Dr. Goebbels.

Berlin, 7. Nov. (DNB.) Gestern mittag versammelten sich die Landesstellenleiter und Referenten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zu einer Arbeitstagung im Ministerium. Reichsminister Dr. Goebbels leitete die Tagung mit grundsätzlichen Ausführungen über die Arbeit der Landesstellenleiter ein. Er gab dabei einen umfassenden Überblick über die politische Lage und die daraus sich für Presse, Rundfunk und Propaganda ergebenden Aufgaben.

In mehrstündiger Aussprache wurden darauf alle Themen der Tätigkeit des Ministeriums durchgearbeitet. Am Abend besuchten die Teilnehmer der Tagung zusammen mit Reichsminister Dr. Goebbels die „Fledermaus"-Aufführung im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg.

Neue Generalstreikbewegung in Madrid

Madrid, 7. Nov. (DNB.) Die syndikalistischen Gewerkschaften (CNT.) haben, wie am Dienstagabend gemeldet wird, in verschiedenen Städten Spaniens den Generalstreik ausgerufen. Bis jetzt steht fest, daß in Saragossa der größte Teil der Bauarbeiter und Kellner dem Streikaufruf Folge geleistet hat. Auch aus Alicante kommen Gerüchte über die Arbeitsniederlegung verschiedener Berufsgruppen. Demnach scheint die Drohung der Syndikalisten und Anarchisten (die an den letzten Unruhen nicht beteiligt waren), im Falle der Vollstreckung von Todesurteilen den Ausstand zu erklären, nunmehr durchgeführt zu werden.

Saarkonferenz in Rom

Der dreigliedrige Saarausschuß des Völkerbundsrates, der unter dem Vorsitz des italienischen Diplomaten Baron Aloisi steht und deshalb kurzweg der Aloisi-Ausschuß genannt wird, ist im Palazzo Chigi zu einer Tagung zusammengetreten, die voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen wird. Für alle Fälle ist eine etwaige Verlängerung der Beratungsdauer schon jetzt in Aussicht genommen worden.

Dieser Konferenz in Rom kommt besondere Bedeutung zu, denn sie dient der Vorbereitung der am 21. November in Genf beginnenden Ratstagung, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Saarfrage steht. Nach der Technik des Völkerbundsrats pflegen in der Regel die Gutachten, Empfehlungen und Anträge vorbereitender Ausschüsse im großen und ganzen ohne Aussprache angenommen zu werden. Zum mindesten zieht man sich bei Meinungsverschiedenheiten am liebsten auf die Plattform zurück, die durch ein derartiges Gutachten gegeben wird. Es liegt daher auf der Hand, daß diesmal den Vorschlägen, die die Saarkommission für diese Völkerbundsratstagung zu machen hat, geradezu ausschlaggebende Entscheidung zuzumessen ist.

Die Befugnisse des Völkerbundsrats in dieser Frage, die allen Deutschen am Herzen liegt, sind nun zur rechten Zeit in einer Denkschrift abgegrenzt worden, die der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsjustizkommissar Dr. Hans Frank, und der Vorsitzende des Ausschusses für Völkerrecht an dieser Akademie, Prof. Dr. Bruns, an die Juristen der ganzen Welt verbreitet haben. Wörtlich heißt es darin:

„Die Rechte und Pflichten des Rates beziehen sich nur auf die Liquidierung des Zwischenregimes und die Ermöglichung der Regierungsübernahme durch den Souveränitätsinhaber. Der Rat kann sich also nur mit den Tatbeständen befassen, die während der Ausübung der Regierungsgewalt durch die Regierungskommission entstanden sind. Die Aufgaben sind gerade in dem Fall der Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierung besonders einfach. Die Lösung ergibt sich ohne Schwierigkeit unmittelbar aus dem Vertrag."

Es ist außerordentlich wertvoll, zugleich aber auch notwendig, daß endlich einmal von juristischer Seite die Funktionen des Völkerbundsrates umrissen werden. Gerade in den letzten Wochen ist vornehmlich von Emigrantenseite und den Kreisen, aus denen sich die Anhänger des Status quo zusammensetzen, die irrige Auffassung verbreitet worden, daß der Völkerbund das Recht habe, für bestimmte Teile der Abstimmungsberechtigten oder der Saargebietsbewohner eine Sonderregelung zu treffen. Auf Grund der allein maßgeblichen Artikel des Versailler Vertrags weist die Denkschrift einwandfrei nach, daß die Entscheidung über den künftigen Souveränitätsinhaber einzig und allein der Bevölkerung zusteht, die in ihrer unbeeinflußten Abstimmung darüber zu entscheiden hat, unter welchem endgültigen Regime sie ihre Rechte und ihre Wohlfahrt wahrzunehmen wünscht. Mit diesem Grundsatz ist es daher völlig unvereinbar, daß auch nur mit dem Gedanken gespielt wird, während der Abstimmungsperiode in das Saargebiet militärische oder polizeiliche Kräfte eines an der Abstimmung interessierten Staates hineinzuziehen.

Wenn auch nicht mit den gleichen Worten, so doch aber dem Sinne nach in der gleichen Auffassung der Bestimmungen des Versailler Friedens hat der englische Außenminister Sir John Simon im Unterhaus die Erklärung abgegeben, daß die Verwendung englischer Truppen im Saargebiet weder erörtert noch in Erwägung gezogen sei. Er hat die Gelegenheit wahrgenommen, um von einer „angemessenen Zurückhaltung auf allen Seiten" zu sprechen, Worte, die in erster Linie nach Paris, darüber hinaus aber auch nach Rom gerichtet sind. Sir John spielt damit nicht nur auf den unmittelbaren Anlaß, der zu der Truppendebatte geführt hat, an, sondern zweifellos auch auf das französische Memorandum zur Saarfrage, das dem Aloisi-Ausschuß zur Beratung unterbreitet worden ist. Im Gegensatz zu sonstigen Denkschriften ist dieses Memorandum nicht in die Form positiver Behauptungen, sondern in eine Reihe von Fragen gekleidet, um deren Beantwortung durch den Aloisi-Ausschuß gebeten wird. Diese Fragen betreffen u. a. die Formulierung der Fragen auf dem Stimmzettel, die rechtliche Stellung der Saarbewohner nach der Abstimmung, die Lage der im Saargebiet ansässig gewordenen französischen Industriellen, die Ablösung der französischen Währung und der Zollrechte sowie vor allem die Vergütung für die Saargruben.

Die Reichsregierung hat es für notwendig gefunden, bei der Wichtigkeit einer richtigen Beantwortung dieser Fragen die Mitglieder des Aloisi-Ausschusses durch besondere deutsche Delegierte zu unterrichten. Der Saarbevollmächtigte Bürkel und der vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt, Voigt, sind zu diesem Zweck bereits in Rom eingetroffen. Außer den Fragen der französischen Denkschrift wird ihre wachsame Aufmerksamkeit in erster Linie der französischen These gelten müssen, nach der Deutschland auch nach der Abstimmung für eine geraume Zeit Rechtsbürgschaften leisten soll. Wenn, wie aus Rom verlautet, der Aloisi-Ausschuß sich auf das rein Juristische beschränken will, werden die deutschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0001
DFG

Spruchsprecher, denen in den nächsten Tagen eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe bevorsteht, mit guten Waffen kämpfen können, denn gerade in rein juristischer Hinsicht sind die deutschen Ansprüche auf das Saargebiet und die deutschen Auslegungen der einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrages in jeder Hinsicht hieb- und stichfest.

Bemerkenswerte polnische Entscheidung.

Warschau, 7. Nov. (DNB.) Das Warschauer Oberste Gericht hat in einem Prozeß gegen einige deutsche Frauen (polnische Staatsangehörige) eine sehr bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Die angeklagten Frauen hatten bei der Ostpreußen-Automobilfahrt in Dirschau die durchfahrenden deutschen Wagen mit dem Ruf „Heil Hitler!" begrüßt. Sie waren im Verwaltungswege zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt worden. Das Bezirksgericht hatte die Strafe bestätigt mit der Begründung, das Verhalten der Frauen drücke Übelwollen und Geringschätzung gegenüber dem polnischen Staat aus und zugleich die Verbundenheit mit einer polenfeindlichen Bewegung, die polnische Staatsgebiete entreißen wolle. Das Oberste Gericht in Warschau hat sich diese Begründung nicht zu eigen gemacht. Es hob das Urteil der Vorinstanz auf und sprach die Angeklagten frei.

„Die Waffen bereit!"

Ein Armeebefehl Blüchers.

Moskau, 7. Nov. (DNB.) Der Chef der besonderen Roten Armee im Fernen Osten, Blücher, unterstreicht in einem Armeebefehl anläßlich des 17jährigen Bestehens der Sowjetmacht die großen politischen Aufgaben, die die Armee im Fernen Osten zu erfüllen habe. Die besondere fernöstliche Armee stehe auf Vorposten und habe die Aufgabe, den Frieden zu bewahren. Wenn wir angegriffen werden, so heißt es weiter in dem Armeebefehl, werden wir mit der Waffe in der Hand bereit sein. Jeder Angriff auf russischen Boden werde mit allerschärfsten Maßnahmen bekämpft werden, kein Meter russischen Bodens werde ohne Kampf preisgegeben werden.

Kommunistische Verschwörer in Südslawien.

30 Verhaftungen.

Belgrad, 7. Nov. (DNB.) Wie verlautet, entdeckte die südslawische Polizei in Subotitza an der südslawisch-ungarischen Grenze eine weitverzweigte kommunistische Organisation. Die Polizei nahm über 30 Verhaftungen vor. Unter den Verhafteten befinden sich Studenten der dortigen Rechtsfakultät, Handwerker und Arbeiter. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Drei memelländische Banken unter Staatsaufsicht gestellt.

Kowno, 7. Nov. (DNB.) Der litauische Finanzminister hat drei memelländische Banken, die Landwirtschaftsbank, den Kreditverband memelländischer Grundbesitzer und die Raiffeisenbank, unter Staatsaufsicht gestellt und zwei Kreditinspektoren zur Beaufsichtigung der Geschäftsführung dieser Banken eingesetzt.

Das ägyptische Kabinett zurückgetreten.

Kairo, 7. Nov. (DNB.) König Fuad hat am Dienstag den Rücktritt des Kabinetts Yehia Pascha angenommen.

Der Kirchenkampf in Mexiko.

Mexiko, 7. Nov. (DNB.) Der Kirchenkampf dauert in den einzelnen mexikanischen Staaten mit unverminderter Schärfe an. Aus Merida wird gemeldet, daß der Erzbischof Martin Trichler aus unbekannten Gründen zur Vernehmung auf das Polizeipräsidium befohlen worden ist. Im Staate Yucatan haben die Kirchenbehörden die Schließung der Kirchen angeordnet, nachdem auf Anordnung des Staatsgouverneurs Polizeibeamte vor den Kirchen aufgestellt worden waren, angeblich, um Übertretungen des Kultgesetzes zu verhindern. Das Parlament des Staates Puebla hat das Bundesgesetz über die Einführung des sozialistischen Schulunterrichtes gebilligt. Wie aus Guaymas gemeldet wird, wurde die dortige protestantische Kirche der neugegründeten Vereinigung der Arbeiter und Landarbeiter zur Verfügung gestellt.

Der Überfall von Landsweiler

— eine Aktion der roten „Einheitsfront des Sportes".

Saarbrücken, 7. Nov. (DNB.) Über den gemeldeten Zwischenfall in Landsweiler liegt eine polizeiliche Verlautbarung immer noch nicht vor. Indessen häufen sich die Anzeichen dafür, daß es sich hier um eine regelrechte, von einer zentralen Stelle vorbereitete Aktion der marxistisch-kommunistischen Einheitsfront gehandelt hat mit dem Ziel, Zwischenfälle über Zwischenfälle hervorzurufen, um auf einen militärischen Einmarsch der Franzosen hinzutreiben und, wenn möglich, noch in letzter Stunde eine Verschiebung der Abstimmung zu erreichen.

Im Zusammenhang mit diesen Plänen ist eine Mitteilung der „Volksstimme" bemerkenswert, nach der sich eine rote „Einheitsfront des Sportes" gebildet hat, zu der sich die kommunistischen und sozialistischen Gruppen der sog. Arbeitersportbewegung zusammengeschlossen haben. Die Mitglieder dieser „Einheitsfront des Sportes" werden verpflichtet, bei den Staffeln des „Massenselbstschutzes" mitzuwirken. Es handelt sich zweifellos um einen klaren Verstoß gegen die Ordnung. Die Aufgabe dieser „Einheitsfront des Sportes" wird ihren besonderen Sport darin sehen, genau wie in Landsweiler mit Stahlruten, Steinen und Revolvern bewaffnet aufzutreten und die Bevölkerung zu terrorisieren. Die Vorgänge von Landsweiler dürften höchstwahrscheinlich sogar als eine Art Generalprobe dieser roten „Schutzstaffeln" zu betrachten sein.

*

Der kommunistische Überfall von Landsweiler ist eine unmittelbare Folge der französischen Einmarschdrohungen. Die Kommunisten wollten es sich offenbar nicht zweimal sagen lassen, daß sie mit dem Einmarsch französischer Truppen rechnen könnten, falls sie Unruhen heraufbeschwören. Die Regierungskommission aber sowie die Weltöffentlichkeit haben diesmal die beste Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, von welcher Seite in Wahrheit Terror und Provokation ausgehen und wer heute ein positives Interesse an Zwischenfällen hat.

Befestigung der Südsee-Inseln?

Der ehemals deutsche Kolonialbesitz in der Südsee, der durch den Vertrag von Versailles an Japan gefallen ist, soll nach Berichten, die vor dem Völkerbunde zur Sprache gebracht wurden, von seinem jetzigen Besitzer befestigt werden. Namentlich sollen auf den Marianen-Inseln und auf Palau Häfen ausgebaut und Flugplätze angelegt werden. Man nimmt daher an, daß Japan auf diesen Inseln Flotten- und Luftstützpunkte errichten will.

Bildung neuer Fronten

Benesch über die internationale Lage.

Prag, 7. Nov. (DNB.) In seinem am Dienstag vor beiden Kammern erstatteten Bericht über die auswärtige Lage erklärte der Minister des Äußern, Benesch, u. a.: Die diesjährige Völkerbundsversammlung bedeute bis zu einem gewissen Grade die Überwindung der Krise des Völkerbundes. Den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund bezeichnete Benesch als großes Ereignis, das eine Änderung in der europäischen Gruppierung bedeute. Ein die Unabhängigkeit Österreichs sicherndes Abkommen sei nicht zustande gekommen, da mit Italien über einige Grundsätze des Abkommens völliges Einvernehmen noch nicht erzielt worden sei.

Das Saarproblem bezeichnete der Minister als eine „delikate Angelegenheit", die in näherer Zeit ernste Verwicklungen herbeiführen könnte. Es liege auch im Interesse der Tschechoslowakei, daß die Saarfrage nach der Januarvolksabstimmung so gelöst werde, daß sie eine spätere französisch-deutsche Verständigung — die tatsächliche Vorbedingung des europäischen Friedens — ermögliche.

Der Minister stellte weiterhin fest, daß das Verhältnis zu Deutschland gut sei und durch jede Annäherung Deutschlands an die Freunde der Tschechoslowakei nur gebessert werden könne. Im Verhältnis zwischen Polen und der Tschechoslowakei bestehe gegenseitige Zurückhaltung, auf die einmal Streitigkeiten örtlicher Bedeutung, aber auch die Verschiedenheit der Anschauungen über einige wichtige Fragen Einfluß hätten.

Die gegenwärtige internationale Lage bezeichnete der Minister als Zustand des gegenseitigen Abwartens und der Bildung neuer Kräfte und Fronten. „Das Endziel unserer Politik ist das Einvernehmen und die Zusammenarbeit mit allen Staaten, vor allem auch mit Deutschland." Zu der Aussprache über die Minderheitenfrage in Genf erklärte der Minister, die Tschechoslowakei werde unter allen Umständen die Minderheitenverträge einhalten.

Die Wahlen in USA.

Zwei neue Todesopfer bei Zusammenstößen.

Neuyork, 7. Nov. (DNB.) Trotz Regenwetters war die Wahlbeteiligung eine außerordentlich starke. Soweit man nach den Wahlergebnissen feststellen kann, führen, wie erwartet, in den meisten Bundesstaaten die Demokraten. Außer den vier Toten und 14 Verletzten bei der gestrigen Schießerei, wurden Dienstag in Holland (Missouri) ein Weißer und ein Neger erschossen, zahlreiche Neger verprügelt und an der Ausübung ihrer Wahlpflicht verhindert. In Pittsburgh wurden zwei Männer durch Schüsse verletzt.

Die ersten Ergebnisse.

Neuyork, 7. Nov. (DNB.) Nach den bis 6 Uhr MEZ. vorliegenden Berichten über den Ausgang der Wahlen in den Vereinigten Staaten haben die Demokraten einen großen Erfolg zu verzeichnen. Entschieden ist bisher die Verteilung von 150 Sitzen des Repräsentantenhauses. Es erhielten die Demokraten davon 130 und die Republikaner 20 Sitze. Die Entscheidung über die übrigen 285 Sitze im Repräsentantenhaus steht noch aus. Bei den Wahlen zum Senat haben die Demokraten bisher 6 und die Republikaner 2 Sitze erhalten. Da im ganzen 35 Senatoren neugewählt werden, sind im Senat noch 27 Sitze frei. Um 6 Uhr lagen die demokratischen Anwärter für den Senat in 16 Bundesstaaten an der Spitze, in 5 Bundesstaaten standen die Republikaner an erster Stelle.

Beflaggung wird geregelt.

Reichsinnenminister Dr. Frick kündigt, wie das NDZ. meldet, in einem Schreiben an die Landesregierungen an, daß die Beflaggung der öffentlichen Gebäude, zu denen auch die Schulgebäude gehören, demnächst allgemein geregelt werden wird. Bis dahin sei es erwünscht, daß auf diesen Gebäuden nur die Reichs- und Landesfahnen gesetzt werden.

Schulz abermals zum Tode verurteilt.

Schweidnitz, 7. Nov. (DNB.) Das Schweidnitzer Schwurgericht verurteile am Mittwoch den früheren kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz aus Waldenburg-Dittersbach wegen Ermordung seines Sohnes Horst wiederum zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

In Kürze

Die Räume des Deutschen Klubs in Wien wieder freigegeben. Die Räume des Deutschen Klubs in Wien, die vor zwei Monaten von der Polizei besetzt und versiegelt worden waren, wurden am Dienstag von den Behörden wieder freigegeben. Der Vorsitzende des Deutschen Klubs ist Feldmarschalleutnant Bardolff, der ehemalige Kabinettschef der Militärkanzlei des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand. Feldmarschalleutnant Bardolff gehört auch dem Ausschuß der nationalen Kreise an, der augenblicklich in Fühlungnahme mit der Bundesregierung steht.

Schwächeanfall Snowdens. Lord Snowden richtete in einer Rede im Cobden-Klub heftige Angriffe gegen die Schutzzollpolitik der Regierung. Während seiner Ausführungen stellten sich bei ihm plötzlich Anzeichen körperlicher Ermüdung ein. Seine Frau, die ihn bereits eine Zeitlang mit wachsender Besorgnis beobachtet hatte, ersuchte ihn, seine Rede zu beenden, was Snowden auch tat. Später verlautete, daß Lord Snowden einen leichten Schwächeanfall gehabt hat.

Um die Auslieferung des Emigrantenführers Pertschewitsch. Im Ausland sind Nachrichten verbreitet, wonach der südslawische Gesandte in Wien die Auslieferung des verhafteten kroatischen Emigrantenführers Pertschewitsch nachgesucht hat. Diese Meldungen sind, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, falsch. Dagegen ist es richtig, daß der französische Gesandte im Namen seiner Regierung ein solches Auslieferungsbegehren gegen Pertschewitsch gestellt hat.

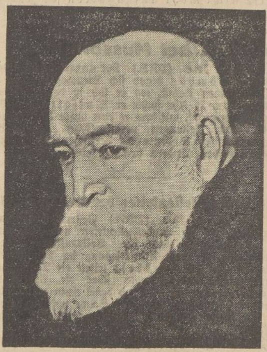
Kommunistische Erfolge bei Gemeinderatswahlen in Toulouse. In Toulouse fanden Nachwahlen für den Gemeinderat statt. Es siegte die kommunistische Liste, so daß 10 weitere Kommunisten in den Gemeinderat einziehen. Die Gegner erklären diesen Sieg mit der Zersplitterung der nationalen Gruppen.

Der Maler-Dichter Hans Thoma

Zu seinem Gedächtnis am 10. Todestage.

Wenn man heute, in einer Zeit des Suchens nach volks- und heimatgebundenen Werten, das Werk Hans Thomas betrachtet, so ist es uns in neuer Erkenntnis näher gerückt als zu seinen Lebzeiten. Jenseits aller künstlerischen Einwände ist sein gesundes Deutschtum und sein wahres Volkstum das Bleibende an seinem Werk. Als er schon auf der Höhe des Lebens stand und seinem Volke nicht nur die Summe seiner künstlerischen Arbeit gab, sondern ihm Erzieher und Vorbild war, äußerte er einmal mit stolzer Bescheidenheit über seine Kunst „sie habe nur dem Volke gegeben, was dem Volke gehört". Wenn ihm auch spät, als er schon fünfzig war, erst die Anerkenung seines Volkes zuteil wurde, so ist er doch in allen Jahrzehnten sich treu geblieben, hat absichtslos, ohne den Willen zum Kämpfer oder Führer, nur seinem Schaffensdrang folgend, entscheidend am Gesicht seiner Zeit mitgearbeitet und hat uns mit seinem Riesenwerk, das uns in über einundeinhalb Tausend Tafeln an Ölbildern, Steindrucken, Radierungen, Zeichnungen, Schnitzwerken, Majolikaarbeiten, Wandteppichen, Buchschmuckzeichen, Schriften, Federspielen und nicht zuletzt Prosawerken und Gedichten erhalten ist, unberührt vom Wandel der Richtungen, die dauernde Gewißheit gegeben, daß — wie er selbst sagt — des wahren Künstlers „Tun und Wirken als Ausdruck eines ruhigen, in sich gegründeten Seins ist, ohne die vorgefaßte Absicht, damit die Welt beglücken, belehren zu wollen — ein frohes Spiel der in ihm liegenden Kraft". Gerade in der Absichtslosigkeit seiner Kunst liegt ihre genialische Größe. Denn nur so konnte der Künstler sich von den Gedanken und Bewegungen seiner eigenen Tiefe treiben lassen, die von einer Absicht oder Tendenz nur eingeengt worden wäre. Nur so darf auch das jetzt so oft erwähnte „nur Deutsche" in der Thomaschen Kunst verstanden werden. Wollte man Thoma nur aus seinen bildgewordenen Volksliedern, die die ganze Tiefe deutschens Wesens zum Ausdruck bringen, als Maler des deutschen Volkes deuten und jene andere Seite, seine Universialität und kosmische Bedeutung verschweigen, so wäre Thoma nur ein guter Romantiker, ein wiedererstandener Runge oder Friedrich.

Das Universelle der Kunst aber hat Thoma immer wieder in Wort und Schrift betont. Seine Bekenntnisse zeigen ihn als einen Menschen, der bei aller volkhaften Entschiedenheit im Tiefsten der Menschheit gehört. So wie er die Kunst frei und ungebunden haben will, so ist die Kunst überhaupt für ihn ein „frohes Spiel der in ihm liegenden Kraft". Wer daher in Thoma den Meister der Farbe und Linie, wer den meisterhaften Radierer sehen will, der faßt immer nur einen Teil von ihm. Er ist Künstler im umfassendsten Sinne, einer der großen Träger der allgemeinen Kunst. Da Thoma sich mit den verschiedensten künstlerischen Mitteln ausdrücken konnte, als Maler, Dichter, Bildhauer, Radierer, Lithograph, Schriftsteller und in manchen Zweigen des hochentwickelten Kunsthandwerks, war für ihn bei solch überquellendem Born künstlerischen Schaffens das Problem der Form gelöst. In seinen Kunstbetrachtungen gibt er seine Auffassung darüber: „Unter Form verstehe ich alles, was künstlerisch den Eindruck aus dem Chaos der Empfindungsvorstellungen loslöst und klarmacht." Pinsel und Bleistift streiten nicht in ihm miteinander, wie bei Goethe, sondern alle künstlerischen Fähigkeiten und Möglichkeiten entwickeln sich zur Vollkunst seines Lebenswerkes. Bei seinen Werken fesselt uns, auch wenn wir heute



Hans Thoma.

davorstehen, niemals nur Farbe oder Form. Im Unnennbaren liegt das Wesentliche. Auch Musik ist in seinen Bildern, Volksliedhaftes, wie beim „Dorfgeiger" oder dem blasenden Engelschor, aber auch in seinen großen Landschaften klingt es. Nicht umsonst hat man von Thoma gesagt, er habe die Seele des Volksliedes vor seinem Untergang in die Farbe gerettet. Und Thoma selbst hat die Romantiker in der Musik geliebt, in Bach aber hat er den Genius der Musik verehrt. Niemals aber verschwimmen in seinem Werk die verschiedensten Künste, sondern mit visionärer Sicherheit ist er sich über sein Schaffen klar. Ein ganz starkes und ausgeprägtes Lebensgefühl ließ den Meister immer den rechten Weg finden. In Hans Thoma manifestiert sich gleichsam die Kunst als ein Objektivierenwollen der Welt. Es ist die wahre Schöpferkraft des Künstlers, deren er sich in den Versen bewußt wird:

> Ein kleines Licht, das in mir brennet still,
> läßt mich die ganze Welt erkennen,
> es sei nun, was und wie es will,
> in Ehrfurcht muß ich's göttlich nennen.

Sehen wir in diesem Zusammenklang die Bilder Hans Thomas, so zeigen sie uns mehr als nur die Schönheit einer romantischen Welt.

Seinen Werdegang hat Hans Thoma selbst in der köstlichen „Lebensgeschichte vom Waldbübli bis zur Exzellenz" und in den Büchern „Vom Herbst des Lebens" und „Vom Winter des Lebens" geschildert. Am 2. Oktober 1839 in dem Schwarzwalddörfchen Bernau geboren, verlebt er hier eine idyllische Jugend in der herrlichen Natur. Da sich schon früh sein Zeichentalent bemerkbar machte, wurde er nach dem Schulbesuch im Heimatdorf nach Basel zu einem Lithographen in die Lehre geschickt. Die Erfahrungen, die er in der kurzen Zeit, die er in Basel blieb, sammeln konnte, sind ihm bei seinen späteren lithographischen Arbeiten sehr nützlich gewesen. Nach Jahresfrist kam er ebenfalls in Basel zu einem Anstreicher und Lackierer in die Lehre. Die einfachsten handwerklichen Kenntnisse des Malers, wie Farbenreiben und dergleichen, die mancher Maler vermißt, konnte sich der junge Hans Thoma hier aneignen. 1854 starb sein Vater, und er mußte nach Bernau zurück, für seine Mutter zu sorgen. Immer weitere Kreise wurden auf die Malereien, die er in seiner Freizeit anfertigte, aufmerksam, und 1859 verlieh ihm der Großherzog von Baden ein Stipendium für die Kunstschule in Karlsruhe, wo er bei Schirmer und Des Coudres studierte. Aber weder in Karlsruhe noch in Düsseldorf, wohin Hans Thoma sich dann wandte, und wo er in Otto Scholderer einen guten Freund fand, wurde er anerkannt, sondern war auf Ausstellungen häufig Gegenstand schärfster Mißbilligung und bissigen Spottes. Aber Thoma ließ sich nicht beirren — er blieb sich selbst treu.

1873 kommt Hans Thoma, einer Einladung Dr. Eisers folgend, zum erstenmal nach Frankfurt. Zwar gefällt es ihm schon bei seinem ersten Aufenthalt in der Mainstadt, aber nicht lange weilt er hier. Schon im nächsten Jahr finden wir Hans Thoma auf Reisen nach Paris und Italien. Wichtige Etappe in seinem Leben bleibt das darauf folgende Jahr in München in der Nähe des genialen Freundes Viktor Müller. 1877 siedelt dann der 38jährige endgültig nach Frankfurt über. Über zwanzig Jahre hat er in der Goethestadt gelebt, ein stilles, glückliches Leben an der Seite seiner über alles geliebten Gattin Cella, reich an Arbeit und, wenn auch nicht im Anfang gerade glänzend, so doch frei von störender Not und Sorge. In den ersten acht Jahren arbeitete er in einem kleinen Atelier im Hause Lersnerstraße 20. Dort sind die bekannten Bilder „Blick in den Holzhausen-Park", „Flucht nach Ägypten" und viele andere entstanden. In seiner launigen Art sagt Hans Thoma von diesem ersten Atelier: „Mini größte Bilder hani in mim kleinste Atelier g'molt, wo eigetli gar kein Atelier gsi isch, nur e Stube."

1882 bezog er ein geräumiges Atelier in der Hochstraße und 1886 schließlich sein Haus in der Wolfsgangstraße 150. Hier und in den Sommermonaten in Oberursel und Cronberg entstehen seine Meisterwerke, die 1890 endlich den großen Erfolg und die allgemeine Anerkennung bringen. Von nun an regnete es Ehrungen, und der über fünfzigjährige Thoma wurde für die „Moderne" entdeckt. Aber auch von dem Erfolg ließ Hans Thoma sich nicht beirren, sondern ging seinen Weg weiter. 1899 folgte er einem Ruf des Großherzogs von Baden als Galeriedirektor und Leiter der Kunstschule in Karlsruhe. Im Alter kehrte der Meister an den Anfang seiner Künstlerlaufbahn zurück. Einst verspottet, wurde er nun in Ehren aufgenommen. In unermüdlichem Schaffensdrang verbrachte er in Karlsruhe den Rest seines Lebens. Neben der bekannten Karlsruher Kunsthalle und dem Festkalender konnte er in dieser letzten Zeit noch manches kostbare Werk vollenden.

Am 7. 11. 1924 — 85 Jahre alt — schloß er seine Augen für immer. Sein Werk aber ist uns geblieben, und den Schlüssel zum Geheimnis seiner Bilder hat er uns auch hinterlassen: das Schöne schön zu sehen.

Adolph Meuer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Vom Sonnenschein zum Regen!

Vom Eis zum Sonnenschein, vom Sonnenschein zum Regen — so ist die Entwicklung der letzten Tage. Hatten wir gestern noch blendendes Herbstwetter mit klarem Sonnenschein, der sogar durchdringend wärmte und selbst im tiefsten Schatten die Lufttemperatur auf über 15 Grad brachte, so bedeckte sich in den späteren Nachmittagsstunden der Himmel wieder. Es lag Regen in der Luft. Man kann nicht sagen warum, aber schon in den Stunden klaren Sonnenscheins „fühlte sich die Luft so feuchte an", wie es ein alter Merseburger erklärte, und Rheumatiker werden sicherlich den Umschlag deutlich gespürt haben.

Der ließ denn auch nicht lange auf sich warten, und während der Abend sich noch bei dicht bedecktem Himmel gehalten hatte, fing es nach Mitternacht an langsam aber stetig zu regnen. Und es hörte nicht wieder auf. Selbst am Morgen schob der Himmel nur kurze Pausen ein und selbst dann war ein Nebeln und Sprühen in der Luft, so daß man von einem Aufhören des Regens eigentlich nicht sprechen konnte. Ist das eine Unterstreichung von Sankt Leonhards gestrigem Versprechen, der ja durch die gute Witterung an seinem Namenstage eine fette Weide für seine Schützlinge, die Haustiere, andeuten soll? Der jetzige Dauerregen würde dazu passen, denn alte Bauernweisheit sagt:

Gibt's im November viel Naß,
gibt's im Sommer viel Gras.

*

*** **Unfall an der Feldbahn.** Auf einem hiesigen Bauplatz wurde am Dienstag gegen 14½ Uhr ein Arbeiter von einer umkippenden Feldbahn-Lore so unglücklich in den Rücken getroffen, daß man ihn vom Platz tragen mußte. Anscheinend mit inneren Verletzungen wurde er mittels Sanitätsauto nach dem Krankenhaus gebracht.

*** **Kommunalpolitische Schulung.** In Berlin findet in dieser Woche ein von der Verwaltungsakademie Berlin veranstalteter nationalsozialistischer Lehrgang zur Kommunalpolitik statt. Aus Merseburg nimmt Oberbürgermeister Dr. Mosebach daran teil, während das Landratsamt, in dem zur Zeit der Amtswechsel stattfindet, nicht vertreten sein wird.

** **Altes Stahlhelm-Abzeichen darf nicht mehr getragen werden.** Die Bundesleitung des NSDFB. (Stahlhelm) sieht sich veranlaßt, erneut darauf hinzuweisen, daß seit dem 1. August 1934 das Tragen des früheren Stahlhelm-Abzeichens verboten ist. Die Ortsgruppenführer werden für unbedingte Durchführung des Befehls verantwortlich gemacht.

** **Fahrpreisermäßigungen bis Ende 1935 verlängert.** Die Deutsche Reichsbahn hat die Geltungsdauer der Urlaubskarten, der Ostpreußen-Rückfahrkarten, der Netz- und Bezirkskarten sowie Anschlußbezirks- und Bezirksteilmonatskarten bis zum 31. Dezember 1935 verlängert. Ursprünglich waren die mit den genannten Karten verbundenen Fahrpreisermäßigungen nur bis zum 31. Dezember 1934 befristet.

*

Kapellmeister Schwaßmann nach Jena berufen.

Der auch in Merseburg von Konzert- und Tanzveranstaltungen her bekannte Weißenfelser Kapellmeister Ernst Schwaßmann ist mit Wirkung vom 1. November als städtischer Musikdirektor nach Jena berufen worden. Er wird als Leiter des städtischen Orchesters die Sinfoniekonzerte in Jena und Rudelstadt dirigieren.

*

Schwerer Unfall mit dem Rade.

Am Mittwoch, gegen 2 Uhr, stürzte ein SA.-Mann von hier an der Ecke Nord- und Parkstraße mit seinem Fahrrade. Er blutete aus dem Ohr und am Kopfe stark und wurde in besinnungslosem Zustande mit dem Krankenauto dem Städt. Krankenhaus zugeführt. Bis jetzt konnte er dort noch nicht vernommen werden, da er die Besinnung noch nicht wiedererlangte. Der Unfall ist wahrscheinlich auf die glitschige Straße zurückzuführen.

*

Fahrräder anschließen!

Eine üble Entdeckung mußte am Dienstagnachmittag gegen ½6 Uhr beim Verlassen des Postgebäudes ein Merseburger Lehrling machen. Er hatte vor der Post ein von einem Freund geborgtes Knabenfahrrad abgestellt und es vergessen, zu sichern. Von dem Dieb war nichts mehr zu sehen. Das Fahrrad hatte einen schwarzen Rahmen, schwarze Felgen und einen auffällig weit ausgezogenen Sattel.

*

Das 1000jährige Merseburg im Lichtbild.

In Müllers Hotel veranstaltete die Frauenabteilung der NSKOV. einen Heimatabend. Frl. Gerhardt bot einen Lichtbildervortrag: Tausendjähriges Merseburg. Im Lichtbild war viel von den Schönheiten unserer Heimatstadt eingefangen. Erläuternde Worte ließen die Lichtbilder zu voller Wirkung kommen. Die Leiterin der Frauenabteilung, Frau Schmidt, verlas die Rede des Reichsleiters der NSKOV., Oberlindober. Für den 2. Dezember ist eine Adventsfeier geplant, in der der Kreisamtsleiter der NSKOV., Pg. Seifert, sprechen wird. In echt kameradschaftlicher Weise blieb man nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten beisammen.

*

Die Kanalisation für die Richthofenstraße beendet.

Die Anschlußarbeiten in der Manteuffelstraße nach der neuen Richthofenstraße zu, gehen ihrem Abschluß entgegen. Auf der ganzen Strecke ist die Leitung bereits in den Boden gebracht. Nur die Verbindung zur Hauptleitung in der Weißenfelser Straße muß noch hergestellt werden. Am Dienstag begannen hierzu die Ausschachtungsarbeiten an der westlichen Straßenseite. Wegen der Schienen der Straßenbahn muß man diese Strecke untertunneln, was nach einem besonderen Verfahren geschieht. Hoffentlich besteht auch dieses Jahr noch Aussicht, daß die Strecke in der Sedanstraße Kanalisation erhält. Dann wären im Süden der Stadt alle Straßen an das städtische Leitungsnetz angeschlossen.

*

Die Bibelausstellung

in der Vorhalle des Doms

hat eine große Anzahl Besucher angezogen, die alle mit großem Interesse sahen, was dort an Schätzen alter Bibeln und Gesangbücher, zum Teil sehr wertvoller Art, zusammengetragen war. Manche Familie zeigte dort Bibeln, die teils durch ihr ehrwürdiges Alter, teils durch prachtvollen Bildschmuck ausgezeichnet waren. Besondere Anziehungskraft hatten auch die vom Heimatmuseum und vom Domgymnasium zur Verfügung gestellten alten Bibeldrucke. Ihnen allen, sowie besonders auch den Helfern und Helferinnen, die sich zur Beaufsichtigung der Sammlung dankenswerterweise zur Verfügung gestellt haben, sei auch an dieser Stelle noch einmal herzlichster Dank gesagt.

Die Ausstellung ist mit dem Anfang dieser Woche geschlossen. Die Eigentümer der Bücher werden nun gebeten, sie in den nächsten Tagen, möglichst in der Zeit von 10—11 Uhr, in den Pfarrhäusern der einzelnen Gemeinden in Empfang zu nehmen. Die Mitglieder der Domgemeinde erhalten die Bücher in der Domküsterei ausgehändigt.

Fast 600 Abc-Schützen

Die Anmeldungen zur Grundschule für Ostern 1935 fanden am Dienstag in den Merseburger Volksschulen statt. Damit haben die Sechsjährigen ihre erste, wenn auch sehr flüchtige Bekanntschaft mit dem Gebäude gemacht, in dem sie von Ostern ab täglich zu Gast sein werden.

Für Ostern 1935 sind 590 Abcschützen angemeldet worden, und zwar 293 Mädchen und 297 Knaben. Sie verteilen sich auf die einzelnen Schulen wie folgt:

König-Heinrich-Schule: Mädchen 79, Knaben 58,
Albrecht-Dürer-Schule: Mädchen 111, Knaben 109,
Altenburger Schule: Mädchen 42, Knaben 54,
Lessingschule: Mädchen 54, Knaben 46,
Katholische Schule: Mädchen 15, Knaben 22.

Mit dieser Zahl wird die Zahl der Schulneulinge des vorigen Jahres geringfügig überschritten. Im Vergleich der letzten Jahre ergibt sich bei den Anmeldungen folgendes Bild:

für Ostern 1930: 610 Kinder
„ „ 1931: 583 „
„ „ 1932: 577 „
„ „ 1933: 556 „
„ „ 1934: 586 „
„ „ 1935: 590 „

Die bei den großen Schulbauten Merseburgs in der Nachkriegszeit hin und wieder lautgewordene Befürchtung, daß Merseburgs Schulkinderzahl bald rückläufig werden würde, hat sich für diese Jahre nicht bewahrheitet. Nach den Geburtenziffern bis einschließlich 1930, d. h. also für die Zahl der Schulneulinge bis 1936, wird mit einer etwa gleichbleibenden Zahl der Abc-Schützen zu rechnen sein. Der infolge der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1931 bis 1933 sich ständig bemerkbar gemachte Geburtenrückgang wird allerdings in den Jahren 1937 bis 1939 eine gewisse Verringerung der Neuanmeldungen zur Schule zur Folge haben, wenn nicht ein starker Zuzug, mit dem Merseburg immer noch zu rechnen hat, diese Differenz ausgleicht.

Von 1934 an ist infolge der starken Eindämmung der Arbeitslosigkeit und der Wiedererweckung der Freude am Kinde durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung eine vermehrte Geburtenhäufigkeit festzustellen, so daß man damit rechnen kann, daß die Geburtenziffer von 1930 in diesem Jahre ungefähr wieder erreicht werden wird. Das wird dann von 1941 ab wieder zu einer Zunahme der Abc-Schützen führen.

*

NS.-Kulturgemeinde Merseburg

Gastspiel auch für Nichtmitglieder der NSKG.

Am Sonntagnachmittag und abends gastieren in „Wieses Festsälen" die Hohnsteiner Puppenspieler.

Dieses unvergleichliche Puppentheater ist bei aller munteren Laune doch eine große und schöne Angelegenheit. Leute, die ihren Geschmack in Kabaretts oder anderen großstädtischen Vergnügungsstätten verdorben haben, passen nicht dort hin, sie werden auch kaum etwas zum Lachen finden. In einer Person liegt der erste und wesentliche Antrieb, aber viele Personen müssen zusammenwirken und tun es auch auf die feinste und liebevollste Weise. Es sind ihrer nicht wenige, denn außer den Spielern gehört noch der Bildhauer dazu, der die Köpfe schnitzt und die weibliche Hand, die vielfältige Gewänder dazu schafft. Das Spiel macht die froh, die es sehen, und die, die es spielen. Und es ruht alles auf einem ernsten, lauteren Grunde. Es ist nirgends ein Spott oder eine Leichtfertigkeit trotz der albernsten Ereignisse und der lustigsten Gestalten.

Drum kann auch der Faust als ein Drama von großer Wucht und bitterem Ernst gespielt werden. Die entsetzliche Macht der Finsternis kann nicht lebendiger vorgestellt werden und man wird inne, was dieses alte Volksstück auch heute noch dem unverdorbenen Gemüt bedeutet. Der Kasperl ist aller Zuschauer liebster Freund. Es ist ein wahrhaftiger Volksgeist, Kinder, Alte und Junge, Bauern und unverbildete Städter, Einfältige und Kluge, Gescheite und Dumme, Gebildete und Ungebildete, alle finden in ihm das, was sie an sich selber so schmerzlich entbehren und sie werden durch seine hundert Streiche und Späße erfrischt und ermuntert und befreit, manchmal auch gerührt und beschämt. Da kann man lachen. Und es ist ein gutes, kräftiges und gesundes Lachen. Das Lachen ist etwas sehr Schönes. Aber das Schönere ist das stille Frohsein, mit dem man heimgeht und in das man immer wieder getaucht wird, wenn man dran denkt. (Siehe Anzeige.)

*

Die Wagner- und Karosserie-Innung tagte

Die alte Stellmacher-Zwangsinnung Merseburg u. Umg. ist Kreisinnung geworden.

Am Montagnachmittag fand im schön geschmückten Saale des alten Innungslokales „Zur guten Quelle" die erste Versammlung der neu gegründeten Wagner- und Karosseriebauer-Innung für Stadt und Kreis Merseburg statt. Obermeister E. Selle begrüßte die fast vollzählig erschienenen Mitglieder, insbesondere die neu hinzugekommenen aus Schkeuditz und Umgegend, Schlettau und Holleben und den Vertreter des Gesellenbeirats. Alsdann gedachte er des verstorbenen Ehrenmeisters des Deutschen Handwerks, Reichspräsidenten von Hindenburg, und des verstorbenen Kollegen K. Blochberger aus Zöllschen. Die Verstorbenen wurden durch Erheben von den Plätzen geehrt.

Der Obermeister berichtete dann in kurzen Zügen über den Neuaufbau des deutschen Handwerks und die Aufgaben der neuen Innung. Er betonte, daß es das Verdienst des Führers ist, wenn dem Deutschen Handwerk heute wieder die gebührende Anerkennung gezollt werde. Ferner ermahnte er die Kollegen, sich nicht als Konkurrenten und Neider untereinander zu betrachten, sondern nur als Kameraden, die alle am Wiederaufbau unseres Vaterlandes und des Deutschen Handwerks mitarbeiten müßten. Ein neuer Geist der Kameradschaft und Kollegialität soll unter den Mitgliedern herrschen. Redner schloß seine Ausführungen mit dem schönen Handwerksspruch: „Deutsches Handwerk allezeit arbeitsfroh und kampfbereit."

Für den Innungsbeirat

wurden folgende Kollegen bestimmt: Schriftwart: Alfred Lenz, Niederbeuna; Kassenwart: Hermann Bauer, Merseburg; Lehrlingswart: Paul Kade, Frankleben, stellv. Obermeister: Gustav Schone, Spergau; stellv. Schriftwart: Artur Reichelt, Thalschütz; stellv. Kassenwart: Franz Hecht, Gr.-Gräfendorf, und als Gesellenwart: Kurt Ramthor, Merseburg.

Der Obermeister verlas dann eine Anzahl wichtiger Eingänge, von denen insbesondere das Schreiben der Handwerkskammer zu erwähnen ist, wonach Höchst- und Mindestpreise für die Innungen nicht mehr festgesetzt und Preiserhöhungen nicht vorgenommen werden dürfen. Über Reichsfachverbandsangelegenheiten, Gründung von Lieferungsgenossenschaften usw. fand eine angeregte Aussprache statt. Der Haushaltsplan für die Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935 wurde genehmigt. Nachdem noch verschiedene Anfragen erledigt wurden, schloß der Führer die Versammlung mit dem Führergruß.

*

Kameradschaftsabend ehem. 153er.

Am Montag hatten sich im „Kasino" die ehem. 153er zu einem Kameradschaftsabend eingefunden. Nachdem der Vereinsleiter Kam. Wendroth die Kameraden begrüßt hatte, wurden eine Anzahl Anordnungen und Befehle der SA.-Reserve II und des Kyffhäuserbundes aus der Parole bekannt gegeben. Als erste Rate für das Winterhilfswerk wurden 5 RM. aus der Vereinskasse bewilligt. Vereinsleiter Kam. Wendroth berichtete eingehend über das am 6. und 7. Oktober in der alten Garnisonstadt Altenburg stattgefundene Wiedersehensfest der ehem. 153er, welches einen herrlichen Verlauf genommen hat. Diesen Bericht ergänzte Prof. Dr. Boecker und schilderte heitere Erlebnisse aus seiner Militärzeit. Nach Erledigung weiterer Vereinsangelegenheiten erfreute Kamerad Boecker die Kameraden noch mit Vorträgen urwüchsiger ostpreußischer Anekdoten. Mit einem dreifachen Sieg Heil auf das deutsche Vaterland und unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler wurde der Kameradschaftsabend geschlossen.

*

Weihnachtsverkauf 1934

Von der Industrie- und Handelskammer zu Halle wird uns folgendes mitgeteilt:

Im vorigen Jahr waren von der Industrie- und Handelskammer zu Halle im Einvernehmen mit dem Einzelhandelsverband Gau Halle-Merseburg Richtlinien über die Weihnachtswerbung bzw. über die Veranstaltung von Weihnachtsverkäufen herausgegeben worden. Vom Deutschen Industrie- und Handelstag wird jetzt mitgeteilt, daß ein Bedürfnis zu solchen Regelungen, das in der Gefahr von Mißbräuchen begründet sein könnte, nicht gegeben sein dürfte. Derartige Maßnahmen haben vielmehr häufig zu einer unerwünschten Zusammenballung des Weihnachtsgeschäftes geführt und auch gewisse Störungen in dem Absatz der bei der Werbung verwandten Materialien zur Folge gehabt. Dagegen beabsichtigt der Werberat der deutschen Wirtschaft, Richtlinien über die Verwendung von Weihnachtssymbolen in der Weihnachtswerbung herauszugeben. Diese Richtlinien sollen in Kürze durch die Presse bekanntgegeben werden.

Ein Nachtrag zu unserem Artikel über

„Merseburger Torhäuser"

Unser Ende vorigen Monats erschienener Artikel „An den Toren des alten Merseburg" hat bei vielen alten Merseburgern reges Interesse gefunden, wie zahlreiche Zuschriften beweisen. Eine von ihnen, die eine jetzt in Magdeburg wohnende Tochter unserer Stadt schrieb, entnehmen wir folgende Berichtigung:

Magdeburg, am 4. Nov. 1934.

Lieber „Merseburger Korrespondent"!

Vor wenigen Tagen bekam ich von lieber Hand eine Nummer meines „Heimatblattes" zugesandt, weil es allerhand für mich Wissenswertes enthielt; so z. B. daß unsere Frau Weidlich noch lebt und 91 Jahr alt geworden ist (es war die sehr beliebte „Apfelfrau" meiner Kindheit).

Vor allen Dingen interessierte mich natürlich der Artikel über die ehemaligen Torhäuser, weil das, allerdings jetzt abgebrochene, Haus am innern Neumarktstor mit meinen Kindheitserinnerungen eng verknüpft ist. Ihrem Chronist ist da ein kleiner Irrtum unterlaufen, den Himmelstischler „Langer-Jule" betreffend. Seinen Spitznamen hatte er nicht wegen seiner Körperlänge, sondern weil er in einem Sarge schlief, anstatt in einem üblichen Bett. — Das absonderliche Nachtlager habe ich selbst gesehen, als ich mich mal, gelegentlich eines geschäftlichen Auftrags, mit einem Erwachsenen in die „Höhle des Löwen" getraut habe. Ein Kind hätte sich allein nicht zu ihm gewagt, trotzdem uns sein grüner Papagei immer mächtig angezogen hat, wenn er so schlau auf der Hand des Himmelstischlers saß (eine von ihm angefertigte Kommode ist noch in meinem Besitz)! —

Es hat mir Freude gemacht, mal wieder was aus der alten Heimat zu lesen; das wollte ich Ihnen mitteilen . . .

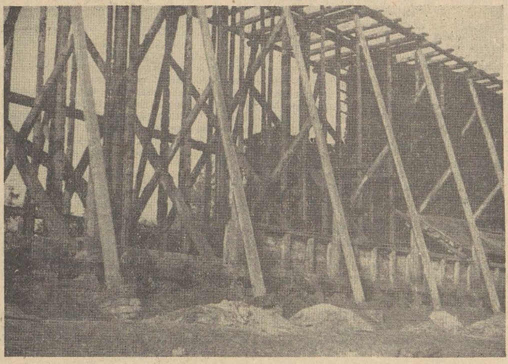
Mit deutschem Gruß
Frau Olga Beyer geb. Borchert.

Zu dem „Irrtum" unseres Chronisten bemerkt dieser, daß die Bemerkung, der Tischler sei „getreu seinem Namen" ein langer Mensch gewesen, sich natürlich auf den Familiennamen Langer und nicht auf den Spitznamen bezieht. Wir danken jedenfalls der alten Merseburgerin in Magdeburg für ihre Erklärung des ulkigen Beinamens, da diese sicherlich vielen Zeitgenossen des „Himmelstischlers" nicht bekannt ist.

*

Die Börse der Hausfrau.

Die Durchschnittspreise des heutigen Wochenmarktes waren: Landbutter Stück 75, Molkereibutter 78—80, Eier 11—13, Käse 7—10, Matz Pfund 20, Bananen 35—40, Tomaten 15—20, Weintrauben 20—45, Pfifferlinge 65, Champignons 50, Birnen 8—20, Äpfel 8—20, Quitten 15, Zwiebeln 7—10, Möhren 8, Rotkraut 10 bis 13, Weißkraut 8—10, Wirsing 10—13, Grünkohl 8 bis 10, Rosenkohl 30, Blumenkohl Stück 20—45, Spinat 5—8, Teltower Rübchen 20, Kohlrüben 10, Sellerie Stück 8—15, Schwarzwurzel 25—35, Meerrettich Stange 15, Rettich Stück 5—10, Radieschen Bund 5 bis 8, Walnüsse 35—60, Haselnüsse 35, Salatkartoffeln 8, Kartoffeln 10 Pfund 45, Schellfisch 45—55, Seeaal 45, Kabeljau 40—45, Rotbarsch 40—45, Seelachs 35 bis 45, Scholle 35, Filet 50—70, Bücklinge 45—50, grüne Heringe 25—28, Weißfische 30—60, Hecht 90, Karpfen 80—90, Krebse Stück 15, Tauben Stück von 45 Rpf. an.



Das IV. Gradierwerk in Bad Dürrenberg,
das zum Abbruch bestimmt war. Auf den Protest der Gemeindevertretung sind die Arbeiten aber vorerst eingestellt. Es ist zu hoffen, daß auch dieses Gradierwerk dem Kurbad Dürrenberg erhalten bleibt.

Günstige Finanzlage der Gemeinde Leuna

Hochverzinsliche Darlehen zurückgezahlt.

× **Leuna.** In der Sitzung der Gemeinderäte gab Gemeindeschulze Klacke einen Bericht über die Lage der Gemeinde. Er betonte darin u. a.:

Der Haushaltsplan für 1933/34, der nach nationalsozialistischer Sparsamkeit aufgestellt war, hat in der Einnahme einen wesentlichen Überschuß erbracht. Mit diesem wurden hochverzinsliche Darlehen zurückgezahlt und dadurch der Haushaltsplan 1934/35 durch geringere Zinszahlung und Amortisation entlastet. Eine weitere Entlastung des laufenden Haushaltsplanes war auch in diesem Jahre schon möglich. So wurde von dem Reichsbaudarlehen für das Polizeireviergebäude ein Betrag von 7650 Mark zurückgezahlt und dadurch die zweite Wohnung im 1. Stockwerk der Verfügung der Gemeinde freigegeben. Ein Darlehen im Nennbetrag von 80 000 Mark, das die Gemeinde zur Beteiligung an der Gasfernversorgungs-Gesellschaft bei der Mitteldeutschen Landesbank aufgenommen hatte, wurde ebenfalls zurückgezahlt und dadurch ein Betrag von über 5000 Mark gespart. Vom Reich hat die Gemeinde einen Betrag von 71 000 M. in Wertpapieren für fällige Reichssteueranteile erhalten, da Leuna aber keine Kreissteuern schuldig geblieben ist, kann die Summe nicht zu Steuerzahlungen verbraucht werden, sondern bleibt als verzinsliches Vermögen bis zur Auslosung in Verwahrung.

Gelder, die die Gemeinde von einzelnen Gemeindemitgliedern zu fordern hat, brauchen seit diesem Rechnungsjahre nur noch mit 5 v. H. verzinst zu werden.

Aus den weiteren Ausführungen ist hervorzuheben, daß

das Waldbad

während des Sommers nicht so besucht ist, wie man es gewünscht hat. Das Badgelände wird im nächsten Jahre noch durch eine große Wiese erweitert werden. Vier Ringtennisplätze sind neu angelegt worden.

Als Arbeitsbeschaffung hat die Gemeinde den Göhlitzscher Dorfteich schlämmen und zum Teil zufüllen lassen. Dadurch haben 25 Mann etwa ein Vierteljahr Arbeit gefunden und es sind 2 Morgen fruchtbares Land gewonnen worden.. Der wüste Abhang von der Kirche in Göhlitzsch nach dem Teiche zu ist in eine Kirschplantage umgewandelt. Im Ortsteil Daspig wird das in Notstandsarbeiten vorbereitete Gelände am Wasserwerk mit einer dicken Schicht Mutterboden versehen und in Kulturland umgewandelt.

Auf dem Kirschberggelände sind eine ganze Reihe neuer Wohnungen entstanden. Weiter hat die Gemeinde ein 12-Familien-Haus errichtet mit Kleinwohnungen bei billigen Mieten.

Der Gemeindeschulze beklagte, daß bei vielen Bewohnern gemeindeeigener Wohnungen mangelnde Pünktlichkeit der Mietzahlung und ungenügende pflegliche Behandlung der Räume festzustellen ist.

Im Ortsteil Cröllwitz wurde Wasserleitung gelegt. Leider hat eine Reihe von Einwohnern den Vorteil dieser hygienischen Einrichtung noch nicht zu schätzen gewußt.

Der Redner forderte die Einwohner auf, in Zukunft auf die Instandhaltung der Anlagen zu achten und Zerstörungen von Gemeindeeigentum sofort zur Meldung zu bringen, damit sie wegen Sachbeschädigung belangt werden können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0003

Bulle und die früheren Brände . . .

Der 13. Verhandlungstag in Großkayna. — Die früheren Brände in Bulle-Betrieben werden aufgerollt.

Naumburg, 7. November.

Die heutige Verhandlung mußte vom Schwurgerichtssaal in das Landgerichtsgebäude verlegt werden. Verspätet begann die Sitzung mit längeren geschäftlichen Auseinandersetzungen. Der Gerichtsvorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Reifenrath, bittet insbesondere die Verteidiger des Angeklagten, alle Beweisanträge, auf denen sie durchaus bestehen wollen, eingehend noch einmal zu begründen, so daß der Gerichtshof darüber beschließen kann.

Das Hauptthema des 13. Verhandlungstages ist die Angelegenheit der früheren Brände in den Bulle-Betrieben in Thüringen (Groß-Breitenbach, Altenfeld, Masserberg). Hierzu sind verschiedene Vertreter der damals tätig gewesenen Versicherungsgesellschaften als Zeugen geladen, die zur Klärung der seinerzeitigen Brände beitragen sollen.

Als erster wird Versicherungsdirektor Schumacher von der Magdeburgischen Feuerversicherungsgesellschaft vernommen. Er legt die Police über die einzelnen Brände vor. Es ergibt sich, daß **in der Regel, wenn auch nicht immer, kurz vor dem Ausbruch der Brände die Versicherungssummen der Bulle-Betriebe zum Teil ganz bedeutend erhöht worden sind. Auffallend ist auch, daß die Brandschaden-Regulierung in diesen Fällen immer auf Grund einer vorgelegten Inventur vorgenommen wurden. Hierin sah man anfangs kaum etwas Schlechtes, aber später wurde die Sache beanstandet, gewitzigt durch die Großkaynaer Brände. In einem Falle betrug die erhöhte Versicherungssumme 660 000 Mark. Der Brandschaden wurde dann auf Grund der vorgelegten Inventuren auf 608 000 Mark festgesetzt und auch bezahlt. Danach wurde also von Bulle die Versicherungssumme fast vollständig ausgenutzt.**

Die anderen Versicherungsbeamten, Syndikus Dr. Illinger, Erfurt, und Dr. Kersten, Erfurt, werden gleichfalls vernommen.

Die Beweisaufnahme dauert bei Redaktionsschluß noch an.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Die Luftdruckverteilung ist über Mitteleuropa ziemlich unregelmäßig, und die Winde sind im allgemeinen nur schwach. Über Südosteuropa befindet sich warme Luft, in deren Bereich die Temperaturen in Oberschlesien bis auf 18 Grad über Null ansteigen. Unser Bezirk wurde von dieser Warmluft am Dienstag vorübergehend gestreift, wobei das Thermometer im Flachlande auf 16 Grad über Null anstieg. Der Brockenbeobachter konnte 7 Grad Wärme melden. Niederschläge sind in Deutschland nur vereinzelt gefallen, dagegen gingen im Rhonetal und in Oberitalien wieder wolkenbruchartige Regenfälle unter Gewitterbegleitung nieder. Das uneinheitliche Tiefdruckgebiet, das Mitteleuropa überdeckt, zieht südostwärts ab, auf seiner Rückseite wird etwas kältere Luft bei uns eindringen. Zeitweise kann es zu Niederschlägen kommen.

Aussichten: **Anfangs schwache Winde wechselnder Richtung, später Winddrehung auf Nord, ziemlich stark bewölkt, aber zeitweise auch aufheiternd, einzelne Schauerniederschläge, Temperatur sinkend.**

Gemeinde Leuna.

Das Ammoniakwerk im Dienste des WHW.

× **Leuna.** Das Ammoniakwerk hat sich auch in diesem Jahre wieder bereit erklärt, sich dadurch in den Dienst des Winterhilfswerkes zu stellen, daß es regelmäßig von allen Gefolgschaftsmitgliedern Lohn- bzw. Gehaltsabzüge vornimmt. Jeder Angestellte und Arbeiter stellt deshalb einen Antrag, daß ihm in den Monaten Oktober, November und Dezember 20 Prozent, in den Monaten Januar, Februar und März 15 Prozent des Lohnsteuerbetrages einbehalten werden, und das Werk führt diese gesammelten Beträge an das WHW. ab. Dafür erhält jeder Werksangehörige die amtliche WHW.-Hausplakette.

Landkreis Merseburg

Katastrophale Treibjagd.

§ **Burgliebenau.** Bei der letzten Treibjagd wurden hier 15 gegen 80 Hasen im Vorjahre geschossen. Dabei hatte Schwarzburger jun. das Glück, auch eine Schnepfe zu erlegen. Die geringe Zahl der zur Strecke gebrachten Hasen ist auf die besonders im Sommer herrschende Wieselplage zurückzuführen.

Bubenstreich.

§ **Burgliebenau.** Wie wir bereits berichteten, hatten vor kurzem Bubenhände die in den Fenstern des Gasthofs Fulge in Krippen aufgestellten Blumen zerstört. In der Nacht vom Sonntag zum Montag haben jedenfalls dieselben Rohlinge ihr Zerstörungswerk am gleichen Orte wiederholt. Hoffentlich gelingt es bald, die Übeltäter ausfindig zu machen.

Verlust in den Kartoffelbeständen.

§ **Burgliebenau.** In landwirtschaftlichen Kreisen klagt man besonders in den Auendörfern jetzt über starke Reduzierung der eingelagerten Kartoffelbestände, hervorgerufen durch die zerstörende Tätigkeit der Kartoffelmade. Man rechnet im allgemeinen mit einem Verlust von 20 Prozent.

Abgabe von Laub an die Landwirtschaft.

§ **Burgliebenau.** Zwischen der Leitung der Ortsbauernschaft und der Forstverwaltung ist vereinbart worden, daß Laub aus den Waldungen von den Bauern bezogen werden kann, und zwar im Hinblick darauf, daß die Strohvorräte knapp bemessen sind.

WHW.

§ **Tragarth.** Der Asternverkauf für das Winterhilfswerk erbrachte in den drei kleinen Gemeinden Tragarth, Löpitz und Lössen den Betrag von 9 RM. In Wallendorf und Burgliebenau wurden je 8 RM. gesammelt.

Straßeninstandsetzung.

§ **Wallendorf.** Die Straße Wallendorf-Burgliebenau, die zahlreiche größere Schlaglöcher aufwies und sich überhaupt in einem sehr schlechten Zustand befand, wird jetzt in ausreichendem Maße instandgesetzt.

Gemeinderatssitzung.

§ **Kriegsdorf.** In der letzten Gemeinderatssitzung wurde vom Ortsschulzen im Einvernehmen mit den Gemeinderäten die Bürgersteuer auf 200 Prozent festgesetzt.

Treibjagd.

§ **Maßlau.** Die im staatlichen Forst vorgenommene Treibjagd erbrachte ein Ergebnis von 44 Hasen, 20 Fasanenhähnen, 9 Kaninchen und 1 Schnepfe.

Der Gemeinderat in der Aue.

§ **Schkeuditz. Um sich über die Beschaffenheit des Geländes für den beabsichtigten Bau der Flutrinne an Ort und Stelle zu unterrichten, nahmen die Gemeinderäte unter Leitung von Bürgermeister Herrmann eine Besichtigung der Aue vor.**

Man stattete zunächst dem städtischen Gelände längs der Luppe einen Besuch ab, wobei durch Stadtbaumeister Jebens die nötigen Erläuterungen gegeben wurden. Das neue projektierte Luppenbett würde die Fortsetzung des auf sächsischer Seite bereits begonnenen Baues sein. Die Gemeinderäte konnten sich von den gewaltigen Veränderungen überzeugen, die im Zuge der Hochwasserregulierung in dieser Gegend vorgenommen wurden. Man hat auf sächsischer Seite schon allerlei geleistet, um das Gelände von Hochwasser frei zu halten. Das neue Flußbett für die Luppe, zu dessen Seiten sich hohe Dämme erheben, ist bereits bis zum Ortsteil Quasnitz fertiggestellt, wo zur Zeit eine etwa 78 Meter lange Betonbrücke über das Flußbett gebaut wird. **Angesichts dieser gewaltigen Bauten, die hier auf sächsischer Seite entstanden sind und noch zur Durchführung gelangen werden, konnte man den eindeutigen Wunsch feststellen, auch jenseits der einstigen Landesgrenze die Projekte Wirklichkeit werden zu lassen, damit auch die Bauern dieses Teils der Elster-Luppe-Niederung die segensreichen Auswirkungen der Flutrinne zu spüren bekommen.**

Eine gefährliche Ecke.

§ **Spergau.** An der Ecke Merseburger Straße—Bergstraße stieß am Montagmorgen ein Radfahrer mit einem Personenwagen zusammen. Das Auto wurde dabei leicht beschädigt. Der Radfahrer trug eine Wunde am Kopfe davon und mußte in ärztliche Behandlung gebracht werden. Es wäre angebracht, wenn an dieser schlecht übersehbaren Straße ein Verkehrsspiegel angebracht würde, da dort schon ähnliche Fälle passiert sind.

Zwei junge Linden.

§ **Spergau.** Die schon Jahrhunderte alte Linde vor dem Gasthaus Sieler mußte in diesem Jahre infolge ihres Absterbens umgelegt werden. Als Ersatz sollen zwei junge Linden wieder angepflanzt werden.

Aus dem Geiseltal

„Wenn Kärmse ist . . .“

= **Kötzschen.** Die Einwohnerschaft begeht die Ortskirmes am Sonntag und Montag in althergebrachter Weise. Begonnen wird die Feier mit Gottesdiensten in unserm Kirchlein.

Ergebnis der Asternsammlung.

= **Neumark.** Im Ortsgruppenbereich der NSV. wurden zugunsten des Winterhilfswerks 259 Astern verkauft. Es wurde damit ein Sammelergebnis von 53,64 RM. erzielt.

25 Jahre im Dienst.

= **Lützkendorf.** Der Eisenbahner Karl Harnisch feierte am Montag das 25jährige Dienstjubiläum. Dem pflichtgetreuen Beamten wurden im Namen der Reichsbahndirektion Halle die besten Wünsche und Hitlers „Mein Kampf“ neben einem namhaften Geldgeschenk übermittelt. Auch unseren Glückwunsch!

Weidmanns Heil!

Erste Bezirksversammlung der Deutschen Jägerschaft.

= **Mücheln. Die Deutsche Jägerschaft des Bezirks Mücheln hielt im Gasthaus „Zur Geiselquelle“ in St. Micheln-St. Ulrich eine Versammlung ab, in der die großen Richtlinien, die der Reichsjägermeister Hermann Göring erlassen hat, zur Kenntnis gebracht wurden in der Überzeugung, daß sie sich auch in den Jagdrevieren der engeren Heimat segensreich auswirken werden.**

Bezirksobmann Hoffmann sprach Begrüßungsworte, worauf man zur Erledigung örtlicher Angelegenheiten schritt. Vor allem wurde die Pflege des Wildes gefordert. Auch im Müchelner Bezirk wird noch immer beim Abschuß gesündigt.

Jedermann, der einen Jagdschein besitzt, muß in erster Linie Heger und Freund des Wildes und der Fluren sein.

Dann muß er auch sicher mit der Büchse umzugehen verstehen. Zu diesem Zwecke sollen in Zukunft jagdliche Übungsschießen abgehalten werden.

Einen sehr interessanten Vortrag hielt sodann Förster Sommer aus St. Micheln, der sich sehr für den Schutz und die Fütterung des Wildes im Winter einsetzte. Er machte die Bauern darauf aufmerksam, wie unsinnig es ist, die Felder im Winter vollständig kahl liegen zu lassen und zeigte, was für Folgen diese Feldwirtschaft für das Wild hat.

Bezirksobmann Hoffmann verteilte die neuen Abzeichen der Deutschen Jägerschaft und der Obmann für das Hundewesen, Fleischermeister Linke, gab Fingerzeige für die Haltung und Führung des Deutschen Jagdhundes, ohne dem die Jagd unmöglich ist.

In der Aussprache kam die Notwendigkeit einer einheitlichen deutschen Jägerorganisation zum Ausdruck, wie sie auf Grund des neuen Jägergesetzes geschaffen worden ist.

Rund um Querfurt.

Ländliche Fortbildungsschulen.

⊙ **Querfurt.** Nach den bestehenden Kreissatzungen sind auch in diesem Winter die ländlichen Fortbildungsschulen des Kreises mit Novemberbeginn eröffnet worden. In diesem Jahre werden auch wieder zwei Abteilungen der Schulen unterschieden, nämlich Schulen mit einer kleinen Schülerzahl und Schulen mit einer größeren Schülerzahl. Während der Unterricht in den erstgenannten Schulen nur im ganzen 45 Zeitstunden umfaßt, beträgt die Unterrichtsdauer an den letztgenannten Schulen im ganzen 75 Zeitstunden, die sich auf einen Zeitraum von rund 12 bis 16 Schulwochen verteilen.

Ein soziales Werk.

⊙ **Querfurt.** Die Mitwirkung unserer Stadt auf dem Gebiete der Schulspeisung ist auch in diesem Winter wieder aufgenommen worden. So werden täglich den bedürftigen Schülern der Stadtschule 170 Milchfrühstücksportionen verabreicht, die in einem Viertelliter pasteurisierter Milch und einem frischen Brötchen bestehen. Die Milch wird von der Molkerei geliefert und die Lehrerschaft hat die Verteilung.

Reklame des Auslandes.

⊙ **Querfurt.** In der Barnstädter Flur wurde von einem Querfurter Einwohner ein Luftballon aufgefunden, der mit einer Postkarte versehen war, aus der hervorging, daß es sich um einen Reklameballon der Citroen-Automobilwerke handelte. Er war in St. Maurice an der Mosel (Frankreich) auf gelassen. Die Karte wurde mit einem deutschen Gruß versehen und an den Absender zurückgesandt.

Aus dem Unstruttal.

Holzjagd in Zscheiplitz.

⦶ **Zscheiplitz.** An der im Zscheiplitzer Revier abgehaltenen Holzjagd beteiligten sich 6 Schützen. Geschossen wurden insgesamt 215 Kaninchen, 10 Hasen und 19 Fasanhähne.

Guter Erfolg des Asternverkaufs.

⦶ **Balgstädt.** Der Asternverkauf für das Winterhilfswerk erbrachte einen Betrag von 22 Mark, der aus dem Verkauf von 110 Stück einkam.

Unfall einer Greisin.

⦶ **Balgstädt. Die alleinstehende 86jährige Witwe Emilie Sch. stürzte in ihrem Zimmer so unglücklich, daß sie sich einen Armbruch zuzog.**

Zur Nachahmung empfohlen!

⦶ **Balgstädt.** Die Arbeiter des Rittergutes erhielten von dem Besitzer am Lohntage je ein Los der Arbeitsbeschaffungslotterie ausgehändigt. Hoffentlich ist einer von ihnen unter den glücklichen Gewinnern.

Motorrad gegen Handwagen.

⦶ **Gleina. Beim Überholen streifte ein Motorradfahrer einen Handwagen, wobei er zu Fall kam und sich eine erhebliche Verletzung zuzog. Auch der Handwagen wurde erheblich beschädigt.**

Naumburg und Umgebung.

Ein Damhirsch in der Schönburger Flur.

☐ **Schönburg.** In der Nähe unseres Dorfes wurde am Sonntag ein Damhirsch gesichtet, der unbekümmert der Spaziergänger sein Futter suchte. Man nimmt an, daß das Tier aus einem Zoologischen Garten von Halle oder Leipzig ausgebrochen und in unsere Gegend herübergewechselt ist, denn hier trifft man im Freien kein Damwild an. Diese Vermutung wird dadurch bekräftigt, daß das Tier vor einigen Tagen bereits bei Weißenfels gesehen worden ist.

Geldtaschenräuber auf dem Friedhof.

☐ **Bad Kösen. Auf dem Friedhof sind in letzter Zeit mehrfach Frauen um ihre Handtaschen bestohlen worden, während sie mit der Pflege von Gräbern beschäftigt waren. Der Dieb hatte es auf den Inhalt der Taschen abgesehen. Er übt sein „Geschäft“ vor allem in den Vormittagsstunden aus, wo der Verkehr auf dem Friedhof nur sehr schwach ist. Hoffentlich wird dem verwerflichen Treiben des Täters, den sogar die Heiligkeit des Friedhofs nicht abschreckt, mit einem guten Griff der Polizei ein Ende bereitet.**

Unterirdische Gänge freigelegt.

☐ **Schkölen.** Ein Stück schlummernde Schkölener Geschichte wurde dieser Tage durch Schippe und Spaten wachgerufen. Bei Ausschachtungsarbeiten zum Legen eines Rohrnetzes stießen die Arbeiter zwischen Apotheke und Burg auf einen unterirdischen Gang, der ehemals eine Verbindung zwischen den beiden Punkten hergestellt hat. Auch auf dem Markt vor dem Eingang der Kirchgasse legte man zwei dieser Gänge frei. Einer von ihnen führte zu einem unterirdischen Raum, von dem wieder zwei Gänge abzweigten. Alten Einwohnern ist das Vorhandensein dieses unterirdischen Gängenetzes nicht unbekannt. Es diente lange Zeit vor der Reformation zum Schutze der Bevölkerung, die durch sengende und mordende Horden bedroht wurde.

Weißenfels und Umgebung

Kanalisation für die Zeitzer Straße.

△ **Weißenfels.** Vor ungefähr 14 Tagen hat die Tiefbaufirma Edmund Herrmann in der äußeren Zeitzer Straße mit den Ausschachtungsarbeiten für die Kanalisation dieses Abschnittes begonnen. Zuerst ging man daran, eine Strecke von fast 100 Meter 3 Meter tief auszuschachten. In 3 Meter Tiefe stießen die Arbeiter auf den „weißen Felsen“, den Taufschein der Stadt Weißenfels. Es ist eigentlich ein grau-grüner Sandstein, der, durch Meeresablagerungen hervorgerufen, dem Tertiär seine Entstehung verdankt. Auch sonst vermochte man auf Grund der Ausschachtungen manche interessante Entdeckung zu machen. Alte Grundmauern und Reste der früheren Stadtmauer wurden entdeckt bzw. brachten sich als Zeugen aus der historischen Vergangenheit der Stadt wieder in Erinnerung.

Die bisher in Angriff genommene Strecke von 100 Meter geht in den nächsten Tagen ihrer Vollendung entgegen. Die Steinzeugrohre von 40 Zentimeter Durchmesser sind bereits verlegt und die Einsteigschächte werden aufgemauert. In der kommenden Woche wird dann die Reststrecke von 350 Meter bis über die neuen Häuser am Sportplatz des Fußballvereins Schwarz-Gelb aufgerissen. Wegen der Schwierigkeiten, die durch die felsige Beschaffenheit des Baugrundes hervorgerufen werden, soll die Kanalisation auf diesem Stück etwas höher gelegt werden. Auch für die Steinzeugrohre ist hier nur eine lichte Weite von 35 Zentimeter notwendig.

Für die beschäftigten Arbeiter — im ganzen sind jetzt an der Baustelle 25 Mann tätig — ist nun noch für reichlich vier Wochen Arbeit vorhanden. Die Kanalisation fällt in den Rahmen des Weißenfelser Arbeitsbeschaffungsprogramms. Es sind zusätzliche Leistungen und zu diesem Zwecke Erwerbslose eingestellt worden, die seit langem Wohlfahrtsempfänger sind.

Konkurrenzneid auf den Sportplätzen.

△ **Weißenfels.** Bei den Fußballspielen kann man in unserer Stadt recht eigenartige Beobachtungen machen. Wenn eine auswärtige Mannschaft hier weilt, gibt es jedesmal eine Weißenfelser Zuschauerpartei, die gegen die einheimische Mannschaft Stellung nimmt und den heißen Wunsch besitzt, die Weißenfelser Mannschaft möge unterliegen. Auch am letzten Sonntag war dieses unkameradschaftliche Verhalten wieder deutlich festzustellen. Die Anhänger von Schwarz-Gelb gönnen zum Teil den Rasensportlern keinen Sieg und mitunter ist es auch umgekehrt. In dieser Beziehung sollte doch mehr Lokalpatriotismus zutage treten und die einheimische Mannschaft stets von sämtlichen Weißenfelser Zuschauern unterstützt werden, wenn es auch nicht notwendig ist, dabei zum Fanatiker auszuarten.

Die „Pfennigbrücke“ erstrahlt im neuen Gewand.

△ **Weißenfels.** Viele Einwohner werden die Malerarbeiten an der „Pfennigbrücke“ mit großem Interesse betrachtet haben. Besonders wenn die Anstreicher auf schwankendem Gerüst an den höchsten Eisenstreben ihrer Arbeit nachgingen, wird manchem die Gefährlichkeit dieser Arbeit zum Bewußtsein gekommen sein. Nun hat die Brücke ihr neues Aussehen erhalten. Sie ist in einem tiefblauen Farbton gestrichen. Nur noch unter der Brücke müssen die Eisenteile gestrichen werden, dann ist die gesamte Arbeit beendet. Nun wäre es wünschenswert, wenn auch die Schwester an der Merseburger Straße, die „Horst-Wessel-Brücke“, eine solche durchgreifende Renovierung erleben würde.

Etwa 10 000 Astern im Kreisgebiet verkauft.

△ **Weißenfels.** Im Kreisgebiet Weißenfels-Naumburg wurden insgesamt rund 10 000 Astern zugunsten des Winterhilfswerks verkauft. Für die Sammlung stellten sich meist SS., SA. und NSDFB. zur Verfügung.

Vom Vaterländischen Frauenverein.

△ **Reichardtswerben.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Reichardtswerben-Posendorf hielt im Gasthaus Reichardtswerben eine gutbesuchte Versammlung ab. Pfarrer Gelpke ging nach einer interessanten Vorlesung auf das Reformationsfest ein. Mit der Erledigung interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Ein Zwölfender im Leißlinger Forst.

△ **Leißling.** Mit Zweifel und Kopfschütteln vernahm man zunächst die Nachrichten, die in unserer Gegend über das Auftauchen eines Zwölfender-Hirsches in hiesigen Fluren kursierten. Trotz aller Glaubwürdigkeit der Beobachter ließen sich die alten Weidmänner nicht davon überzeugen, daß ein solcher Kapitalhirsch sich in die Leißlinger Wälder verirrt haben könnte.

Inzwischen scheinen aber alle Zweifel zerstreut zu werden, denn nicht nur im Leißlinger Gehölz, sondern auch in den Wiedebacher, Ungreißlauer und Possenhainer Jagdrevieren ist er gesehen worden. Leißlinger Schulkinder, die sich mit ihrem Lehrer auf einer Wanderung befanden, standen staunend in kurzer Entfernung dem prachtvollen Tier gegenüber und zählten ein Geweih mit 12 Sprossen. Man vermutet, daß der Hirsch aus einem Gehege im Zeitzer Forst ausgebrochen ist.

So mancher Jägersmann wird sich nunmehr bei zunehmender Überzeugung von der Anwesenheit des Tieres auf den Anstand begeben, um den Zwölfender bewundern zu können. Und dann werden sie darüber nachdenken, wie schön es doch wäre, wenn auch in den heimischen Wäldern wieder das stattliche Rotwild wechseln würde, damit das alte Jägerlied „Ich schieß' den Hirsch“ auch wirklich auf Tatsachen beruhen könnte.

Günstige Finanzlage.

△ **Domsen.** Eine verhältnismäßig gute Finanzlage hat den Gemeindeschulzen veranlaßt, einen niedrigen Bürgersteuersatz (100 Prozent) zu erheben. Von den Gemeindegliedern dürfte diese Maßnahme freudig begrüßt werden. Der Gemeinderat beschloß ferner, den Gemeindebrunnen gründlich instand zu setzen.

Straßensperrung.

△ **Runthal.** Bis einschließlich 10. November ist die Straße vom Südausgang des Dorfes nach Gröben wegen der Durchführung von Bauarbeiten für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitung erfolgt von Gröben über Bahnhof Oberwerschen und von Teuchern—Runthal über die Kreisstraße Oberwerschen.

Zum Brand auf dem Abraum Göthewitz.

△ **Wuschlaub.** Dem auf dem Abraum Göthewitz ausgebrochenen Brande, von dem wir kürzlich berichteten, fielen, wie jetzt festgestellt wurde, 800 neue Schwellen zum Opfer. Der Schaden, den das Feuer angerichtet hat, ist damit sehr beträchtlich.

Aus dem Mansfeldischen

Werbeabend der Jungmädelschar.

:: **Oberröblingen.** Der Werbeabend der Jungmädelschar Oberröblingen im Gasthof „Zum Kronprinz“ unterhielt die zahlreich erschienenen Besucher bestens mit Gesängen ein- und mehrstimmig vorgetragener Lieder, mit Sprechchören, Volkstänzen, Gedichtvorträgen, einem lustigen Hans-Sachs-Spiel „Der Krämerkorb“, einem heiteren Schattenspiel „Der Schweinehirt“ und einem nach der Wirklichkeit gestellten Bühnenbilde „Mädels auf der Fahrt“. Die Besucher spendeten gern reichen Beifall. Gemeindeschulze Pg. Dr. Baumann dankte der Mädelschar für den schönen Abend. Mit dem Führerheil beendete Pg. Dr. Baumann seine Ausführungen.

Verkehrskontrolle.

:: **Oberröblingen.** Eine mehrstündige Verkehrskontrolle übte eine Gendarmeriepostierung am Montagabend an der verkehrsreichen Straßenkreuzung Seestraße-Bahnhofstraße inmitten des Ortes aus. Es gab wenig zu beanstanden, da fast sämtliche Fahrzeuge vorschriftsmäßig beleuchtet waren und auch die richtige Fahrgeschwindigkeit einhielten. Beanstandet wurde lediglich, daß die Wagen der Landwirtschaft vielfach noch die Laternen unter dem Fahrzeug angebracht hatten und nicht, wie es jetzt sein soll, links seitlich am Fahrzeug.

Heimatfest am See.

Glockenweihe. — Übernahme des HJ.-Heims.

:: **Unterröblingen.** Ein Heimatfest veranstaltet die Kirchengemeinde aus Anlaß der Glockenweihe am 10. und 11. November im Gasthof „Zum Hufeisen“. Die beiden Gesangvereine des Ortes — „Kirchenchor“ und Männergesangverein „Germania“ — bringen unter Leitung von Rektor K. Wunderlich das „Lied von der Glocke“ zur Aufführung, vertont von Romberg. Ferner werden eine Reihe Solisten mitwirken.

Am Sonntagvormittag findet im Gotteshause der Festgottesdienst statt, an den sich die Weihe der beiden neuen Glocken anschließt.

Um 13 Uhr wird auf dem Horst-Wessel-Platz der von der Gemeinde eingerichtete Raum für die Hitlerjugend eingeweiht, desgleichen der neue Heimatraum.

Am Sonntagabend, 7 Uhr, ist im Gasthof „Zum Hufeisen“ die Festaufführung des von Rektor Kurt Wunderlich geschaffenen Heimatfestspieles: „Die von Reveningen.“ Das Heimatfestspiel versetzt uns um 1000 Jahre zurück, als in der Burg zu Unterröblingen noch die Herren von Reveningen residierten. Zu der Festaufführung hat auch der bekannte Staatsrat Vizeadmiral von Trotha sein Kommen zugesagt. Im Anschluß an die Festspielaufführung ist ein Gemeindeabend im Gasthof „Zum Hufeisen“.

Aus dem Saalkreis.

Schwanenbesuch.

? **Lochau.** Seit einigen Tagen kann man auf der Elster hier und am Wesenitzer Wehr zwei ausgewachsene Schwäne beobachten, die ihrer alten Heimat den Rücken gekehrt haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0004

Aus Mitteldeutschland

Kuriosum im Kuhstall.

† **Großmöhlau** (Kreis Bitterfeld). Die Kuh eines hiesigen Landwirts brachte zwei zusammengewachsene Kälber mit zusammen zwei Köpfen und sieben Beinen zur Welt. Die Mißgeburt war nicht lebensfähig. Auch die Kuh mußte abgeschoben werden.

Landesgrenzen werden Verwaltungsgrenzen

† **Dessau.** Nachdem die innerdeutschen Landesgrenzen gefallen sind, haben sie auch die Bedeutung als Hoheitsgrenzen verloren. Das anhaltische Staatsministerium hat deshalb verfügt, daß künftig von einer Begehung dieser Grenzen abzusehen ist. Die ehemaligen Landesgrenzen behalten jedoch ihre Bedeutung als Verwaltungs- und Privateigentumsgrenzen. Ihre Vermarkung durch die Landesgrenzzeichen muß daher bleiben. Die anhaltischen Bestimmungen von 1922 über die Vermarkung der Eigentumsgrenzen finden deshalb nunmehr Anwendung auf die ehemaligen anhaltischen Landesgrenzen.

Vier Todesopfer der Diphtherie.

† **Eisleben. Auf Veranlassung des Kreisarztes wurde die katholische Volksschule auf die Dauer von zehn Tagen geschlossen, weil viele Kinder der Schule an Halskrankheiten leiden. Vier Kinder sind an den Folgen von Diphtherieerkrankungen bereits gestorben.**

200jährige Postmeilensäule wieder enthüllt.

† **Bischofswerda. (Sa.)** Hier wurde in feierlicher Weise die Enthüllung einer erneuerten Postmeilensäule aus dem Jahre 1724 vorgenommen, die jahrelang im Stadtmuseum untergebracht worden war. Die Säule wurde in den Mühlteich-Anlagen an der Bahnhofstraße aufgestellt. Im geschlossenen Zuge begaben sich die vielen Festteilnehmer, Behördenvertreter und Vereinsabordnungen nach dem Standort, wo die Enthüllung erfolgte. In den Nachbarstädten sind gleichfalls solche Postmeilensäulen aufgestellt.

Steigerung des Fremdenverkehrs im Selketal.

† **Alexisbad.** Im Kommunalbezirk Harzgerode mit seinem 125jährigen Stahlbad Alexisbad und den Sommerfrischen Mägdesprung, Hänichen und Silberhütte nahm der Fremdenverkehr in den Sommermonaten einen erheblichen Aufschwung. Es kamen 5000 Kurgäste mit insgesamt 33 000 RM. Übernachtungen. Man hofft, daß infolge der Höherbewertung der Heilkräfte der Quellen der Kurverkehr weiter steigt.

Ehrenbürgerurkunden aus Schiefer.

† **Schleiz.** Die Stadt Wurzbach (Kr. Schleiz) plant eine „gewichtige" Ehrung für den thüringischen Reichsstatthalter Sauckel und die Minister Marschler und Wächtler. Es handelt sich um Ehrenbürgerurkunden, die aus Schiefer bestehen. Die Schieferplatten stammen aus dem Schieferbruch Koseistein, ihre Beschriftung wurde durch den Steinmetz Lorenz aus Wurzbach ausgeführt.

Wilddiebe im Kraftwagen.

† **Schleiz.** Wilddiebe, die mit Kraftwagen ihr Gewerbe ausführen, sind gemäß sollten, wenn nicht erstmalig. Derartige Leute hatten sich dieser Tage vor dem Schöffengericht in Schleiz zu verantworten. Mit einem Kraftwagen fuhren sie zum Jagdrevier, versteckten ihn im Gebüsch und luden die Beute dann auf das Auto. Der Haupttäter wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Goslar ist gerüstet

Die Vorbereitungen zum 2. Reichsbauerntag.

† **Goslar. (PPD.) Goslar, die tausendjährige Kaiser- und Reichsstadt am Fuße des Harzes, rüstet zum 2. Reichsbauerntag, der vom 11. bis 18. November in ihren alten Mauern stattfinden wird. Schon seit Wochen sind Hunderte von Arbeitsdienstmännern damit beschäftigt, die Stadt auf das 2. große Thing des deutschen Bauerntums vorzubereiten.**

Ein geschäftiges Leben setzte ein. Überall wurde gebaut und gezimmert, um die Tausende, die zum Reichsbauerntag dort zusammenkommen werden, aufnehmen zu können, um den äußeren Rahmen für diese Kundgebung des Bauerntums zu schaffen. Es galt Straßen zu bauen, Zelte zu errichten und all die anderen Anlagen herzustellen, die für die Abhaltung einer so großen Tagung notwendig sind. Den Mittelpunkt des Reichsbauerntages bildet das Osterfeld, auf dem ein Teil der Sondertagungen, das große Bauernthing und das Volkstumsfestspiel stattfinden werden.

Um einen ungehinderten Zu- und Abmarsch zum Osterfeld zu ermöglichen, war es notwendig, eine neue Zufahrtstraße von mehreren hundert Meter Länge anzulegen. Sie erforderte gewaltige Erdbewegungen, da sie zum größten Teil durch hügeliges Gelände führt. Ungefähr 2000 Kubikmeter Erde mußten vom Freiwilligen Arbeitsdienst bewegt werden. Heute erstreckt sie sich in einer Breite von 9 Meter von der Stadt zum Osterfeld. Die Fahrbreite beträgt 6 Meter. Hierdurch hat die Stadt Goslar eine Anlage von dauerndem

Das Festabzeichen.

Wert erhalten, die auch bei zukünftigen Kundgebungen in der Stadt des deutschen Bauerntums ihre Dienste leisten wird.

Auf dem Osterfeld selbst wurden die großen Flächen des Thinggeländes geebnet und dann ebenfalls Straßenbauten angelegt, um einen reibungslosen An- und Abmarsch der zahlreichen Ehrengäste und Ehrenformationen und der Tausende von Bauernvertretern und sonstigen Teilnehmern des Kongresses auch bei ungünstigem Wetter zu gewährleisten. Es wurde ein Straßenkreuz angelegt, dessen Hauptachse sich in einer Länge von 240 Meter und einer Breite von 20 Meter über das ganze Osterfeld erstreckt. Diese wird gekreuzt von einer senkrecht dazu laufenden Querstraße von 200 Meter Länge und 10 Meter Breite. Längs der Hauptstraße liegen zu beiden Seiten die zwei Hauptzelte, die je eine Frontbreite von 47 Meter haben. Die Tiefe beträgt 60 bzw. beim Festspielzelt 85 Meter. 50 Zimmerleute aus Goslar und Umgebung sind seit Wochen damit beschäftigt, um die Holzkonstruktion für diese beiden Zelte herzustellen. 3000 Sitzplätze wurden in das Kongreßzelt und 3600 in das Festspielzelt eingebaut. Da man bei der vorgeschrittenen Jahreszeit mit schlechtem Wetter rechnen muß, wurden beide Zelte mit ausreichenden Heizanlagen versehen. Um den am 11. November plötzlich einsetzenden Verkehrsstrom in der Stadt und auf dem Osterfeld bewältigen zu können, wurde eine Sonderverkehrsregelung getroffen. Insgesamt wird für die öffentliche Kundgebung mit 15—20 000 Teilnehmern gerechnet. Schon heute wurden 3200 Quartiere bereitgestellt, nachdem bereits jetzt festangemeldeten Besuchern Unterkunft zu schaffen.

Die Stadt Goslar ist gerüstet, um diese Besuchermassen aufzunehmen. Das deutsche Bauerntum wird sich in ihren Mauern versammeln, um jetzt, nachdem ein Jahr harter Arbeit vergangen ist und bevor die Arbeit des nächsten Jahres im Frühjahr wieder beginnt, einmal Rückschau zu halten auf das, was geschaffen wurde und sich über das, was im nächsten Jahr geleistet werden muß. Klarheit zu verschaffen. Zielsetzung und Ausrichtung ist dieser 2. Reichsbauerntag dem deutschen Bauerntum, Zielsetzung im Kampf um das Wichtigste im Leben eines Volkes, seine Nahrungsfreiheit.

Trümmer im Gaswerk

Esse eingestürzt — Feuerhaus zerschlagen

† **Eibenstock. Schweren Schaden hat der Sturm auch im Eibenstocker Gaswerk angerichtet. Eine freistehende, erst unlängst gebaute Esse von 30 Meter Höhe stürzte in sich zusammen, durchschlug das Dach des Feuerhauses und legte alles in Trümmer. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Feuerleute Seidel und Schlegel konnten sich nur mit Mühe und Not aus dem zerschlagenen Gebäude in Sicherheit bringen, nachdem sie vorher noch alles getan hatten, um eine Explosion des Kessels und der Gasanlagen zu verhüten. Die noch stehenden Essen sind durch die Gewalt des Sturmes ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die bedrohten Teile des Gaswerkes mußten wegen Einsturzgefahr abgesperrt werden. Der Betrieb des Gaswerkes kann in vollem Umfange aufrechterhalten bleiben. Die Ausräumungsarbeiten sind in den späten Sonntagnachmittagsstunden beendet worden.**

Todessturz aus dem D-Zug

† **Altenburg. Als am Dienstagmorgen, gegen 6 Uhr, der fahrplanmäßige D-Zug Hof-Reichenbach-Altenburg-Leipzig den Bahnhof Paditz bei Altenburg passiert hatte, fand man, etwa eine Viertelstunde später, auf den Gleisen ein junges Mädchen mit zertrümmertem Schädel tot auf. Wie die Nachforschungen ergaben, hatte das Mädchen in schlaftrunkenem Zustande die Abortür mit der Wagentür verwechselt und war aus dem in voller Fahrt befindlichen Schnellzug gestürzt.**

Es handelt sich bei der Toten um die 18- bis 20jährige Anni Termele aus Sutz in Ostpreußen, die zu einer 30 Personen starken, auf dem Wege nach Amerika befindlichen österreichischen Auswanderergesellschaft gehörte. Das plötzliche Verschwinden des Mädchens war dem Reiseführer kurz hinter Altenburg aufgefallen. Durch Ziehen der Notbremse brachte er den D-Zug zum Stehen. Auf Grund seiner Aussagen konnte die Tote einwandfrei identifiziert werden. Der Unglücksfall ist um so tragischer, als das junge Menschenkind mit viel Hoffnung auf die große Reise „nach drüben" gegangen war.

Gefährliches Spiel.

† **Naundorf** b. Zeitz. Auf einem Bauernhof, dessen Besitzer verstorben war, hatte man Jagdpatronen auf den Misthaufen geworfen. Spielende Jungen fanden die Hülsen, die keine Schrotkörner mehr enthielten, schütteten das Pulver auf einen Haufen und zündeten es an. Eine Stichflamme schoß empor und verbrannte beide Knaben im Gesicht. Das Augenlicht ist aber glücklicherweise bei beiden Jungen nicht gefährdet.

Die Handtasche mit 510 Reichsmark liegengelassen.

† **Leipzig.** Eine durchreisende Krankenschwester ließ auf einer Bank des Bahnsteiges 14 des Hauptbahnhofs eine Handtasche aus braunem Saffianleder, enthaltend in einem Briefumschlag 510 RM. in Papier- und Hartgeld, liegen. Sie hatte auf den nach Dresden fahrenden D-Zug gewartet; als dieser Zug in die Halle einlief, verließ sie ihren Platz, ohne an die Handtasche zu denken. Obgleich sie das Fehlen der Tasche wenige Minuten später bemerkte und zurückging, war die Tasche bereits verschwunden. Die Schwester ist durch den Verlust vollkommen mittellos geworden.

Schwerer Unfall eines Radfahrers.

† **Leipzig.** In den Abendstunden wurde in der Königstraße ein Radfahrer, der 46 Jahre alte Fleischermeister Karl K., von einem Personenkraftwagen angefahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch.

Ein Kellereinbrecher festgenommen.

† **Leipzig.** Am 1. November nachts bemerkten Passanten vor einem Kellerfenster des Grundstückes Pölitzstraße 20 einen unbekannten Mann. Einen Einbrecher vermutend, benachrichtigten sie die Polizei, die das Gelände nach dem inzwischen geflüchteten Mann absuchte. Von einem SA.-Oberscharführer, der sich mit an der Verfolgung beteiligte, konnte der Geflüchtete gestellt und den Polizeibeamten übergeben werden. Bei der Zuführung nach der Polizeiwache machte er einen Fluchtversuch, der jedoch mißlang. Der Festgenommene ist wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft.

Lieferwagen die Böschung hinabgestürzt.

† **Urbach** (Kreis Grafschaft Hohenstein). Ein Molkereilieferwagen kam auf der Straße nach Nordhausen beim Überholen durch einen anderen Kraftwagen ins Schleudern und stürzte die sechs Meter hohe Böschung hinab. Die Insassen erlitten zum Glück keine Verletzungen. Der Wagen hatte so starke Beschädigungen davongetragen, daß er abgeschleppt werden mußte.

Schulschluß infolge Masern.

† **Linda** (Kr. Schweinitz). Unter den hiesigen Schulkindern ist eine Masern-Epidemie ausgebrochen. Der Kreisarzt hat daher die Schließung der Schule für unbestimmte Zeit angeordnet.

Verendeter Achtender aufgefunden.

† **Braunlage.** Im Forstamtsbezirk Kollie wurde ein Achtender-Hirsch verendet aufgefunden. Das Tier war von einem Fahrzeug angefahren, hatte sich noch in die Tannenschonung geschleppt und ist dort seinen Verletzungen erlegen.

Lehrling verübt Selbstmord.

† **Lebusa** (Kr. Schweinitz). **Ein Schneiderlehrling, der bei einem Schneidermeister in Dahme beschäftigt war, ist freiwillig aus dem Leben geschieden. Er hatte sich Vorstellungen des Meisters, der mit seinen Leistungen nicht zufrieden war und an seine Mutter geschrieben hatte, zu sehr zu Herzen genommen. Als er morgens nicht in die Werkstatt herunterkam, forschte man nach und fand ihn in seiner Stube erhängt auf. Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.**

Entrümpelung der Hausböden in Sachsen ministeriell angeordnet.

† **Dresden.** Das sächsische Innenministerium hat durch Verordnung bestimmt, daß zur Herabminderung der Brandgefahr aus den Bodenräumen leicht entzündliche Gegenstände, wie Papyrschachteln, Holzkisten, Brennmaterial, alte Matratzen, Strohsäcke, alte Kleider und Polstermöbel usw., die entbehrlich sind oder anderweit untergebracht werden können, entfernt werden müssen. Größere Gegenstände von Gebrauchswert müssen so aufgestellt werden, daß die Böden übersichtlich und zugänglich sind. Den Amtskräften des Reichsluftschutzbundes ist der Zutritt zu den Hausboden zwecks Kontrolle der Entrümpelung im Auftrag der Polizeibehörde zu gestatten. Wer von der Polizeibehörde zum Luftschutzhauswart bestellt wird, hat, wie die Verordnung weiter bestimmt, dieses Amt anzunehmen, soweit er nicht von der Behörde aus triftigen Gründen befreit wird. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung oder gegen Anordnungen, die die zuständigen Polizeibehörden auf dem Gebiete der Feuerpolizei oder des Luftschutzes getroffen haben, werden durch die Verordnung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Ein unschädliches Putzpulver für Gold- und Silberwaren.

Silberne und goldene Schmucksachen werden durch die meist verwendeten Putzmittel „angegriffen". Ein unschädliches Putzmittel mische man sich durch 50 g pulverisierte, gebrannte Magnesia mit 50 g Caput mortum (Drogerie), das man in ausgedienten Zigarettenschachteln aufbewahrt. Es eignet sich ganz vorzüglich für Goldwaren. Für Silber dagegen besteht es aus 90 g gebrannter Magnesia und 10 g Caput mortum.

Hat mein Mann recht?

Frage: „Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach besonderer Hausarbeit mit Leotrem einzureiben. Mein Mann denkt, das wäre zimperlich. Hat mein Mann recht?" Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Hautpflege mit Leotrem für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rissig werden. Alle klugen Hausfrauen handeln so wie Sie!"

Schwere Sturmschäden im Vogtland

Große Verwüstungen im Hochwald. — Esseneinsturz im Eibenstocker Gaswerk.

† **Plauen. In den frühen Morgenstunden des Sonntag richtete ein orkanartiger Sturm im östlichen Vogtland schweren Schaden in den Wäldern an. Im Revier der Plauener Talsperre wurden viele Bäume — vorwiegend Altholzer — wie Streichhölzer abgeknickt und durcheinandergeworfen. Ein Teil der Bäume stürzte auf Wege und Straßen, so daß der Verkehr behindert war.**

Der von Südwest kommende Sturm wütete die ganze Nacht hindurch. In unmittelbarer Nähe des Meinelschen Gasthofes in Siedichfür wurden allein 250 Festmeter Bruch festgestellt. Im Revier Tannenhaus bei Schöneck sind mindestens 500 Festmeter in Mitleidenschaft gezogen worden. Überall ist Hilfspersonal eingesetzt worden, um die versperrten Wege wieder für den Verkehr freizumachen. In der Stadt Schöneck, wo Schnee liegt, sind von den Dächern zahlreiche Ziegel herabgerissen worden, und in den Gemeindewaldungen sind rund 1000 Festmeter Bäume entwurzelt worden. Bei der Größe des Gemeindestadtwaldes von Schöneck — etwa 500 Hektar — ist dieser Schaden als sehr hoch zu bezeichnen. Im Dorfstädter Revier, zwischen Grünbach, Talsperre Muldenberg und Schöneck, liegen etwa 600 Kubikmeter Stammwald — also Hochwald — am Boden. Im jungen Wald hat der Sturm so gut wie keinen Schaden angerichtet. Der Sturm ist hauptsächlich auf den Höhen aufgetreten. Es war eine Windstärke von 10 bis 11 zu verzeichnen.

Alumnit

Ein phantastischer Roman von Egon Hundeiker.

Vertrieb und Urheberschutz: Dr. Ernst Dröscher, Berlin W 8, Unter den Linden 11.

14] (Nachdruck verboten.)

Im Vorbeigehen sahen alle drei noch einmal das blinkende Bauwerk in die Höhe. Keiner von ihnen wußte, daß die Antenne in diesem Augenblick eine eigenartige Sendung ausstrahlte. Im Berliner Senderaum stand nämlich Herr Baker und sagte: „Ich habe meine Wette verloren. — Wer stiftet einem armen Journalisten einen Korb Sekt?"

Es gab an tausend Körbe Sekt, für jeden Leichtstädter eine Flasche.

Auch so etwas hat Ben Attiba nicht erlebt.

*

An dem folgenden Sonntag war Harsen nach Berlin statt nach Gosler gefahren. So hatte Linde Zeit, den ganzen Tag in Bad Sachsa zu verbringen, wo der Oberleutnant von Kessel und Thea ihren Urlaub absaßen, -kletterten und -liefen. Da der Tag heiß und drückend war, blieb man in dem schattigen Park der Pension Heubach sitzen, scherzte mit der kleinen Jutta, der Enkelin der Frau Heubach und spielte mit den fröhlichen Wirtsleuten einen aufregenden Rommé. So etwas ist eine prächtige Erholung nach der Arbeit einer harten Woche. Es war fast Mitternacht, als sie in ihrem Z'mmer war. Die anderen schliefen wohl schon den Schlaf der mehr oder minder Gerechten. Im ganzen Nonnenkloster hörte man nicht einen Laut.

Irgendwo mußte ein Gewitter sich zusammenbrauen, jedenfalls war es immer noch heiß und schwül. Mit dem Einschlafen wird es wohl eine bumme Sache werden. So setzte sie sich denn an die Schreibmaschine, um erst einmal einen Brief an ihren Vater zu schreiben. Es wurde ein langer Brief. Der heutige Tag, die Erinnerung an den Antennenbau und an den gemütlichen Abend hinterher und auch das, was der Doktor heute in Berlin vorhatte, gaben ja Stoff genug. Der Zeiger ging schon bedenklich auf ein Uhr zu. Jetzt aber marsch ins Bett!

Ob man die Kleider anhatte oder nicht, es war ganz gleich. Zu heiß war es immer. Am besten, man fischt sich erst unter der Brause ab. Sie machte Licht in dem kleinen Badezimmer und löschte die Lampe an ihrem Schreibtisch. Das war so die sparsame Gewohnheit, die man von zu Hause her mitgebracht hatte. Dann stieg sie in die Badewanne, nahm die Handbrause und ließ das kühlende Wasser über Rücken und Brust herunterrieseln. Ja, das war das richtige. Wie das erfrischte!

Da! — War das nicht eben ein Geräusch?

Sie stellte die Dusche ab und hing sie an. So kann man besser hören.

Da ist es wieder! — Ein ganz feines Kratzen an der Zimmertür — am Schloß!

Ein eisfalter Schreck rieselt ihr den Rücken herunter. — Einbrecher? — Und sie in diesem Zustand? — Wein Gott, was tun? — Schreien? — Als Soldatentochter? — Aber was sonst? —

Die Pistole! — Richtig! Man braucht nur durch den grünen Friesvorhang zu langen. Die Nachttischlade steht offen. Schon hat sie die kleine leichte Waffe in der Hand.

Jetzt das Licht aus, damit mich keiner sieht!

Herrgott, ich bin ganz nackend! — Das Badehandtuch! — Aber wo ist das blyß! — Nochmal Licht machen?

Nein. Es geht nicht. Es ist zu spät. Linde hört, wie die Tür sich öffnet, ganz leise, aber sie hat scharfe Ohren. Ganz ruhig jetzt und den Atem anhalten! Er darf mich nicht bemerken.

Er muß Gummischuhen anhaben. Man hört ihn kaum. Ein ganz, ganz leises Schleichen nur. Ein feiner Lichtschimmer, ein Strahl! Aha! Eine Blendlaterne! — Jetzt muß er am Schreibtisch sein. Die Lade geht auf. Er wühlt. Irgend etwas sucht er. — Jetzt der Kleiderschrank. Was will er denn da?

Ob ich den Vorhang zurückschlage und den Kerl über den Haufen schieße? — Nein, das geht nicht! Er selber ist ja im Dunklen. Er blendet mich dann und ich schieße vorbei. — Was man doch zaghaft ist in diesem Zustand! — Hätte ich doch wenigstens das Badelaken! — Nein, nur nicht rühren, ganz still stehen! — Jetzt hat er die Handtasche, das Geld — na, viel ist es nicht mehr. Jetzt wird er wohl gehen. Dann telephoniere ich hinunter zum Pförtner, damit man ihn faßt.

Nanu? — Er sucht weiter? — Jetzt muß er doch an meinen Kleidern sein. Sie rascheln so. Richtig, da fällt etwas vom Stuhl. — Mein Gott, nun muß er doch wissen, daß ich hier bin! Wenn jetzt . . . sie faßt die Waffe mit beiden Händen . . . wenn jetzt der Kerl . . . wenn er etwa . . . in meinem Zustand, jetzt . . . jetzt!

Eine schwarze Hand reißt oben den Vorhang beiseite — eine Maske — eine Gestalt. Es ist ein Bruchteil einer Sekunde und Linde hat abgedrückt. Peitschend knallt der Schuß durchs Zimmer. Dann gibt es einen dumpfen schweren Fall, ein Ächzen und Stöhnen darauf. Sie hat getroffen!

Jetzt reißt sie ihr Badehandtuch von der Rollstange, deckt es über den noch nassen Körper und macht Licht. Die Strahlen fallen an dem halbgeöffneten Vorhang vorbei. Dort liegt eine menschliche Gestalt, versucht sich zu stützen und kann es nicht. Auf dem Flur wird es laut. Frauenstimmen rufen durcheinander. Die Tür wird aufgerissen.

„Licht bitte!"

Am Schalter steht Inge Herder im Morgenrock, neben ihr Lisbeth Peters im Nachthemd, einen Regenschirm in der Hand. Man greift eben in der Aufregung zu den sonderbarsten Waffen. Aber Mut hat sie doch, die Kleine! — Ein Fragen, Reden, Antworten durcheinander. Im Türrahmen stauen sich bald alle. Jede möchte sehen, was los ist, aber jede grauft sich auch.

„Inge, telephoniere zur Wache. Sag, ich hätte einen Einbrecher angeschossen. Lisbeth, schmeiß mir doch mal meinen Morgenrock her. Ja, den am Nagel!"

Lisbeth wirft mit der einen Hand den Morgenrock über den Verbrecher herüber, mit der anderen hält sie krampfhaft ihren Regenschirm. Einige laufen wieder in die Stuben, um ihre Kleidung zu vervollständigen, denn jetzt würden wohl Männer erscheinen.

Der erste, der kommt, ist Max. Aber der Junge rechnet jo nicht. Er ist jo jowieso eine treuherzige Ordonnanz hier oben. Dann aber kommt die Polizei und gleich darauf der Kriminalrat Winterfeldt. Der hat hier seit einiger Zeit die gesamte polizeiliche Leitung.

Winterfeldt steht mitten im Zimmer, sagt kein Wort und überfliegt das Ganze mit seinen Augen. Dann geht er zu dem Manne, der da liegt. Gummihandschuhe, Gummistiefeln, Maske. Er nimmt die Maske ab. Ein brutales, aber vom Schmerz entstelltes Verbrechergesicht. Aus der rechten Brustseite sickert Blut. Winterfeldt öffnet die Jacke.

„Knebel — Arzt — Brustschuß!"

Knebel telephoniert.

„Schafft den Mann drüben ins Badezimmer!"

Behutsam tragen sie ihn fort.

„Darf ich die Damen bitten, in Ihre Kojen zu gehen?!" Er macht galante Verbeugung. — Schade, es ist doch so interessant!

Als sie beide allein waren, hat der Kriminalrat, Linde möchte ihm alles von Anfang an berichten, „aber, bitte, mit jeder Einzelheit, Fräulein v. Hefften!"

„Herr Kriminalrat, das — das ist mir so peinlich."

„Gnädiges Fräulein, ich bin etwas anderes, als ein Arzt, ein Arzt der Allgemeinheit?"

Da erzählte sie. Winterfeldt hörte zu, ohne zu unterbrechen. Dann sagte er: „Gnädiges Fräulein, es möchte wohl niemand in Ihrer Situation gestanden haben. Aber es war trotzdem gut so. Hätten Sie geschlafen, jo wären Sie wohl jetzt getrebelt und niemand wäre alarmiert worden. Hätten Sie hier im Zimmer geschossen, Sie hätten gefehlt. Man muß schon viel Übung mit den kleinen Dingern haben. Was aber dann? Der Mann hätte das Telephon abgerissen und wäre entwischt. Vor allem aber, wir wüßten nicht, was er hier wollte, und das ist doch schließlich die Hauptsache. — Darf ich mal Ihr Handtäschchen sehen?"

Linde reichte die Tasche. Er öffnete und holte zu ihrem großen Erstaunen das Geld heraus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Schwere Zuchthausstrafen
im Betrugsprozeß Löwenthal.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts den 39jährigen Hans Löwenthal zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, den 48jährigen Salo Noskowski-Nevinger zu viereinhalb Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust und den 39jährigen Harry Gumbinski zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten, ganz erheblich vorbestrafte Berufsverbrecher, hatten eine Berliner Großbank durch Wechselakzepte mit gefälschten Unterschriften um 7000 Mark geschädigt, wobei Löwenthal als angeblicher „Gutsbesitzer Ehrhardt" aufgetreten war. Als er von der Aufdeckung der Schwindeleien Wind bekam, flüchtete er nach der Schweiz, wo er weitere Betrügereien beging und das ergaunerte Geld in Monte Carlo verspielte. Auf Antrag der deutschen Gerichte wurde er von der Schweiz ausgeliefert. Das Gericht hielt die Angeklagten der schweren Urkundenfälschung und des Betruges im Rückfalle für überführt.

Löwenthal kam verhältnismäßig günstig davon, da er ein umfassendes Geständnis abgelegt hatte, das sich nach der Überzeugung des Gerichtes im wesentlichen als zutreffend erwies. Seine beiden Mitangeklagten erhielten dagegen empfindliche Zuchthausstrafen, weil sie während der ganzen Verhandlung versucht hatten, das Gericht hinters Licht zu führen. Noskowski war außerdem bei Beeinflussungsversuchen mit Kassibern ertappt worden. Mit Rücksicht auf seine schweren Vorstrafen, die er u. a. wegen versuchten Landesverrats erhalten hat, muß er als einer der gefährlichsten Betrüger gelten, die in letzter Zeit zur Strecke gebracht werden konnten.

Wettessen um die Braut.

In einem elsässischen Ort veranstalteten kürzlich 21 Burschen ein Froschschenkel-Wettessen um das schönste Mädchen des Ortes. Der Sieger sollte sie freien. Nach den notwendigen Vorbereitungen ging die Konkurrenz los, und der Sieger brachte es dabei auf 205 Schenkel. Er schlug damit alle anderen Teilnehmer sicher aus dem Felde. Als der Preisgekrönte nun bei dem anschließenden Tanzvergnügen sein erworbenes Recht beanspruchen wollte, waren die Geschlagenen damit nicht einverstanden, und es kam zu einer regelrechten Keilerei, als deren Opfer drei Schwerverletzte in das nächste Krankenhaus eingeliefert wurden.

Landesverräter haben ihren Kopf verwirkt

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Vor dem 3. Senat des Volksgerichtshofes haben sich in letzter Zeit wiederholt Angeklagte zu verantworten gehabt, denen Landesverrat zugunsten auswärtiger Mächte zur Last gelegt war. Da es sich bei den landesverräterischen Straftaten um die schwersten und verabscheuungswürdigsten Angriffe gegen den Bestand des Staates und des Gesamtlebens der Nation handelt,

sind in allen diesen Fällen vom Volksgerichtshof harte Strafen verhängt worden. Mehrere Angeklagte sind zum Tode verurteilt, in anderen Fällen sind Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren verhängt worden. Nur in zwei besonders milde gelagerten Fällen sind die Angeklagten mit Gefängnisstrafen davongekommen.

Hervorzuheben ist aber, daß alle diese Urteile noch unter Anwendung der alten Gesetzesvorschriften ergangen sind, da sämtliche bisher vor dem Volksgerichtshof zur Aburteilung gelangten Straftaten des Landesverrats vor dem Inkrafttreten des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Strafrechts und des Strafrechtsverfahrens vom 24. April 1934 begangen sind. Dieses Gesetz sieht bekanntlich bei Landesverrat grundsätzlich nur die Todesstrafe vor. Es ist seit dem 2. Juni dieses Jahres in Geltung. Seit dieser Zeit wird sich jeder Deutsche, der sein Vaterland verrät und sich damit außerhalb der Volksgemeinschaft stellt, dessen bewußt sein müssen, daß er in dieser Volksgemeinschaft nicht weiter geduldet werden kann und durch seine Tat seinen Kopf verwirkt hat. Nur ein solches schonungsloses Vorgehen gegen Landesverräter entspricht auch nationalsozialistischer Rechtsauffassung und dem gesunden Volksempfinden.

Greuelpropagandaversuch

Wegen Verbreitung illegaler Zersetzungsschriften wurde der 23jährige Otto Schappels vom Berliner Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Milde der Strafe wurde damit begründet, daß der Angeklagte, der sich politisch früher nicht betätigt hatte, sich der Gefährlichkeit seiner Tat wohl nicht bewußt war, als er ein kommunistisches Greuelflugblatt, das er gefunden hatte, an eine Frau weitergab. In diesem Falle war auch kein Schaden angerichtet worden, denn die nicht in Deutschland geborene Frau konnte weder lesen noch schreiben. Sie bat eine Nachbarin, eine alte Nationalsozialistin, ihr das Schriftstück vorzulesen. Die Nachbarin sorgte natürlich dafür, daß der Weiterverbreitung dieser Greuelpropaganda ein Riegel vorgeschoben wurde.

Der große Rundfunkprozeß

Bredow schildert die Entstehungsgeschichte der Reichs-Rundfunkgesellschaft.

Nachdem im weiteren Verlauf der Vormittagssitzung im Rundfunkprozeß sämtliche angeklagten Persönlichkeiten der örtlichen Sendegesellschaften über deren Gründung und finanzielle Entwicklung berichtet hatten, äußerte sich der Hauptangeklagte Bredow in einem mehrstündigen zusammenhängenden Vortrag über die Entstehungsgeschichte und die Gründung der Reichsrundfunkgesellschaft.

Er betonte, die Reichspost habe den Privataktionären der einzelnen Sendegesellschaften die Sicherung des Rundfunkbetriebes durch einen auf fünf Jahre laufenden Konzessionsvertrag zugesagt. Von den der Deutschen Stunde und der Dradag gehörigen 51 Prozent Aktienanteilen wurden der Reichspost 17 Prozent zugesichert. Die Dradag und die Deutsche Stunde waren zwar Privatgesellschaften, empfingen aber ihre Richtlinien vom Reichspostministerium.

Bredow hob hervor, daß er der Dradag auf die Dauer das Recht einer Dachgesellschaft für den Rundfunk nicht zugestehen wollte, da sich die Dradag mit deren Leiter, dem Sozialdemokraten Heilmann, im rein politischen Fahrwasser befand.

Bredow schilderte dann weiter, wie er mit den Ministern Schiele und Stingl im Januar 1925 die Gründung einer politisch neutralen Reichsrundfunkgesellschaft vereinbart habe, die unter dem Einfluß des Reichspostministeriums stehen sollte. Die Dradag sollte nur als Nachrichtenlieferant für die Sendegesellschaften in Erscheinung treten, aber keinerlei Einfluß auf diese haben. Da andererseits die Sendegesellschaften verpflichtet wurden, nur 10 Prozent Dividende auszuschütten, sollte den Privataktionären als Ausgleich für diese Bindung das Recht zugestanden werden, den Vorstand in den einzelnen Sendegesellschaften zu bilden und die gleiche Anzahl von Aufsichtsratsmitgliedern wie die Reichspost, in die Reichsrundfunkgesellschaft zu entsenden. Etwaige Überschüsse der Sendegesellschaften sollten nicht in Form höherer Dividende zur Auszahlung gelangen, sondern zum Teil für den Ausbau des Rundfunkwesens verwandt werden, zum Teil in Form von Vorzugsaktien an die Aktionäre ausgegeben werden.

Der Angeklagte Bredow gab dann weiter an, daß ihm die Minister Schiele und Stingl nahegelegt hätten, selbst die Leitung der Reichsrundfunkgesellschaft zu übernehmen, da er angesichts seiner Sachkenntnisse der einzige geeignete Mann dazu sei. Er habe sich erst nach einigem Zögern zu der Annahme dieses Amtes entschlossen, und zwar zunächst mit dem Titel „Rundfunkkommissar des Reichsministers" ehrenamtlich, vom 1. Juni 1926 ab unter Ausscheidung aus dem Staatsdienste hauptamtlich.

Vor der eigentlichen Gründung der Gesellschaft im Mai 1925 hätten noch besondere Schwierigkeiten mit den Ländern überwunden werden müssen, die der Angeklagte im einzelnen schildert.

Bredow wies mit Nachdruck zurück, sich selbst jemals Vater des Rundfunks genannt zu haben. Diese Bezeichnung sei ihm von unterwürfigen Schmeichlern gegeben worden. Er habe sie niemals für sich in Anspruch genommen. Zum Schluß der Nachmittagssitzung schildert Bredow, daß der Rundfunkbetrieb eine schwere Belastung durch die Forderung der Länder erhalten habe, in den örtlichen Sendegesellschaften politische und kulturelle Überwachungsausschüsse einzusetzen. In diesen Ausschüssen saßen die Parteivertreter der einzelnen Landtage. So waren über 100 Parteivertreter im ganzen Reich in der Lage, in die Rundfunkangelegenheiten ständig hineinzureden. Bredow schloß seine Ausführungen:

Die Größe der Tragik dieses Zustandes kann man erst heute ermessen, wo alles von einer Persönlichkeit gemacht wird, im autoritären Staat Adolf Hitlers.

Die Sitzung wurde dann auf Donnerstag vormittag vertagt.

Matuschka erzählt vom „Geist Leo"

Am zweiten Verhandlungstage des Matuschka-Prozesses in Budapest stand wiederum der vom Angeklagten immer wieder erwähnte „Geist Leo" im Mittelpunkt des Verhörs. Über die Beweggründe des Attentates erklärte Matuschka, er sei von einem Geist besessen gewesen. Nach einem Abendessen mit einem Kaplan, bei dem erheblich getrunken wurde, habe er den Geist Leo auf seinem Bettrand sitzend gefunden, der ihm zurief, er müsse Attentate verüben, um so berühmt wie Trotzki zu werden.

Von diesem Moment an habe er sich als Attentäter gefühlt und den Entschluß zu Attentaten gefaßt.

Der Geist habe ihm angeraten, eine kommunistisch-religiöse Sekte zu gründen. Matuschka teilte hierbei mit, daß er auch in Berlin versucht habe, eine Sekte religiöser Kommunisten ins Leben zu rufen und sich hierfür einen größeren Geldbetrag verschafft habe. Auf die Frage des Präsidenten, ob die Mitglieder der Sekte ihm bei der Durchführung der Attentate behilflich sein sollten, lehnte Matuschka dies entschieden ab und erklärte, er hätte nur christliche Arbeitslose in die Sekte aufnehmen wollen, Juden nur dann, wenn sie sich vorher taufen ließen.

Der Angeklagte schilderte dann die Vorbereitungen für die Attentate von Ansbach und Jüterbog, verwickelte sich jedoch hierbei in erhebliche Widersprüche mit seinen vor dem Wiener Landesgericht zu Protokoll gegebenen Aussagen. Matuschka behauptete immer wieder, daß er durch die Attentate keineswegs Menschenleben vernichten, sondern nur seinen Namen in den Zeitungen lesen wollte. Der Präsident wies dem Angeklagten nach, daß er stets Anschläge auf Schnellzüge verübt und stets besonders gefährdete Bahnübergänge für die Attentate ausgesucht hätte. Im Verhör zeigte der Angeklagte eine erstaunliche Fachkenntnis auf eisenbahntechnischem Gebiete und schilderte seinen Attentatsversuch bei Ansbach am Silvesterabend 1930. Nach jedem Attentatsversuch habe er seine Kleider verbrannt, um das Geheimnis vor seiner Frau zu hüten. Auch in Ansbach hatte Matuschka einen Aufruf an die Arbeiter vorbereitet, den Zettel jedoch bei der Flucht wieder mit sich genommen. In dem Aufruf stand: „Daß eine große Macht hinter der Arbeiterschaft stände."

Ein Antrag der Verteidigung, drei medizinische Sachverständige mit der Feststellung zu beauftragen, ob Matuschka besondere mediale Fähigkeiten habe und seine Eignung zum Medium zu untersuchen, wurde vom Vorsitzenden abgelehnt.

Sylvester Matuschka während seiner Vernehmung vor dem Gericht in Budapest, wo er sich wegen des Eisenbahnattentates von Bia Torbagy zu verantworten hat, durch das bekanntlich 22 Menschen ums Leben kamen.

Ergebnis einer Ahnensuche!

Die Mutter wiedergefunden!

Die Nachforschung nach seinen Vorfahren hat einem jungen Mann in der Reichshauptstadt dazu verholfen, seine Mutter wiederzufinden, die von seinem Vater geschieden wurde, als er zwei Jahre alt war. Rudi N., der mit seinem Vater im Berliner Norden lebte, wußte nicht, daß seine Mutter nur wenige Häuser von ihm entfernt wohnte. Als er jetzt einen Stammbaum seiner Familie zusammenstellen wollte, brauchte er über die Mutter bestimmte Angaben und erfuhr auf diese Weise, daß seine Mutter, die er längst gestorben glaubte, sich wieder verheiratet hatte und ganz in seiner Nähe wohnte. Kurz darauf haben sich Mutter und Sohn gefunden.

Tarzan auf der Polizeiwache

Ein halb zum Tier gewordener Mensch.

Ein höchst merkwürdiges Menschenwesen wurde vor wenigen Tagen von Forstbeamten auf einer Rigaer Polizeistation eingeliefert: eine Art Urwaldmensch, stark behaart und herkulisch gebaut, der nur unartikulierte Laute von sich gab, kurz ein „Tarzan", wie er aus dem Buche „Tarzan" und dem danach gedrehten sensationellen Film bekannt ist. Niemand hätte wohl angenommen, daß ein derartiges vertiertes Menschenwesen in Wirklichkeit auf der Welt zu finden sei.

Zwei Forstbeamten, die in der Nähe von Riga ihr Revier durchstreiften, blieb diese merkwürdige Entdeckung vorbehalten. Sie sahen den halbnackten, an ein seltsames Tier erinnernden Mann, der jedoch bei ihrem Anblick, tierische Urlaute ausstoßend, flüchtete. Als ihm die beiden Beamten schließlich immer näher auf der Fährte waren, kletterte er mit einer Gewandtheit an einem Baum empor, die stark an die Geschicklichkeit der Affen auf diesem Gebiet erinnerte.

Dann schwang sich der Tiermensch mit unheimlicher Schnelle von Ast zu Ast, so daß seine Verfolger auf dem Erdboden ihm kaum zu folgen vermochten. Um das seltsame Naturwesen nicht aus den Augen zu verlieren, versetzte ihm schließlich der eine Forstbeamte einen Streifschuß, worauf der lebende Tarzan mit einem Schrei auf die Erde stürzte. Seine Entdecker nahmen ihn dann mit in die Stadt und brachten ihn zu einer Polizeistation, wo man ihm rohes Fleisch und Obst reichte, das der Waldmensch heißhungrig verschlang. Nachforschungen ergaben, daß es sich bei diesem lebenden Tarzan nur um einen bestimmten schwachsinnigen Menschen handeln kann, der aus einem kleinen Dorf in der Nähe von Riga stammt und von dort vor vielen Jahren in noch sehr jungen Jahren spurlos verschwand. Man nimmt an, daß dieser Schwachsinnige damals in die Wälder flüchtete und hier ein Leben führte, daß ihn allmählich halb zum Tier werden ließ.

Des Kindes Engel

— ein geistesgegenwärtiger Mann.

Von einer wunderbaren Rettung eines Kindes wird aus Genua berichtet. Ein 9jähriger Knabe spielte dort auf dem Balkon der im 4. Stock gelegenen elterlichen Wohnung. Er kletterte an der Brüstung hoch, verlor das Gleichgewicht und stürzte vier Stockwerke tief ab. Ein Mann, der gerade auf der Straße vorbeiging, sah den Jungen fallen, lief geistesgegenwärtig hinzu und fing den Kleinen in seinen Armen auf. Natürlich konnte er ihn nicht völlig aufhalten, aber der Sturz wurde dadurch so abgeschwächt, daß das Kind unverletzt blieb.

Drei französische Arbeiter

beim Reinigen eines Petroleumbehälters tödlich verunglückt.

Bei Cette am Golfe de Lion waren vier Arbeiter mit Ausbesserungsarbeiten an einem leeren Petroleumbehälter beschäftigt. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion. Die Arbeiter wurden in die Luft geschleudert. Drei von ihnen fanden in den Flammen den Tod. Der vierte trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Feuer konnte glücklicherweise bald gelöscht werden. Man nimmt an, daß einer der Arbeiter beim Anzünden einer Zigarette die aus dem Behälter ausströmenden Gase entzündet hat.

Sandsturm in Südkanada

Der Ort Nanton in der Provinz Alberta wurde am Montag von einem Sandsturm überrascht. Plötzlich verdunkelte sich die Sonne und die ganze Gegend um Nanton wurde in Nacht gehüllt. Der feine Sand häufte sich wie Schneewehen in den Straßen Der Verkehr wurde zeitweise lahmgelegt.

„Dacht' ich's mir doch! — Pflegten Sie Akten mit hier herauf zu nehmen?"

„Nein, niemals!"

„Nun, dann wird er wohl einen Schlüssel gesucht haben. Sie sind ja die Sekretärin von Dr. Harsen, da wird es sich wohl um dessen Geheimschrank handeln. Am besten, wir gehen gleich hinunter."

Es war richtig. Im Zimmer des Doktors stand der offene Koffer, das Sauerstoffgebläse und anderes. Auf dem Tisch lagen die blinkenden Werkzeuge auf schwarzem Samt. Der große Geheimschrank zeigte deutliche Spuren der Schneidflamme.

„Aha! — Erst hat er es mit Dietrichen versucht, dann mit der Flamme. Aber die Mischung aus Alumnit und Asbest hat standgehalten. Darauf hat er versucht, das ganze Möbel auf den Buckel zu nehmen. Aber es ist zu fest in der Wand einbetoniert. Schließlich ist er auf den schlauen Gedanken gekommen, daß **Sie vielleicht den Schlüssel hätten. So kamen Sie zu** der Ehre seines Besuches."

„Aber was wollte der Mann denn?"

„Nun, was Sie alle wollten: Pläne, Aufzeichnungen, das Geheimnis des Alumnits."

„Er hätte aber doch mein Geld mitnehmen können."

„Wenn Sie ihm das sagen, wird er sehr beleidigt sein. Die Leute spezialisieren sich doch. Außerdem: Es ist ihm zu wenig. Ihm winkte mehr. — So, nun wollen wir aber erst das Zimmer photographieren und uns dann den Mann noch einmal ansehen. Sie werden wohl keinen besonderen Bedarf dazu verspüren. Ich beglückwünsche Sie zu dem Treffen, danke Ihnen, daß Sie den Mann nicht für immer stumm gemacht haben und wünsche Ihnen eine gute Nacht, soweit davon noch was übrig ist."

„Gute Nacht, Herr Kriminalrat, und — was ich noch sagen wollte — es braucht doch nicht jeder zu wissen . . ."

„Aber, gnädiges Fräulein, bin ich eine Schwatztante?" —

Er hatte schon recht. Von der Nacht blieb nicht viel übrig. Oben im Lesezimmer des Nonnenklosters war das Schwätzen immer noch nicht verstummt, als die goldene Morgensonne neugierig die ganze Schar der Hemdenmatze beleuchtete. Es war ja auch zu interessant und so herrlich gruselig. In solchen erregenden Lagen fällt dann oft manches vone inem ab. Der Mensch findet zum Menschen. Linde gab der kleinen Lisbeth einen Kuß. Sie hatte ja vorhin zum erstenmal „du" zu ihr gesagt. —

Am Morgen war der Doktor wieder da und wollte natürlich wissen, wie alles vor sich gegangen war. Merkwürdig, es fiel Linde gar nicht schwer, ihm alles zu erzählen. Sie wunderte sich selbst darüber. Daß sie rot wurde — na ja — aber er hatte ja auch kein Geheimnis vor ihr und das Geschehnis, der Einbruch, der Schuß, war wohl stärker als die Scheu.

„Ich bin froh", sagte Harsen, „daß das alles so gut abgelaufen ist." Es war Herzlichkeit in seiner Stimme und Druck in seiner Hand.

*

Harsen war also an dem gleichen Sonntag in Berlin bei den Flugzeugwerken gewesen. Herr Adelt war mitgefahren. Adelt, das war der Leiter des Konstruktionsbüros. Was diese Leute eigentlich konstruierten, wußte niemand so recht.

Auf dem Flugplatz hatten sich noch mehrere Flieger eingefunden, um die neuen Modelle zu sehen. Was da zuerst aus dem Schuppen gerollt wurde, war ein kleiner Sporteinsitzer. Dreierlei war merkwürdig daran. Die Tragdecks waren sehr kurz, ein einziger Mann schob die ganze Maschine, und endlich: sie war durchsichtig wie Glas. Bei den fremden Herren gab es ein maßloses Staunen. Selbst dem Motor konnte man ja in seine Eingeweide sehen.

Werder, der Chefpilot der Werke, kletterte hinein in das Flugzeug. Sein Sitz war ganz überdeckt von dem neuen Metall. Es war also eine Limousine. Jetzt ließ er den Motor anspringen und flog los, ohne daß jemand beim Start zu helfen brauchte. Wiederum staunten die Herren. Die Anlaufstrecke war ja nur wenige Meter lang! Werder stieg hoch, gab jetzt erst Vollgas und sauste wie ein Habicht davon. Wenige Minuten später landete er wieder. Die Landung erregte noch mehr Staunen als der Start. So langsam und leicht hatte bisher noch kein Flugzeug der Erde landen können.

Werder klappte die Tür auf und die Herren kamen heran.

„Ich bin ganz benommen", sagte er. „Das Ding fliegt los, ehe man überhaupt daran denkt, und wenn man Gas gibt, jagt es einem davon. Das ist mir ungewohnt. Auf so etwas ist man nicht gefaßt." Er wischte sich die Stirn.

Der Apparat wurde überprüft. Alles in Ordnung!

Dann gab es den zweiten Probeflug. Die Geschwindigkeit war wieder phantastisch. Man sah, daß Werder sich jetzt an das Neue des Apparats gewöhnte. Wie ein Falke war er anzuschauen, den man nur als Strich erkennen kann, wenn er auf die Beute herabstößt. Werder stellte den Apparat auf die Schwanzspitze und zog senkrecht in den Himmel hinein.

„Donnerwetter!"

Dann wieder diese fabelhafte Landung!

Adelt erklärte: „Ein anderes Flugzeug sackt durch, wenn es keinen Schwung hat. Die Schwere gibt ihm auch den Schwung. Unser Flugzeug kann ganz langsam landen und sackt doch nicht durch, weil es kein Gewicht hat. Nimmt man das Gas weg, so stoppt es sofort. Es ist kein Gewicht da, um den Schwung zu geben. Man kann auf Straßen und Plätzen landen und starten . . . Aber jetzt wollen wir einmal die Geschwindigkeit messen!"

Es kam der dritte Probeflug. Die Meßinstrumente zeigten 613 Stundenkilometer.

Jetzt stand das Flugzeug — so klein, daß es in eine große Stube hineingegangen wäre — wieder auf dem Platz. Man hatte es erst kurz vor der Landung wieder gesehen. Wenn es nicht gerade in der Sonne blitzt, sieht man es nicht.

„Mein Gott, so'n Ding unter den Füßen und dann im Luftkampf", meinte einer.

„Man könnte es noch panzern", der zweite.

„Alumnit ist Panzer", sagte Harsen. „Hier schlägt kein Kugel durch." Und er klopfte gegen das Metall.

Da sahen sich die Herren an. Sie begriffen.

„Aber — aber, das ist ja ein richtiger Kampfflieger, ein völlig unangreifbarer!"

„Kein Gedanke, meine Herren", lachte Harsen. „Es ist ein Sporteinsitzer, nichts weiter, mit schwachem Motor und ohne Maschinengewehre."

„Die kann man doch einbauen."

„Das weiß ich nicht. Das geht mich auch nichts an. Ich liefere auch nicht an die Heeresverwaltung, nur an Private, an jeden, der so ein Ding haben will. Es ist ja billig. Ist ja nichts dran. Man kann es mir allerdings nicht verdenken, wenn wir nur an Deutsche im Inlande liefern, die uns die Gewähr geben, nicht ans Ausland zu verkaufen. Das tue ich nur deshalb, weil das Ausland mich mit seiner Werkspionage gereizt hat . . ."

„Notfalls heben wir also die Pferde aus", grinste Werder. Adelt lächelte dazu.

Dann kam das zweite Modell, ein großes Verkehrsflugzeug, für fünfzehn Passagiere. Auch hier die gleichen Start- und Landeeigenschaften. Die Geschwindigkeit betrug „nur" 576 Stundenkilometer. Die Brennstoffbehälter reichten normal für eine 8stündige Flugzeit, also über 4000 Kilometer.

„Muß man denn da Passagiere einpacken, Herr Doktor?" fragte der kleine freche Wohltmann.

„Was denn sonst", lächelte Harsen zurück. Man verstand sich. Harsen ergriff aber noch einmal das Wort:

„Meine Herren, damit keine falschen Gedanken unser Hirn durchkreuzen: Dies hier ist ein reines Verkehrsflugzeug. Es wird auf den großen transkontinentalen Strecken eingesetzt werden, zu den Völkern hin, die keinen Mißbrauch damit treiben. Der Verdacht eines Mißbrauchs dürfte bei den Staaten gegeben sein, die auf Aufrüstung beharren."

„Bravo!" riefen die Herren wie aus einem Munde. Aber die wahre Größe dieses Vorhabens dämmerte erst allmählich in ihnen. So weite Gedanken sind die Menschen nicht gewöhnt.

Es war dies das erstemal, daß Dr. Heino Harsen sein großes Ziel andeutete.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0006
DFG

12. Tag im Bulle-Prozeß

Die Vermögenslage des Angeklagten Bulle — Der Untersuchungsrichter sagt aus

Von unserem nach Naumburg entsandten geo-Redaktionsmitglied.

Naumburg, 6. November.

Die Auftragsaufstellung vom 29. Dezember 1932 stand wieder im Vordergrund der Verhandlung. Sie spielt zum Punkt „Versicherungsbetrug“ eine wichtige Rolle. Bekanntlich enthält die Auftragsliste Aufträge eigener Art: der Zusammenstellung, die sonst nach dem Alphabet aufgestellt ist, sind Millionen-Aufträge angefügt, die der Begründung entbehren und hinsichtlich ihrer Höhe zweifelhaft erscheinen, und die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft auch nie abgerufen bzw. geliefert wurden. Es handelt sich hier nicht um einen Pappenstiel, sondern um Aufträge von mehreren Millionen Stück Flaschen!

Im übrigen wurde die Verhandlung am Dienstag, die wieder im Naumburger Schwurgerichtssaal stattfand, beherrscht von den Aussagen des früheren Untersuchungsrichters Haberland.

*

(Schlußbericht über die Dienstagverhandlung.)

In der Vernehmung des **Zeugen Balk** antwortet dieser auf eine Frage des **Vert. Dr. Jentsch,** welches Interesse das Flaschenkartell in Dresden daran hatte, daß Großkayna nicht wieder auf die Beine kommen sollte: „Ich hatte das Empfinden, daß das Kartell ihre gegen Bulle gehegte Antipathie auch auf den Konkursverwalter übertrug.“ **Zeuge** hat mit dem Kartell (Dr. Schmidt) telephoniert und Schmidt habe ihm geantwortet „es ist die radikalste Forderung der Industrie, daß nicht nur Großkayna, sondern auch die anderen Betriebe Bulles ausgeschaltet würden. Wirtschaftliche Gründe seien dafür maßgebend.“

Vors.: „Wissen Sie, ob der Konkursverwalter nicht doch gefordert hat, Großkayna aus der Konkursmasse zu nehmen und besonders zu veräußern?“ **Zeuge Balk:** „Großkayna wäre vielleicht in Betrieb genommen, wenn der preußische Fiskus die Bürgschaft übernommen hätte. Es ergaben sich jedoch hier große Schwierigkeiten.“

Die Verhandlung wendet sich nunmehr dem Thema „Auftragsbestand“ zu. **Zeuge May** läßt sich hierüber u. a. wie folgt aus: „Am 16. Juni 1933 bin ich nach vorheriger Ankündigung nach Großkayna gekommen, um die Auftragsliste nachzuprüfen. Ich hatte vorher geschrieben, daß alles zurecht gelegt werden möchte. Ich fand alles auch in guter Ordnung. Jeder kleine und kleinste Posten wurde geprüft. Es war eine umfangreiche Arbeit.“

Vert. Dr. Sack: „Sie haben Weigel 10 Mark gegeben für die Überstunden. Haben Sie noch anderen geldliche Zuwendungen gemacht?“

Zeuge May: „Ja, fürs Schuheputzen auch einigen Frauen.“ **Vert. Dr. Sack:** „Haben Sie Lippold Geld gegeben?“ **Zeuge May:** „Ja, Lippold hat einmal 60 Mark von mir erhalten.“ **Vert. Dr. Sack:** „Wofür?“ **Zeuge May:** „Für Auskünfte und Papier.“ **Vert. Dr. Sack:** „Welche Tätigkeit hat denn Lippold ausgeübt? Sie hatten doch schon damals Vollmacht vom Untersuchungsrichter.“ **Zeuge Lippold:** „Ich habe 162 Stunden in dieser Sache gearbeitet und habe das Geld für diese Arbeit erhalten.“

Zeuge Weigel bekundet, daß er die Auftragsaufstellung vom Januar 1933 vorgelegt habe, sie sei aber May nicht vorgezeigt worden. Das sei sicher von Prokurist Geber geschehen.

Nach halbstündiger Beratungspause verkündet der Gerichtshof durch den Vors. folgenden Beschluß über die von der Verteidigung gestellten Beweisanträge:

1. Die Ladung des Maschinisten Willi Ilse (Großkayna) wird angeordnet, ebenfalls 2. die des Kaufmanns Kittel (Berlin); 3. der Antrag der Verteidigung auf Vernehmung der Bankdirektoren Gittermann und Koch unter Gegenüberstellung von Gerichtsassessor Neubauer wird abgelehnt, da die Zeugen bereits vernommen sind und ihre Gegenüberstellung nicht erforderlich erscheint; 4. Rechtsanwalt Dr. Remmle (Erfurt) zu laden, wird abgelehnt, da es für die Strafsache nicht erheblich erscheint; 5. die Ladung des Senatspräsidenten Dr. Müller wird gleichfalls abgelehnt.

Nunmehr erfolgt die Vernehmung des **Untersuchungsrichters Haberland,** der die umfangreichen Vernehmungen in der Voruntersuchung geführt hat. Er hat festgestellt, daß die letzten auf der Auftragsliste hinzugefügten Aufträge solche sind, die keine Beschäftigung des Werkes für die nächste Zukunft darstellten.

Die 21-Millionen-Liste schrumpft ganz erheblich zusammen, wenn man sie, wie es erforderlich ist, in Abzug bringt. „Ich glaube, daß die Liste damals deswegen nicht vorgelegt worden ist, weil der Sachverständige sofort festgestellt hätte, da stehen Millionen, was natürlich Unsinn ist, die können wir gar nicht einsetzen, eine derartige Beschäftigung des Werkes liegt nie vor.“

Vors. (zum Zeugen Weigel): „Warum hatten Sie die Aufstellung vom 29. Dezember nicht hervorgeholt und anhand dieser Aufstellung die damaligen Auftragsbestände erleichert?“ **Zeuge Weigel:** „Die Aufstellung hatte nicht ich, sondern Herr Geber in Naumburg. Wenn Sachverständiger May zu mir gesagt hätte, er wolle die Aufstellung, dann hätte ich gewußt, um was es sich handelte. Ich wußte nicht, daß die Auftragsaufstellung anders geartet war.“

Vors.: „Die Auftragsliste zeigt Besonderheiten. Am Schlusse kommen Aufträge eigener Art. Vielhunderttausend- und Millionenaufträge an verschiedene Firmen, u. a. an die Firma van den Hoeks. Sie stellen **außerordentlich hohe Aufträge dar und sind nachträglich hinzugesetzt worden. Sie entbehren jeglicher Begründung und erscheinen hinsichtlich ihres Bestandes sehr zweifelhaft. Es sind besondere Aufträge, mit deren Herstellung der Angeklagte nicht rechnen konnte.**

Vors.: „Zeuge Weigel, haben Sie diese hohen Beträge außerhalb der sonstigen alphabetischen Reihenfolge hinzugenommen aus irgendeinem Grunde? Aus Ihren früheren Vernehmungen ist Näheres nicht erkennbar.“ **Zeuge Weigel:** „Mir ist es nicht aufgefallen, daß die Zahlen so hoch waren. May hatte seiner Zeit zwei Aufträge beanstandet.“ **Zeuge May:** „Ich habe die Aufträge trotzdem mit hereingenommen, trotzdem sie zu 90 Prozent zweifelhaft waren. Das beweist schon, daß ich nicht versucht habe, den Auftragsbestand herunterzudrücken. Die Aufstellung ergab 4 397 000 gegenüber 21 Millionen.“ **Vors.:** „Haben Sie eine Erklärung für dieses auffällige Mißverhältnis?“ **Zeuge May:**

„Daß Herr Geber Herrn Bulle helfen wollte, damit er aus der Untersuchungshaft herauskam.

Die Auftragsbestände können natürlich nicht 21 Millionen betragen haben.“ — **Vors.:** „Für wieviel Tage halten Sie das Werk Bulle seiner Zeit für beschäftigt?“ **Zeuge May:** „Es war Beschäftigung für etwa einen Monat vorhanden.“ Nach der Vernehmung des **Zeugen Otto Wolff** aus Altenfeld und der Verlesung der Aussage des **verstorbenen Prokuristen Geber** vom 2. November 1933 tritt eine Mittagspause ein, nach der die Frage des Lagerbestandes weiter erörtert wird. **Zeuge May:** „Es wäre richtiger gewesen, wenn der Versicherungsbeamte den Lagerbestand aufgenommen hätte. Er hat es deshalb nicht getan, weil der Schaden geringfügig war. Lippold hat selbst gesagt, daß er sich nur auf 200 bis 300 Mark beziffere. Als der Märzbrand war, hatte ich unter Mitwirkung meines Assistenten eine Generalinventur gemacht mit dem Stichtag per 13. Juni. Auf dieser Generalinventur habe ich dann aufgebaut.

Es war eine komplizierte Rechnerei.

Wir haben die Lagerbestände vorwärts und rückwärts gerechnet. Das ergab eine nur kleine Differenz.“

Sachverst. Dr. Stein: „Mir liegt daran, zu wissen, ob Ihre tatsächlichen Feststellungen bezüglich des Kilopreises (19,86 Pfg.) richtig gewesen waren. Sie können aber nicht stimmen.“ **Zeuge May:** „Ich bin überzeugt, daß ein höherer Kilopreis erreicht worden und daß er angemessen ist.“ **Vert. Dr. Sack:** „Worauf stützt sich Ihre Behauptung?“ **Zeuge May:** „Auf meine Erfahrung.“ **Vert. Dr. Sack:** „Dann entnehme ich, daß Ihre Erfahrung erst aus dieser Sache gezogen ist.“ **Sachverst. Dr. Stein:** „Ich kann Herrn May auf Grund seiner eigenen Zahlen errechnen, daß das Lager einen wesentlich höheren Bestand besaß.“ **Vors.:** „Von den Vergleichspersonen wurde der Lagerbestand mit 166 000 angegeben. In den Akten befindet sich eine Übersicht vom 6. Dez. 1933. Aus ihr ergeben sich folgende Einzelfeststellungen, aus denen das Gericht seine Schlüsse ziehen wird: Produktion und Versand im Einzel- und Gesamtbild, die Zahlen, die von May über den Lagerbestand errechnet wurden und die von den Vergleichspersonen ermittelten Zahlen, die auf Grund der Zahlen des Angeklagten und seiner Angestellten errechnet worden sind.“ **Angekl.:** „Es fehlen noch verschiedene Zahlen in dieser Übersicht, die den Lagerbestand wesentlich erhöhen. Zu den 99 600 Mark Lagerwert würden zuzusetzen sein 27 000 Mark, die brandentschädigt wurden, und andere Zahlen. Meines Erachtens müssen 166 000 Mark als voll angesehen werden.“

Bulles Bücher nicht vollendet in Ordnung?

Auf Befragen durch **Vert. Dr. Sack** führt **Zeuge Balk** aus: „Die Einsicht in die Geschäftsbücher des Bulle-Konzerns war Sache des Revisors. Nach meinen Informationen kann man nicht sagen, daß die Bücher vollendet in Ordnung gewesen waren. Das war wohl darauf zurückzuführen, daß einigen Buchhaltern der Schwung fehlte. In Großkayna kannte Buchhalter Koop die Geschäftsvorgänge. Nur darauf mußte Wert gelegt werden. Sonst hätte Koop gehen müssen. Denn er war im Rückstand, weil er überlastet war und nicht nachkam.

Wenn die Leitung schärfer gewesen wäre, wären die Bücher immer in Ordnung gewesen.

Die Buchungen waren nicht mehr laufend. Feststellungen bezüglich der zurückliegenden Zeit konnten wir nicht machen. Das war ja nicht unsere Sache.“

Zeuge Haberland: „Meines Erachtens arbeiteten die Betriebe zufriedenstellend. Ich habe zwei Herren beauftragt, den ganzen Geschäftsgang innerhalb der Firma zu prüfen. Hinsichtlich der Bücher haben sie wohl nichts zu bemängeln gehabt.“ **Zeuge Balk:** „Von einer planmäßigen schlechten Buchführung kann man auch nicht reden.“

Zeuge Haberland: „Die bekannten Fabrikationszettel sind unzweifelhaft nachträglich verändert worden und dann ins Inventurbuch eingetragen worden.“ **Vert. Dr. Sack:** „Welches Gesamtbild hat sich bisher für Sie ergeben?“ **Vors.:** „Die Erörterung dieser Dinge könnte einen sehr breiten Raum einnehmen. **Vert. Dr. Sack:** „Meines Erachtens ist Herr May immer noch im Besitze der Vollmacht des Untersuchungsrichters. Ich persönlich

halte Herrn May für befangen,

was natürlich durchaus kein Vorwurf sein soll. Er hat sich, aber unbewußt, in manchen Punkten geirrt.“

Vert. Dr. Jentsch: „Wer hat die Versicherungsangelegenheiten bearbeitet?“ **Zeuge Wolff:** „Herr Geber und teilweise auch mit Herrn Bulle. Herr Bulle hat, wenn er verreist war, öfter angerufen. Was den Kilopreis anbelangt, so wird er nicht willkürlich festgelegt, sondern er richtet sich auch nach der Konkurrenz. Bestimmte Angaben aber kann ich nicht machen.“

Vert. Dr. Sack: „May hat in einem Schreiben an den Untersuchungsrichter u. a. geschrieben: Becker und Weigel haben die Einzelzettel und die Kontrollstreifen der Rechenmaschine wahrscheinlich vernichtet! Wegen der Parallelen zwischen dem Altenfelder und dem jetzigen Brand wird nun die Frage aufgeworfen.“

Falsche Steuererklärung ...?

Vors.: „Wir sind nun zu einem gewissen Abschluß gelangt. **War eigentlich das Jahr 1932 ein Verlustjahr für Großkayna oder nicht?“ Angekl.: „In Wirklichkeit war es kein Verlustjahr.** Wir haben allein über 200 000 Mark abgeschrieben und haben auf der anderen Seite nur 37 000 Mark Verlust gehabt.“ **Vors.:** „Sie **haben aber dem Finanzamt in Ilmenau am 19. Febr. 1934 eine gegenteilige Erklärung abgegeben.“** Angekl.: „Wir hätten gut verdient, wenn wir den Vertrag mit der Deuflasch nicht gehabt hätten. **Vors.:** „Das **Gesamteinkommen Bulles ist dem Finanzamt gegenüber mit 50 000 minus 37 819 Mark Verlust der Salviatiwerke, also mit 11 216 Mark für das betreffende Jahr angegeben. Diese Summe hat der Angeklagte versteuert.“**

Zeuge Haberland, allgemein zu den früheren Zeugenvernehmungen gehört, erklärt:

„Zuerst hatte ich nicht den Eindruck gehabt, daß die Zeugen von der Sorge erfüllt wären, ihre Arbeit zu verlieren. Als Bulle aber wieder auf freien Fuß kam, da haben sich die Zeugen zum Teil gefragt: Wollen wir uns in die Nesseln setzen oder dazu beitragen, daß unsere Arbeitsstelle verlorengeht? Ich habe allen Zeugen gesagt, wenn sie die Wahrheit sagen, könne das für die Zukunft für sie nur eine Empfehlung sein.“

Über das Verhältnis des Bücherrevisors Küfner (Ilmenau) zum Sachverständigen May entspinnt sich eine Auseinandersetzung. Dazu erklärt **Zeuge Balk:** „Ich glaubte annehmen zu sollen, daß Beziehungen bestanden zwischen May und Küfner, der gegen den Vergleich arbeitete und durchaus den Konkurs haben wollte.“ **Vert. Dr. Sack:** „Hat Herr May mit der Deuflasch direkt oder indirekt Fühlung genommen und hat er nicht seine Dienste angeboten?“ **May:** „Das war erst nach der Verurteilung Bulles. Da bin ich mit allen Gesellschaften in Verbindung getreten, bin selbstverständlich für meine Arbeit auch bezahlt worden.“

Von der Schuld Bulles überzeugt ...

Dr. Sack: „Zeuge Bräuer hat ausgesagt, er sei vom Untersuchungsrichter darauf aufmerksam gemacht worden, das Netz zöge sich um den Angeklagten Bulle immer mehr zusammen?“ Zeuge Untersuchungsrichter Haberland: „Das kann möglich sein. Ich habe noch gesagt: Inwieweit Sie mit unwahren Angaben den Angeklagten noch stützen können, müssen Sie sich überlegen.“ Vert. Dr. Sack: „Haben Sie dabei gesagt: Der Mann ist ein Volksschädling und längst überführt?“ Zeuge Haberland: „So positiv nicht. Ich habe wohl gesagt: Ich habe den Angeklagten noch einmal in Haft genommen. Das würde ich als schweren wirtschaftlichen Eingriff sicherlich nicht getan haben, wenn ich nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugt wäre. Ich habe weiter gesagt: Ist der Angeschuldigte der Täter, dann handelt es sich allerdings um einen Volksschädling und Sie dürfen nicht die Hand dazu bieten, die Aufklärung der Sache zu verhindern dadurch, daß Sie falsche Angaben machen.“

Vert. Dr. Sack: „War Ihnen bekannt, daß Ihr Bevollmächtigter May gleichzeitig den Auftrag hatte, für die Brandschadensregulierung zu arbeiten?“ **Zeuge Haberland:** „Das war mir bekannt. Aber deshalb konnte ich niemals Schlüsse auf eine etwaige Befangenheit Mays schließen. (Auf Befragen bezüglich der Denkschrift Lippolds):

„Mir hat Lippold gesagt, ich möchte die Denkschrift noch nicht aus der Hand geben und zurückbehalten, weil er sie für einen bürgerlichen Rechtsstreit noch braucht und vermeiden möchte, daß sie frühzeitig zur Kenntnis der Gegenpartei (des Angeklagten) gelangen könnte. Für die Ausarbeitung der Denkschrift hat Lippold nichts bekommen, lediglich zur Vorbereitung der Ermittlungen in den Fragen für den Sachverständigen May.

Das geschah nach Rücksprache mit unserem Landgerichtspräsidenten.“

Vert. Dr. Jentsch: „Zeuge Weigel, hat der Angeklagte wegen Ihrer Aussage mit Ihnen Fühlung genommen?“ **Zeuge Weigel:** „Nein.“

Zeuge Balk bestätigt auf Befragen durch **Vert. Dr. Jentsch,** daß Bulle in Großbreitenbach eine Kolonie von etwa 80 Häusern für seine Arbeiter habe errichten lassen. Man habe sie mit ungefähr 600 000 Mark bewertet. Gegenwärtig bewirbt sich die Gemeinde Großbreitenbach als Käufer. Sachverständige schätzen die Kolonie heute auf 300 000 Mark.

Zeuge Weigel wird sodann vereidigt.

Vors.: „Zeuge Brüll, Zeuge May hat gesagt, Sie litten am Gedächtnis?“ **Zeuge Brüll:** „Nur zeitweise, für diesen Fall aber nicht.“

Gegen 18.30 Uhr wird die Verhandlung abgebrochen. Sie wird am Mittwochvormittag in Naumburg fortgesetzt. Nachmittags wird sie dann nach Großkayna gelegt.

Aus dem Bordtagebuch eines Mitkämpfers.

Von Obermaschinistenmaat Jaguttis, Emden.

8] (Nachdruck verboten.)

Auf der Insel fanden wir nur hohe Palmengruppen, undurchdringliches Buschwerk, viele Aasgeier und andere Vögel. Mit großem Geschrei versuchten sie die Eindringlinge wieder in die Flucht zu schlagen. Freilich wagten sie nicht, uns anzugreifen, und auch unsere Schwerverwundeten ließen sie in Ruhe. Diesen fünf Armen, die trotz ihrer schweren Wunden und hoher Brandung doch noch an Land gekommen waren, galt jetzt unsere Hauptsorge. Viel konnten wir ihnen nicht helfen, es mangelte uns ja selbst an allem. Wir trugen sie in den Schatten; denn die Sonne brannte unerträglich heiß auf uns nieder. Einige angeschwemmte Hängematten dienten den Verwundeten als Lagerstätte, und wir selbst hüllten uns in ein paar Decken, denn wir hatten uns, um ungehindert schwimmen zu können, unserer Kleider entledigt. In die Mitte der Decke schlugen wir mit Steinen ein Loch, durch das wir den Kopf hindurchstecken konnten. Um den Kopf wickelten wir uns aus einem alten Matratzenbezug einen Turban, so daß viele von Bord aus uns für Eingeborene hielten.

Soweit wir uns auf der Insel umsahen, war hier nichts zu holen. Ausgetrocknete Kokosnüsse lagen in Massen herum. Hunger hatten wir nicht, nur der Durst quälte uns, aber es fehlten uns Messer oder sonstige Gegenstände, um die saftigen grünen Nüsse so kunstgerecht aufzumachen, daß die Milch nicht herauslief.

„Wasser, gebt uns Wasser!“

bettelten die Verwundeten fortwährend. Von Bord der „Emden“ allein konnte noch Hilfe kommen, also ans Werk, um mit dem Schiff eine Verbindung herzustellen. Die drüben hofften wiederum, von der Insel aus Wasser zu erhalten. Zunächst kam von der „Emden“, an einem Handspake befestigt, eine dünne Leine durch die Brandung angetrieben. Wir versuchten, die daran befestigte dicke Leine herüberzuholen. Damit sie sich nicht in den Korallenriffen verfangen könnte, wurden leere Patronenbüchsen als Schwimmkörper an ihr befestigt. Dadurch wurde wieder ihr Widerstand durch die Brandung verstärkt, und um ihn zu überwinden, reichten unsere Kräfte nicht aus. Wir holten und hielten, und ob unsere Hände zerfleischt wurden, wir ließen nicht locker. Doch plötzlich riß die Leine, und es gelang nicht mehr, eine neue anschwemmen zu lassen.

Traurig setzten wir uns an den Strand und betrachteten unser liebes Schiff.

Mast und Kommandobrücke waren verschwunden,

die Schornsteine abgeschossen, überall ein wüstes Durcheinander. Im Schiffsrumpf zahlreiche Löcher, aus denen das Wasser wieder herausströmte, wenn einmal eine Welle nicht so hoch ging wie die vorhergehende. Hier und dort qualmte es noch, die Kanonen standen wohl drohend nach oben gerichtet, aber ihre Meister fehlten, sie lagen erkaltet neben den Geschützen. Wer eigentlich unser Gegner gewesen war, wußten wir bis jetzt noch nicht. Bald sollten wir ihn aber kennenlernen. Ein englischer Kreuzer kam hinter der Insel vor und gab Flaggensignal, das von der „Emden“ beantwortet wurde. Statt aber näherzukommen und Boote auszusetzen, fuhr der Engländer in weitem Bogen um uns herum. Was ich jetzt sah, ließ mir fast das Blut in den Adern erstarren Er schoß eine ganze Breitseite auf das Wrack ab, und noch bevor die Geschosse ihr Ziel erreicht hatten, folgte eine zweite Salve und bald darauf eine dritte. Ich war froh, daß ich nicht an Bord geblieben war. Von drüben sah ich viele Leute ins Wasser springen. Sie zogen den ehrlichen Seemannstod dem Meuchelmord vor. Eine heilige Wut packte mich, als ich auch noch Granaten zwischen meinen im Wasser schwimmenden Kameraden einschlagen sah. Erst nach etwa 30 Schuß wurde das Schießen eingestellt. Dann schickte der Feind ein Boot nach dem Wrack ab und dampfte fort. Wer noch auf die „Emden“ zurückklettern konnte, tat es, der Rest versuchte, durch die Brandung zu schwimmen.

Einige von ihnen kamen durch und berichteten, wie es an Bord aussah. Daß unser Kommandant noch am Leben war, war uns ein Trost in unserem Leid. Jetzt erfuhren wir auch, daß unser Gegner einer der beiden australischen Kreuzer gewesen war.

Daß es uns im Gefecht mit einem fast doppelt so großen, dazu gepanzerten Kreuzer nicht besser hatte ergehen können, war uns klar. Unsere Breitseite von fünf 10,5-Zentimeter-Geschützen stand eine Breitseite von 8 Fünfzehnern gegenüber. Dazu gestattete eine weit überlegene Fahrgeschwindigkeit dem Gegner, selbst den Gefechtsabstand zu bestimmen Am meisten ärgerte uns, daß er so gut davongekommen war; denn soweit wir hatten sehen können, fehlte ihm außen nichts.

Beim Dunkelwerden fanden sich alle Mann an einer Stelle zusammen, und nun begann von neuem das Fragen und Erzählen, bis der Schlaf uns überwältigte. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, als wir uns dort schon zu Arbeiten verteilten. Einige gingen nach Wasser forschen, der Rest suchte den Strand ab. Die ganze Ausbeute betrug 2 Dosen Pfefferkakes, und der durfte nicht gegessen werden, weil er den Durst noch verstärkte. Am meisten schmerzte es uns, daß wir den Verwundeten, unter denen sich auch unser Assistenzarzt Dr. Schwabe befand, keine Linderung bringen konnten; denn die Wassersucher waren ohne jeglichen Erfolg zurückgekehrt.

Einige fingen Vögel und tranken deren Blut.

Die Sonne brannte heiß vom Himmel hernieder. Und nur, wer unter der Äquatorsonne geschmachtet hat, kann verstehen, was es heißt, dort ohne Wasser zu sein. Unser Assistenzarzt war bereits seinen Wunden und dem Durst erlegen. Da wir auf dem Boden keine grünen Nüsse mehr fanden, blieb nichts übrig, als auf die Bäume zu klettern, um ein paar Nüsse zu holen. Das war wirklich nicht leicht; denn die Bäume waren hoch, die Stämme schartig und wir ohne jede schützende Kleidung.

Endlich sahen wir am Horizont Rauch, und unsere Hoffnung, daß die „Sidney“ kam, um uns zu retten, sollte sich bald erfüllen. Nachdem die Leute vom Wrack der „Emden“ geholt worden waren, kamen wir Insulaner an die Reihe.

Der Uebermacht erlegen

Auf dem Oberdeck des Panzerkreuzers war mittels Sonnensegels ein Gefangenenraum eingerichtet worden, der von Posten streng bewacht wurde. Trotzdem konnten wir uns über die Behandlung nicht beklagen, und besonders den Verwundeten ließ man jegliche Pflege angedeihen. Natürlich gab es keinen anderen Gesprächsstoff als das Schicksal unserer „Emden“, und wir tauschten mit den zunächst an Bord verbliebenen Kameraden unsere Erlebnisse und Eindrücke aus.

Das Auffinden der „Emden“ hatte sich folgendermaßen abgespielt: Ein Truppentransport von 40 Dampfern war auf dem Wege von Australien nach Colombo, 3 Kriegsschiffe begleiteten ihn. Das Wachtschiff fing nun von der Funkstation auf der Kokosinsel die Meldung auf: „Fremdes Schiff im Hafen.“ Die Entfernung betrug nur 80 Seemeilen, und die „Sidney“ erhielt den Befehl, dort nach dem Rechten zu sehen. Mit 30 Knoten Fahrt jagte sie davon. Unweit der Insel fand das Treffen statt. Auf 10 000 Meter fielen die ersten Schüsse. Die „Emden“ hatte sich bald eingeschossen, und ein Treffer in den Artilleriebeobachtungsstand auf der „Sidney“ hatte zur Folge gehabt, daß sie den Abstand wieder so weit vergrößerte, daß unsere Granaten sie nicht mehr erreichen konnten. Als sie sich außerhalb der Gefahrzone glaubte, fiel es der „Sidney“ nicht mehr schwer, uns niederzukämpfen, und als noch unser Mast abgeschossen wurde, und wir, ihn hinter uns schleppend, nur noch wenig Fahrt machen konnten, entstand für sie

das reinste Scheibenschießen.

Nacheinander legte sie unsere Schornsteine nieder, schoß das Achterschiff in Brand, zerstörte die Munitionsförderwerke und tötete alle Leute vom Oberdeck. Als es uns trotzdem doch noch gelungen war, auf Torpedoschußweite heranzukommen, schlug unglücklicherweise eine Granate in den Torpedoraum und verdarb den ganzen Plan.

Etwa 20 Minuten nach Beginn des Gefechts kamen aus einer Ecke im Torpedoraum Stichflammen und danach Wasser. Ein langer schmaler Riß war in der Wand entstanden, der aber, so gut es ging, abgedichtet wurde. Immerhin kam soviel Wasser in den Torpedoraum, daß die Mannschaft bald bis an die Knie im Wasser stand. Das Torpedopersonal erwartete jeden Augenblick den Befehl zum Feuern. Endlich wurde die Anzeigescheibe hell und das Signal war zu lesen: „Steuerbord Torpedo klar!“ Jeden Augenblick mußte das befreiende „Los!“ kommen, aber stattdessen gab es ein Klirren und Krachen. Helle Flammen drangen in den Raum ein, und Wassermengen stürzten nach.

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten und Schnurren

Ein Herr mit dem merkwürdigen Namen Trampedang schrieb einst an Fürst Bismarck und bat um die Erlaubnis, seinem erstgeborenen Sohn den Namen „Bismarck“ als Vornamen geben zu dürfen. Der Kanzler bewilligte das und schrieb dazu folgenden Brief: „Sollte mir in meinem hohen Alter der Himmel noch einen Sohn bescheren, so werde ich nicht verfehlen, ihn auf den Namen Trampedang taufen zu lassen.

*

Jaques Offenbach, der bekannte Komponist, hatte in Paris einen Freund, der Journalist war und dessen scharfe Zunge allgemein gefürchtet wurde. „Weißt du, fragte dieser eines Tages Offenbach, „welchen Beruf ich an deiner Stelle gewählt hätte?“ „Nun, du machst mich neugierig“, entgegnete dieser.“ „Ja“, belehrte ihn sein Freund, der Journalist, „ich wäre Komponist geworden.“ Offenbach vergaß ihm diese Bosheit sein Leben lang nicht.

*

Mozart mußte einmal für die Steuerbehörde ein festes Einkommen angeben. Er trug in das vorgeschriebene Formular sein 800-Gulden-Gehalt ein, das er als Kammerkompositeur des Kaisers Joseph bezog und machte in der Spalte „Besondere Bemerkungen“ folgenden Zusatz: „Zuviel für das, was ich leiste; zuwenig für das, was ich leisten könnte.“

*

Carl Maria von Weber schrieb aus Dresden an seine Braut Caroline Brandt in Prag am 21. Juni 1817 einen Brief, aus dem folgende Stelle recht aufschlußreich für die wirtschaftliche Lage des Komponisten ist: „. . . Du hast recht, Muks, Lorbeerblätter haben wir wohl, aber sie reichen doch nicht hin, nur einen Schweinskopf damit zu würzen. Ja, wenn alle die Lobpreisungen etc. sich in Butter und Schmalz, Würste, Eier etc. verwandelten, das wäre was wert, da könnte ich die Küche hübsch voll spicken.“

*

Goethe ging einst mit Herrn von Stein in der Gegend von Karlsbad spazieren. Es regnete sehr, doch das störte Goethe nicht, nach Steinen zu suchen. Sein Begleiter wurde ungeduldig und trieb nach Hause, doch der Dichterfürst zögerte immer wieder. Endlich rief Herr von Stein ärgerlich aus: „Nun, wenn die Steine Sie so interessieren, zu welchen Steinen rechnen Sie mich dann?“ Zu den Kalksteinen, mein Bester“, sagte Goethe gelassen, „wenn Wasser auf Sie kommt, brausen Sie auf.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0007
DFG

TURNEN – SPORT – SPIEL

Deutsche Turnersch.

10 Jahre Musterschule des MTV.

Große Bühnenvorführung am Sonntag im „Schützenhaus".

Am kommenden Sonntag wird die Musterschule des Männerturnvereins das 10jährige Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß wird am Sonntagnachmittag im „Schützenhaus" eine großaufgezogene Bühnenvorführung durchgeführt. MTV.s Musterschule, die seit ihrem Bestehen den besten und allseits bekannten Ruf führt, wird bestrebt sein, gerade an diesem Tage das Beste vom Besten zu zeigen.

Nicht nur die älteren Turnerinnen sind an diesem Nachmittag beteiligt, sondern auch schon von der kleinsten bis zur größten der Turnerinnen wird die Bühne bevölkert werden.

Es dürfte diese Bühnenvorführung der Musterschule eine der größten Turnerinnenvorführungen im „Schützenhaus" werden, die je in Merseburg geboten wurden; denn nicht nur der MTV. zeichnet für die Vorführung, sondern auch die Gründer der Musterschule Paul Böttcher sowie die allseits bekannte Marianne Kösser aus der Grohschen Musterschule, werden dafür Sorge tragen, damit die Veranstaltung ein Werk von Vollendung werden wird.

Schach

3. Runde

im Kramm-Gedächtnisturnier

Der Kampf um die Mannschaftsmeisterschaft beginnt! — Neue Schachwerbewoche.

Am Dienstagabend wurde im Schachklub Merseburg die dritte Runde des Kramm-Gedächtnis-Turniers gespielt. Allmählich kristallisieren sich die Spieler heraus, die voraussichtlich die ersten Plätze belegen werden, wenn weiterhin die großen Überraschungen ausbleiben. Kessel, der bisher jede Partie in der I. Klasse gewinnen konnte, setzte sich auch gegen den vorjährigen Zweiten, Schreier, durch; er konnte mit zwei leichten Figuren mehr ins Endspiel gehen, und durch diese gewinnen. Kiftmacher hatte gegen Dr. Zimmermann, der ebenfalls bisher jede Turnierpartie gewonnen hat, ein überlegenes Spiel erlangt, überfah aber eine Matddrohung, so daß er seinen Punkt abgeben mußte. Wegner, Klemt und Utermöhle haben je ein Remis und zwei Gewinnpunkte aufzuweisen, und folgen somit dichtauf den beiden ersten. Wegner spielte gegen Bunke eine holländische Eröffnung; er konnte zwei Bauern gewinnen, die ihm den Sieg verbürgten. Klemt und Utermöhle hielten sich in ihrer Partie von Beginn des Spieles an die Waage; es entspann sich ein Endspiel mit Remisfiguren, so daß das Remis vollständig berechtigt war. Lehnert verlor gegen Schumacher in der Eröffnung einen Bauern und kam in ziemlich bedrängte Stellung, er nutzte, aber einen Fehler seines Gegners weidlich aus und gewann. Schulz und Reiter lieferten sich ein Damengambit; in dem Turmendspiel hatte Schulz ein Übergewicht von zwei Bauern, die zum Siege ausreichten.

In der II. Klasse wurde diesmal nur an zwei Brettern gespielt. Es gewannen Hirschfeld gegen Ganß und Höhne gegen Popitz.

Die Ergebnisse:

I. Klasse.

Kessel—Schreier 1 : 0.
Kiftmacher—Dr. Zimmermann 0 : 1.
Bunke—Wegner 0 : 1.
Klemt—Utermöhle ½ : ½.
Lehnert—Schumacher 1 : 0.
Reiter—Schulz 0 : 1.

II. Klasse.

Ganß—Hirschfeld 0 : 1.
Popitz—Höhne 0 : 1.

*

Das Schachleben Merseburgs wird diesen Winter besonders rege sein. Nachdem eben der Vier-Städte-Wettkampf beendet ist, beginnt bereits in diesem Monat das Ringen um die Mannschafts-Meisterschaft mit dem hohen Ziel, Mannschaftsmeister von Deutschland zu werden. Wenn auch die Hoffnungen in Merseburg nicht so hoch geschraubt werden, so hat unser Schachklub doch mindestens Aussicht, Gaumeister zu werden. Voriges Jahr war er ja im Gaumeisterschaftskampf trotz des 5 : 5-Standes unterlegen, da er nach der Punktwertung weniger Zähler aufzuweisen hatte als sein Gegner.

Zum Bezirk B gehört außer Merseburg noch Leuna, Beuna-Köpschen und Braunsdorf. Am Sonntag, 18. November, findet das erste Treffen der Gegner statt.

Es spielen Merseburg gegen Braunsdorf in Braunsdorf, und Beuna-Köpschen gegen Leuna in Beuna.

Am Sonntag, dem 9. Dezember wird die zweite Runde gespielt;

Braunsdorf gegen Beuna-Köpschen in Beuna, und Leuna gegen Merseburg in Merseburg.

Eine Woche später, gleichfalls an einem Sonntag, spielen in der dritten Runde

Braunsdorf gegen Leuna im Leunaer Gesellschaftshaus und Beuna-Köpschen gegen Merseburg in Merseburg.

Die Kämpfe werden an je 10 Brettern ausgetragen.

Übersichtstabelle der bisherigen 3 Runden

Nr.	I. Klasse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	Pk.	Sieger
1	Wegner	●	½	1									1		2½	
2	Lehnert	½	L									0	1		1½	
3	Bunke	0		E							0	0			0	
4	Kessel				R					1	1	1			3	
5	Glimm					N			0	1					1	
6	Reiter						T	0	0	0				0	0	
7	Klemt						1	●	½				1		2½	
8	Utermöhle					1	1	½	S						2½	
9	Schulz				0	0	1			C					1	
10	Kiltmacher			1	0						H			0	1	
11	Schreier		1	1	0							A			2	
12	Schumacher	0						0					C	0	0	
13	Dr. Zimmermann						1				1		1	H	3	
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	●	

Damit sind aber die schachlichen Veranstaltungen noch nicht beendet. Unter dem Motto: „Schach soll das Nationalspiel der Deutschen werden!" findet eine Werbung am Sonnabend, dem 1. und am Sonntag, dem 2. Dezember statt.

In Beuna wird der Merseburger Meister Höhner einen Vortrag halten, in welchem er sämtliche Eröffnungen und ihre Paraden am Demonstrationsbrett zeigt. Auch der Deutsche Meister Freiherr von Holzhausen wird in Merseburg referieren. Am Sonntag findet dann im Gesellschaftshaus Leuna ein großer Simultanwettkampf statt, der von Hübner und von Holzhausen bestritten wird.

Hoffentlich hat die Schachwerbung den Erfolg, daß sich noch mehr Volksgenossen als bisher dem „königlichen Spiele" zuwenden!

Fußball

„Torgauer Reiter" in Merseburg!

Fußball am Sonntag.

Wie das Programm der Gauliga erkennen läßt, fällt schon am nächsten Sonntag auch in dieser Klasse eventuell die Entscheidung um die Herbstmeisterschaft. Es spielen:

Viktoria 96 Magdeburg—99 Merseburg,
Spielv. Erfurt—Cricket Magdeburg,
Sportfreunde Halle—SC. Erfurt,
Wittersfeld—1. SV. Jena,
Steinach 08—Wacker Halle.

Ihr letztes Spiel der ersten Runde führt unsere 99er gen Magdeburg; ob man auf einen Erfolg hoffen darf? . . .

Die **Bezirksklasse** sieht alle zwölf Mannschaften in folgenden Treffen beschäftigt:

Preußen Merseb.—MilSportgr. Torgau,
Naumburg 05—Borussia Halle,
Schwarz-Gelb Weißenfels—Ammendorf,
98 Halle—Neumark,
Sportv. Zeitz—TuN. Weißenfels,
Halle 96—Wacker Nordhausen.

In Merseburg stellen sich im einzigen Spiel die „Torgauer Reiter" vor; sie hier kennenzulernen und in ihren Leistungen zu sehen, interessiert allgemein.

In den **Kreisklassen** sind folgende Treffen angesetzt:

1. Kreisklasse: **Leitha—Reideburg, Beuna—Schkeuditz, Weiße—Kanna, Jan.-Blau-Weiß—Landsberg, Amsdorf—Mücheln.**

2. Kreisklasse: **Leuna—Wegwitz, Spergau—Großlehna, SV. Dürrenberg—Zöschk. Dürrenberg, Altranstädt—Schladebach.**

Unser VfB. ist punktspielfrei.

*

TuSpV. Leuna—SpV. Großlehna 7 : 0 (4 : 0). Leuna bewies aufs neue die derzeit gute Form, obwohl die Mannschaft diesmal mit Ersatz antreten mußte. Schon zur Halbzeit führten die Leunaer nach schönem Spiel, das sogar die Leunaer Zuschauer begeisterte. Der Schladebacher Schiedsrichter hatte in dem fairen Kampfe sehr leichtes Amtieren. — II—II 4 : 4; III—SpV. Spergau 5 : 1.

Wintersport

Wintersport wirbt!

Der Verein der Lichtbildfreunde Merseburg veranstaltet am Mittwochabend in „Müllers Hotel" einen Lichtbildervortrag „Mit Ski und Kamera durch Erzgebirge, Hohe Tatra und Dolomiten", den Hanns Geißler (Leipzig) hält und der nicht nur für Lichtbildner Interesse hat, sondern vor allem auch für Freunde des Wintersports. 110 Lichtbilder werden gezeigt.

In Kürze

Der Amsterdamer Olympiasieger, Kurt Möschter, der 1928 mit Müller den Zweier ohne Steuermann gewann, hat ehrenamtlich das Training der Olympiakandidaten seines Vereins, Hellas Berlin, übernommen.

*

Neun Nationen haben bisher für die Eishockey-Weltmeisterschaft gemeldet, die vom 19. bis 27. Januar in Davos stattfindet, im einzelnen Deutschland, Italien, Tschechoslowakei, Schweiz, England, Schweden, Holland, Belgien, Kanada.

*

Einen weiteren deutschen Schwimmrekord stellte der Bremische Schwimmverband in Düsseldorf über 4 × 50-Meter-Kraul auf. Fischer, Heibel, Barfuß und Witt benötigten als erste Schwimmer einer 10 × 50-Meter-Staffel die Zeit von 1:49,3 Minuten.

Handball

Balgstädt—Weißenfels 1861 3 : 4 (2 : 2). Die Weißenfelser wurden glückliche Sieger. Vielleicht wäre ein Unentschieden gerechter gewesen. Das Spiel wurde ohne jegliche Härte ausgetragen. Schumann (2) und Göring schossen Balgstädts Tore. — II—II 0 : 10.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Bekanntmachungen

der Turn- und Sportvereine

Die Millimeterzeile kostet 7 Rpf.

MTV. 1861 Riege Bethmann: Donnerstag, Abmarsch 8 Uhr (Linde), nachdem „Reichskanzler".

*

Amtliche Bekanntmachung

des Bezirksbeauftragten des Reichssportführers für den Bezirk II, Gau VI.

Auf Grund seiner überaus regen und taktkräftigen Arbeit in seiner Eigenschaft als Werbewart und Vertrauensmann des Hilfsfonds für den deutschen Sport habe ich Herrn Erich Bäcker, Halle a. d. S., als Sachbearbeiter für die durch meine Dienststelle, Gr. Märkerstraße 10, zu bearbeitenden Fragen des „Hilfsfonds" und des Reichssportblattes eingesetzt.

gez. Schmidt.

Humoristisches.

Rechtsanwalt: „Ich möchte zu der Verlosung des Wohltätigkeitsfestes einen Preis stiften. Was kannst du mir da raten?" — Arzt: „Stifte einen von deinen Prozessen. Da wird wenigstens einer mal gewonnen!"

*

„Warum rückt denn der Borgmeier immer aus, sobald er sich kommen sieht?" — „Ja, dem habe ich neulich hundert Mark geborgt, und seit der Zeit kenne ich ihn nur noch flüchtig."

*

„So eine Wirtschaft", schimpft der Gast. „Schnitzel ist nicht zu haben, Kotelette auch nicht! Kellner, bringen Sie mir den Überzieher." — „Tut mir leid, der ist auch nicht mehr da."

*

Die Bestellung. Sonntag in der Laubenkolonie. Karl Schmidt, der Sohn des Nachbarn, kam zu Lehmanns. „Herr Lehmann, Vater sagt, Sie sollen ihm mal Ihre große Harke pumpen!" — Aber Lehmann hält auf guten Ton; er fragt daher: „Hast du nicht was vergessen zu bestellen?" — „Ja!" rief Karl Schmidt, „Vater sagte noch, wenn der alte Nieselpriem erst langen Quatsch macht, pumpste die Harke von Krauses!"

*

Lehrer: „Wie nennt man im kaufmännischen Leben denjenigen, der eine Ware liefert?" — Schüler: „Lieferant." — Lehrer: „Richtig! Und was ist derjenige, der sie empfängt?" — Schüler: „Der Gelieferte!"

Winter-Olympiade 1936

Der Schauplatz der Winterolympiade 1936,
die bekanntlich zu Beginn des Jahres 1936 bei Garmisch-Partenkirchen veranstaltet wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0008

Es gibt überhaupt keine Saarfrage!

Machtvolle Kundgebung der Angestellten im Gesellschaftshaus.

Leuna. Im großen Saal des Gesellschaftshauses fand am Dienstagabend mit Unterstützung von Partei, SA. und SS. eine große Saarkundgebung der Berufsgemeinschaften der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront statt. Ortsgruppenwart, Pg. Dr. Reuscher, betonte die Bedeutung der Saarabstimmung am 13. Januar und erteilte das Wort dem Direktor Dr. Cartellieri (Saarbrücken), der in 1½stündigem Vortrag, von Lichtbildern unterstützt, das Saarproblem beleuchtete. Was seine Ausführungen besonders interessant und bedeutsam machte, war die Tatsache, daß hier ein Mann sprach, der die Stimmung an der Saar aus seinen täglichen Erfahrungen tatsächlich kennt, der aber auch Wirtschaft, Land und Leute von hoher Warte zu beurteilen in der Lage war. Er sprach denn von den heutigen Zuständen dort, die von Emigranten, die in dem Saarland ihr Asyl verteidigen wollen, beeinflußt werden. Ihnen kommt es nur darauf an, den Saarbewohnern vor dem Dritten Reich Abscheu einzuflößen. Sie reden von einer Selbstbestimmung der Völker und von den Vorzügen eines autonomen Saarstaates. Sie, die 14 Jahre in Deutschland die größten Gegner der Religiosität waren, werfen sich heute zu glühenden Verfechtern der katholischen Kirche auf. Die Gründe sind nur zu durchsichtig.

Das Saarvolk aber läßt sich nicht blenden. So wie es schon bei den beiden früheren Trennungen vom Reich zur Zeit Ludwigs XIV. und der französischen Revolutionskriege den Weg ins Vaterland zurückfand, so wird es auch diesmal nicht ruhen, bis die Wiedervereinigung erfolgt ist.

Der Status quo ist ein undeutsches Wort und wäre eine undeutsche Lösung der Saarfrage. Es ist wohl möglich, so versicherte der Redner, daß wir noch einmal französische Besatzung über uns ergehen lassen müßten, aber unmöglich ist es, daß man uns dadurch klein kriegt! Dabei wird die Volksabstimmung nicht mit dem kaufmännischen Rechenstift gemacht, sondern einzig durch die Stimme des Blutes entschieden. Die Lichtbilder führten dann Land und Leute an der Saar vor Augen. Die Wichtigkeit der Saarwirtschaft für das gemeinsame Vaterland wurde dabei besonders deutlich.

Der Redner betonte mit Nachdruck, daß es eine Saarfrage überhaupt nicht gibt; die Bevölkerung des Saarlandes über ihre staatliche Zugehörigkeit befragen zu wollen, ist an sich schon eine Beleidigung für jeden anständigen Saardeutschen. Für ihr gibt es nur ein Ziel: Kämpfen bis zum letzten Atemzuge für die Rückkehr ins Dritte Reich!

Der Vorsitzende des Saarvereins Halle, Bergrat Abel, ergänzte die Ausführungen noch um einige Bemerkungen über die verleumderische Hetzarbeit der Emigrantenpresse des Saargebietes. Er ließ seine Rede ausklingen in der Aufforderung an alle Volksgenossen, den Kampf des Führers um das Saargebiet tatkräftig zu unterstützen und auch hier den Mahnruf des WHW. in die Tat umzusetzen: „Du gabst dem Führer dein Ja! Nun steh zu deinem Wort!" Das Saarlied in der Bearbeitung von Wilhelm Scholl, der mit seinem Gemischten Chor des Männer-Gesangvereins den Abend verschönte, schloß sich an und Deutschland- und Horst-Wessel-Lied beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung.

Austausch von Arbeitskräften

In letzter Zeit sind verschiedentlich Arbeitsplätze dadurch freigeworden, daß Jugendlichen andere Arbeitsplätze in der Landwirtschaft, der Landhilfe, dem Freiwilligen Arbeitsdienst, dem Frauenarbeitsdienst u. dgl. zugewiesen wurden. Die Wiederbesetzung dieser Stellen dürfen die Betriebsführer nicht ohne weiteres von sich aus vornehmen, sondern sie sind gemäß der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 verpflichtet, die erforderlichen Ersatzkräfte beim zuständigen Arbeitsamt anzufordern. Ihnen steht dann lediglich die Auswahl unter den Zugewiesenen zu. Die freigewordenen Arbeitsplätze sollen mit arbeitslosen älteren Arbeitern und Angestellten, in der Regel mit Familienvätern, insbesondere mit kinderreichen, besetzt werden. Sofern diese Voraussetzungen vorliegen, können Ersatzkräfte auch namentlich beim Arbeitsamt angefordert werden. Erst wenn das Arbeitsamt innerhalb von drei Tagen nach der Anforderung keine Ersatzkräfte zuweist, ist der Betrieb berechtigt, die Einstellung älterer verheirateter Arbeitskräfte unmittelbar vorzunehmen. In diesem Falle ist dem Arbeitsamt unter Benutzung eines vorgeschriebenen Vordruckes unverzüglich Mitteilung zu machen. Die Unterlassung dieser Mitteilung ist mit Geldstrafe bedroht.

Bei der noch verhältnismäßig großen Anzahl älterer und verheirateter Erwerbsloser ist es Ehrenpflicht eines jeden Betriebsführers, daß er bei Einstellungen diesen Personenkreis bevorzugt berücksichtigt.

Die Einstellung älterer Angestellter sowie die zusätzliche Einstellung verheirateter landwirtschaftlicher Arbeiter wird seitens der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf Grund der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 durch Zuschüsse gefördert. Sie gewährt bei Einstellungen (aber nicht namentlichen Anforderungen) von über 40 Jahre alten Angestellten (auch landwirtschaftlichen Angestellten), die in den letzten 3 Jahren länger als 2 Jahre Erwerbslosenunterstützung bezogen haben, für 6 Monate einen Leistungsausgleich bis zu 50 RM. monatlich plus 5 RM. für jedes unter 16 Jahre alte Kind, wenn der Arbeitsplatz mit einem Angestellten unter 25 Jahren besetzt war. Anträge sind auf Vordruck beim Arbeitsamt zu stellen.

Zur Erstellung neuer Familienwohnungen anläßlich der Mehreinstellung verheirateter land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter kann die Reichsanstalt bis zu 6 Jahren einen Verzinsungs- und Tilgungszuschuß bis zu 300 RM. jährlich gewähren. Anträge nimmt ebenfalls das Arbeitsamt entgegen.

Seit dem 1. Oktober 1934 dürfen in Betrieben und Verwaltungen mit mindestens 20 Beschäftigten (ausgenommen Verwaltungen mit Hoheitsbefugnissen) und ab 1. Januar 1934 in sämtliche Betriebe unter 25 Jahre alte Arbeitskräfte (ausgenommen Lehrlinge, Praktikanten, Werkstudenten) nur mit schriftlicher Zustimmung des Arbeitsamtes eingestellt werden. Der Antrag auf Erteilung dieser Zustimmung ist in jedem Falle rechtzeitig schriftlich zu stellen. Vordrucke sind im Papierhandel erhältlich.

Die unberechtigte Einstellung jugendlicher unter 25 Jahre alter Arbeitskräfte ist mit empfindlichen Geld- oder Freiheitsstrafen bedroht. Es kann daher jedem Betriebsführer in seinem eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden, sich mit der Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichsanstalt über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 eingehend vertraut zu machen oder sich in vorkommenden Fällen an das zuständige Arbeitsamt zu wenden, das ihm jederzeit bereitwilligst Auskunft geben wird.

Reichsbahn verbilligt Weihnachtsreise!

Die Deutsche Reichsbahn gibt auch in diesem Jahre zu Weihnachten Festtags-Rückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer aus. Die Karten gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 21. Dezember, 12 Uhr, bis 2. Januar 1935 (Abschluß der Rückreise spätestens 24 Uhr). Sie werden zum Preise der um 33⅓ Prozent ermäßigten Sonntags-Rückfahrkarten in allen Verbindungen ausgegeben, für die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden können. Die bisherigen Fahrpreisermäßigungen für Kinderreiche gelten auch für die Festtags-Rückfahrkarten. Der Vorverkauf beginnt jeweils 10 Tage vor der Abreise, frühestens also am 11. Dezember, 12 Uhr. Das gleiche gilt für den Vorverkauf von Platzkarten für D-, FD-, FFD- und L-Züge, bei deren Benutzung im übrigen — ebenso wie bei der der Eilzüge — die tarifmäßigen Zuschläge zu zahlen sind.

Die Arbeiter-Rückfahrkarten können während der Geltungsdauer der Festtags-Rückfahrkarten, d. h. vom 21. Dezember, 12 Uhr, bis 2. Januar 1935, an allen Tagen zur Hin- und Rückfahrt ohne die sonst vorgeschriebenen Bescheinigungen benutzt werden. Ferner können statt der Arbeiter-Wochenkarten und Angestellten-Wochenkarten in der genannten Zeit Kurzarbeiter-Wochenkarten und Kurzarbeiter-Wochenkarten für Angestellte ausgegeben werden. Die Fahrpreisermäßigungen für Schul-, Gesellschafts- und Jugendpflegefahrten werden auch zu Weihnachten bei allen Zügen gewährt, falls nicht für einzelne Züge eine andere Anordnung erfolgt.

Genossenschaftliche Spareinlagenerfolge.

Der zweite nationale Spartag brachte den Ländlichen Spar- und Darlehnskassen einen starken Einlagenzuwachs. Soweit sich das Ergebnis bisher überblicken läßt, sind bei 701 Dorfkassen **19 487** Einzahlungen in Höhe von **1 304 144,— RM.** erfolgt.

Dieser Sparwerbeerfolg ist um so beachtlicher, da die Dorfkassen meist nur im Nebenamt verwaltet werden. Nach verläßlichen Schätzungen dürften alle Dorfkassen in Sachsen-Anhalt auf etwa 27 500 Einzahlungen mit **1 850 000,— RM.** Einnahmen kommen.

Das Führen von Vieh und Pferden.

Im Reichsgesetzblatt ist eine Ausführungsanweisung zur Reichs-Straßenverkehrsordnung veröffentlicht. Bezüglich des Treibens und Führens von Vieh und Pferden heißt es darin folgendermaßen:

„Vieh darf nur auf der Fahrbahn getrieben werden und muß von einer angemessenen Zahl geeigneter Treiber begleitet sein. Pferde dürfen nur gekoppelt geführt werden. Für je vier Pferde ist ein Begleiter zu stellen. Ein Reiter darf nicht mehr als zwei Handpferde mitführen.

Beim Treiben von Vieh und beim Führen von Pferden während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel muß je eine hellbrennende Lampe mit weißem oder gelblichem Licht am Anfang und am Schluß mitgeführt werden. Beim Führen von nur vier gekoppelten **Pferden genügt eine Lampe."**

Das Ei lehrt wirtschaften!

Nicht umsonst wurden die Eier als erstes landwirtschaftliches Erzeugnis in die organische Marktregelung einbezogen, nachdem man lange gar nicht mehr daran gedacht hatte, die Eier als ein wichtiges Nahrungsmittel anzusehen, sondern man darin lediglich ein zu Spekulationszwecken geeignetes Handelsobjekt sah. Weder der Erzeuger konnte sich dagegen wehren, der auf Grund der Spekulationsmache fast nichts mehr für seine Produkte erhielt, noch bewegten sich die Eierpreise für den Verbraucher auf einer erschwinglichen Höhe. Teils waren die Erzeugerländer in der Lage, jeden Preis, der für deutsche Eier gefordert wurde, zu unterbieten, teils wurde von einigen Ländern ein Handelsklassenei zu einem Preise geliefert, welcher vom deutschen Erzeuger nicht zu unterbieten war. Preisunterbietung war aber das einzige Kampfmittel geblieben. Irgendeinen Schutz gegen solche Konkurrenz genoß der deutsche Produzent nicht. Auch hier blieb es dem Nationalsozialismus vorbehalten, Wandel zu schaffen. Es kommt heute nicht mehr ein einziges Ei über die Grenze, solange die deutsche Erzeugerschaft in der Lage ist, den deutschen Markt zu befriedigen. Also statt der früheren liberalistischen Wirtschaftsführung eine reine Bedarfsdeckungswirtschaft! Aber nicht nur der Bedarf des Reiches schlechthin ist durch die Marktregelung in geordnete Bahnen geleitet, sondern auch die einzelnen Gebiete innerhalb unserer Grenzen wurden zueinander in gesunde Beziehungen gebracht. Verbraucher und Zuschußgebiete wurden sinnvoll zusammengeführt zu Wirtschaftsgebieten, in denen sie sich ausgleichen. Dadurch wurden unnötige Transportwege und -kosten vermieden und das Ei gelangt schnellstmöglichst und billig vom Erzeuger zum Verbraucher. So lehrt das Ei die Wirtschaft neue Wege gehen.

Weiße Wand

„Kleiner Mann — was nun?"

Tonbild-Bühne Leuna.

Nach dem vielgelesenen Buch von Hans Fallada ist dieser schöne Tonfilm gedreht worden. Der strahlende Optimismus, der zarte Humor in der ergreifenden Handlung üben eine gewinnende Wirkung aus. Glück und Leid, Freuden und Sorgen des kleinen Mannes spiegeln sich im Auf und Ab des Geschehens wieder. Lebenswahr sind die Bilder aus dem täglichen Leben getroffen und gesunder Optimismus und Lebenswillen spricht aus dem Spiel um zwei Menschen, die den drohenden Gefahren des Abbaues trotzen und durch Liebe, Glauben und Selbstvertrauen ihr Schicksal meistern und in sorgenfreie Bahnen lenken. Großartig ist es dabei dem Regisseur Wendhausen gelungen, die Groß- und Kleinstadt mit ins Auge springenden Gegensätzen wiederzugeben. Köstlich sind die Bilder aus der Laubenkolonie, sehr scharf beobachtet das Treiben im Nachtlokal. Die Darsteller sind für die dankbaren Rollen denkbar glücklich ausgewählt. Dabei bietet besonders Hermann Thimig in der Rolle eine Leistung, die man nicht so schnell vergessen kann. Auch Hertha Thiele kommt neben ihm gut zur Geltung, ferner muß das Können bekannter Darsteller wie Ida Wüst, Viktor de Kowa, Blandine Ebinger und Fritz Kampers erwähnt werden.

Im Beiprogramm Ufa-Tonwoche, Kulturfilm und **ein netter unterhaltender Kurzfilm.**

Industrie - Handel - Börse

Steuerausschußsitzung der Handelskammer

Im Steuerausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Halle ist eine Reihe wichtiger Steuerfragen nach der gegenwärtigen Lage des Steuerrechts erörtert worden. Die nationalsozialistische Steuerreform ist mit den bereits vorliegenden Steuergesetzen erst zum Teil durchgeführt worden. Verschiedene Steuergesetze sind für Frühjahr und Sommer 1935 angekündigt worden. Anderseits sind auf Grund der ergangenen Gesetze z. T. noch Durchführungsbestimmungen des Reichsfinanzministeriums zu erwarten.

Der Steuerausschuß war zunächst hinsichtlich der Bestimmungen des neuen Reichsbewertungsgesetzes der Ansicht, daß keine starren Vorschriften für die Bewertung der gewerblichen bebauten Grundstücke ergehen sollen. Jede Bewertung soll vielmehr den tatsächlichen besonderen Verhältnissen des einzelnen Fabrikgrundstückes Rechnung tragen. Jedenfalls sind alle Faktoren, die den Ertrag und die Ertragsfähigkeit beeinflussen, dabei zu berücksichtigen. Auch zu dem neuen Umsatzsteuergesetz vom 16. Oktober 1934 und den dazu ergangenen Durchführungsbestimmungen wurde in eingehender Besprechung Stellung genommen. Für das kommende Kalenderjahr ist von der Regierung das neue Reichsgewerbesteuergesetz an Stelle der bisherigen Landesgewerbesteuergesetze angekündigt worden. Eine der wichtigsten Fragen hinsichtlich der Realsteuerbeschlüsse der Gemeinden ist das Anhörungsrecht der Berufsvertretungen, dessen besondere Beachtung in der gesamtwirtschaftlichen Beratung der Industrie- und Handelskammern liegt.

Einheitliche Marktordnung.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walther Darré hat den Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft Freiherrn von Kanne in Ergänzung seiner bisherigen Berufung zum Reichskommissar für die Durchführung der Marktordnung ernannt. Sein Aufgabengebiet umfaßt die gesamte landwirtschaftliche Marktordnung mit Ausnahme der Befugnisse, die vom Reichsernährungsminister dem Beauftragten Herbert Daßler übertragen wurden. Diese Ausnahme gilt auch für die Marktordnung auf dem Mischfuttergebiet. Zum Stellvertreter des Reichskommissars für die Durchführung der Marktordnung ist gleichzeitig Reichshauptabteilungsleiter Vetter ernannt worden. Der bisherige Stellvertreter des Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Georg Reichardt, ist zum Generalinspekteur für die Durchführung der Marktordnung ernannt worden und steht als solcher dem neuen Reichskommissar zur besonderen Verwendung zur Verfügung.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 7. November.

Tendenz: Fest.

Vom Publikum lagen wieder Kaufaufträge auf den verschiedensten Märkten vor. Montanwerte waren ½ bis 1 Prozent erholt. Kaliwerte lagen geschäftslos. Die Kurssteigerung der Farbenaktien um 1³/₈ Prozent veranlaßte auch die Kulisse zu Rückkäufen. Banken lagen fester. Reichsbank kamen 1³/₈ höher zur Notiz. Gegenüber dem Dollar trat eine Befestigung auf 5³/₈ ein. Tagesgeld erforderte unverändert 3⁷/₈ bis 4¹/₈.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark.) Ohne Gewähr

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Lond 1 Pfd. St	12.405	12.40	Kopenh 100 K	55.38	55.38
Neuyork 1 Doll	2.488	2.488	Oslo 100 K	62.32	2.32
Amsterd 100 G	168.15	168.1	Paris 100 Frk	16.38	16.38
Brüss 100 Belg	58.17	58.17	Prag 100 K.	10.375	10.375
Danz 100 Guld	81.16	81.12	Schweiz 100 Frk	80.95	80.92
Hels 100 f M	5.475	5.47	Stockh 100 Kr	63.96	63.96
Italien 100 Lire	21.30	21.3	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl. 100 D.	.694	.694	Wien 100 Schill	48.95	48.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	6. 11.	Für 50 kg)	6. 11.
Weizen märk	204	Viktoriaerbsen	34.00—37.00
Roggen märk	164	Kl. Speiseerbsen	—
Braugerst.	187—198	Peluschken	—
Neue Winterg	—	Ackerbohnen	11.50—12.50
Industrie- und Futtergerste	153	Wicken	11.00—12.00
Hafer märk.	—	Blaue Lupinen	6.75—7.25
Weizenmehl	26.65	Gelbe Lupinen	9.50—10.00
Roggenmehl	21.65	Serradella	—
Weizenkleie	11.10	Leinkuchen	7.65
Roggenkleie	9.55	Trockenschnitz.	4.35
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	6.50
Leinsaat. 1000 kg	—	Kartoffelflocken	8.40—8.45

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
Exkl. Monopol-Zuschlag

Berliner Getreidegroßmarkt vom 6. November.

Das Angebot in Weizen war etwas geringer geworden. Die Zufuhren von Roggen waren weiter unzureichend, von den Mühlen wurde Cif- und Waggonware viel verlangt. Hafer wurde kaum offeriert. Am Gerstenmarkt zeigten die Brauereien Interesse für feinste Brauqualitäten zu Preisen, die teilweise über der amtlichen Notierung lagen. Mittlere Brauqualitäten waren weniger begehrt. Industriegerste wurde von den Fabriken in zusagenden Qualitäten angeschafft, aber auch abfallende Ware konnte leichter Absatz finden. Futtergerste war kaum vorhanden. Für Weizenmehl und Roggenmehl verlief das Geschäft ruhig. Von Futtermitteln waren Kartoffelflocken zur prompten Lieferung ausreichend zu haben. Schnitzel gelangten kaum zum Angebot, ölhaltige Futtermittel wurden bei knappen Zufuhren zu kaufen gesucht, ebenso Kleie. In Melasse gestaltete sich das Geschäft etwas lebhafter, die Oktoberproduktion ist zum Verkauf freigegeben.

Rauhfutternotierungen.

(In Mark per 50 kg frei Waggon, ab märk. Station.)

Berlin, 6. Nov. Drahtgepreßtes Roggenstroh ab Station 1,95—2,05 (frei Berlin 2,30), drahtgepreßtes Weizenstroh 1,80—1,90 (2,15), drahtgepreßtes Haferstroh 1,95—2,10 (2,20—2,30), drahtgepreßtes Gerstenstroh 1,95—2,10 (2,20—2,30), gebundenes Roggenlangstroh 2,00—2,15 (2,35—2,45), bindfadengebundenes Roggenlangstroh 1,85—2,00 (2,25—2,35), bindfadengepreßtes Roggenstroh 1,75—1,90 (2,10 bis 2,15), bindfadengepreßtes Weizenstroh 1,65—1,80 (2,00—2,05), Häcksel, fest 2,85—3,10 (3,15—3,35), handelsübliches Heu 3,20—3,80 (3,90—4,15), gutes Heu (erster Schnitt) 4,40—4,80 (4,90—5,15), Luzerne, lose 4,75—5,05 (5,25—5,85), Kleeheu, lose 4,60—4,90 (5,00—5,20), Mielitzheu, lose (Warthe) 3,60—3,90 (4,10—4,30), Mielitzheu, lose (Havel) 3,20—3,40 (3,70 bis 3,95), drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz.

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 6. Nov. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei Lieferung November 31,50, November/Dezember 31,50. Tendenz: Ruhig.

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. November 3,70 Br., 3,60 G., Dezember 3,70 Br., 3,60 G., Januar 3,70 Br., 3,60 G., Februar 3,80 Br., 3,70 G., März 3,90 Br., 3,80 G., Mai 4,10 Br., 4,00 G., August 4,40 Br. 4,30 G. Tendenz: Ruhig.

Magdeburger Getreidegroßmarkt vom 6. November.

	6. 11.	2. 11.		6. 11.	2. 11.
	Gr. 8	Gr. 8			
Weizen 76/77 1)	196.—	196.—	Wintergerste *)	—	188-190
" 2)	—	Gr. 194.	Wintergerste**)	—	178-180
" 3)	—		Hafer	•••	—
	Gr. 9				
Roggen 72/73	158.—	158.	Viktoriaerbsen	—	520—540
" Handelspr.	—	—	Weizenmehl Type 790	26.75	26.75
Sommer-Gerste z. Futter- u. Industrzw. geeig.	—	—	Roggenmehl Type 997	23.25	23.25
Brau-G., mittlere Qualität	—	182-186	Weizenkleie	11.30	11.15
gute Qualität feinst. üb. Not.	—	200-205	Roggenkleie	9.90	9.75

Berliner Schlachtviehmarkt vom 6. November.

Auftrieb: Rinder (Großvieh) 2052 (darunter 665 Ochsen, 312 Bullen, 1075 Kühe, Färsen, Fresser), direkt zugeführt 6; 2488 Kälber; 2164 Schafe (Lämmer und Hammel); 13 747 Schweine, direkt zugeführt 51.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	39—40	Kühe	3	17—23	Schafe	3	24—28
do.	2	39—40	do.	4	10—16	do.	4	—
do.	3	34—38	Färsen	1	38	do.	5	—
do.	4	29—33	do.	2	31—34	do.	6	—
do.	5	25—28	do.	3	26—30	Schweine	1	52
do.	6	—	Fresser		20—24	do.	2	—
Bullen	1	36—37	Kälber	1	70—85	do.	3	52
do.	2	33—35	do	2	53—59	do.	4	51—52
do.	3	28—31	do.	3	43—52	do.	5	50—51
do	4	24—27	do.	4	32—42	do.	6	46—48
Kühe	1	33—34	Schafe	1	33—34	do.	7	—
do	2	26—32	do	2	30—32			

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe glatt, Schweine lebhaft.

Berliner Börse vom 7. November.

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)
Laufende Notierungen. — Erste Kurse.

	7. 11.	6. 11.		7. 11.	6. 11.
Hapag	—.—	27.13	Mansf. Bergbau	—.—	76.—
Nordd. Lloyd	29.75	29.75	Oberschl Koks	93.75	92.25
Reichsbank	141.50	140.50	Orenstein & K	88.25	86.75
Accu	162.50	—.—	Phönix Bergbau	46.75	45.75
AEG	28.87	26.87	Polyphon	—.—	15.—
Berger	119.50	117.75	Rhein Stahlw	87.75	86.50
Cont Gummi	132.—	131.25	Riebeck Montan	—.—	—.—
Dessauer Gas	119.75	119.50	Rütgerswerke	95.—	95.75
Dtsch Erdöl	101.25	101.—	Salzdetfurth	149.50	152—
Dtsch. Linol	59.—	58.50	Schub & Salz.	157.50	155.50
Elektr. L. u Kr.	114.75	114.25	Schuckert	92.50	92. 0
I. G. Farben	136.1	135.37	Schultheiß	107.7	107.50
Feldmühle Pap	117. 5	115.25	Siemens & H.	135.25	135.—
Gelsenkirchen	60.75	59.—	Stöhr & Co.	—.—	95.25
Gefürl	—.—	107.75	Thür. Gas	—.—	—.—
Hacketal	108.50	—.—	Verein Stahlw.	39.—	38.75
Harp. Bergb	105.75	104.—	Westeregeln	—.—	—.—
Jlse Bergbau	146.—	—.—	Zellst. Waldhof	46.25	46.—
Kali Aschersl	—.—	109.60	Aku	59.37	58.37
Klöcknerwerke	73.—	71.87	Westd. Kaufh.	31.25	30.13
Mannesmann	74.75	72.87			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien.**		
Dt Anl.-Ausl.-Rechte einschl.			Ammend. Papier	66.—	65.—
			Anh. Kohlen	88.—	89.—
¹/₅ Abl.-Anl.			I. P. Bemberg	132.—	134.—
Nr 1—90 000	102.50	102.40	Buderus Eisenw.	83.—	82.—
8% Prov.-Sächs.			Chem. Buckau	82.—	—.—
Pfandbriefe	90.25	90.12	Chem. Gelsenk.	87.75	87.75
8% Berl. Hyp.-Bank Gpfdbr			Cröllw. Papier	—.—	—.—
			Daimler Motor.	46.125	45.875
Em. 17	93.50	93.75	Engelhardt-Br.	96.75	95.—
4½% do. Liqu.			Hall. Maschinen	72.—	72.75
Gpfdbr. Ser. 8	93.—	93.50	Hildebr. Mühlen	72.—	73.—
8% Mein. Hyp.-			Hoesch-Stahlw.	74.—	73.625
Bk. Gpf. Em. 3	93.—	93.50	Ilse Bergbau	140.25	140.50
8% Pr. Bod.-Kr.			Ilse Genuß	118.50	117.—
Goldpf. Em. 21	9.250	92.75	Kyffh. Hütte	—.—	—.—
4.5% Pr. Centr.			Mansf. Bergbau	76.—	76.—
Bod.-Kr. Liqu.			Masch. Buckau	95.—	95.—
Goldpfdbr.	92.—	92.50	Phönix Braunk.	88.—	87.50
8% Ndd Gr. 24	93.—	93.50	Riebeck Montan	91.125	91.25
4½% do. Liqu.			Rositzer Zucker	83.—	86.—
Goldpfbr.	94.50	94.80	Sangerh. Masch.	—.—	85.—
8% Pr Ldpfdbr.			Wandererwerke	122.25	121.—
Anst. GM Pfd.			Wegel. & Hübn.	—.—	—.—
R. 19	94.75	94.75	Wersch.-Weiß.	97.—	—.—
7% Pr. Ldpfdbr.			**Steuergutsch. II**		
Anst. GM.Pfd.			fällig 1. 4. 1934	103.80	103.75
R. 21	94.75	94.75	" 1. 4. 1935	105.50	105.50
Bankaktien			" 1. 4. 1936	103.—	103.—
Adca	55.—	56.25	" 1. 4. 1937	100.80	100.80
Commerz-Bank	68.25	69.50	" 1. 4. 1938	98.40	98.40
Dedi Bank	71.—	71.50			
Hall. Bankv.	65.—	—.—	**Steuergutsch. I**		
			1934—1938	102.20	102.25
			1935—19338	101.88	101.718

Leipziger Börse vom 6. November.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Cassel Jutesp	100.—	100.—	Leipz. Landkr.	97.—	97.—
Chromo Najork	55.—	56.—	Polyphon	15.—	16.50
Falkenst Gard	67.—	69.25	Riquet & Co.	69.—	69.—
Kirchner & Co.	24.75	25.50	Rudelsb. Zement	102.—	102.—
Kraftw. Sa.-Th.	52.50	52.50	Thür. Gas	121.50	122.25
Leipz. B.-Rieb.	71.75	73.—	Zuckerraff. Halle	78.—	78.—

Elektrolytkupfer 39,50.

Hauptschriftleiter: Franz Rößner.
Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik und Volkswirtschaft; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und sonstigen Textteil; Franz Rößner für Feuilleton, Beilagen und Kommunalpolitik; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
DA. 10./1934: 11 064.–
Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Bubel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg, Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger (Landesverband Mitteldeutschland).

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0009

Woher stammt das Metermaß?

Aus der Geschichte des internationalen Längenmaßes.

Uns allen ist bei der Benutzung unserer gewöhnlichen Längenmaße kaum einmal die Frage nach dem Ursprung des Maßsystems aufgetaucht, das in sehr vielen Kulturstaaten der Erde gebräuchlich ist. Dabei bietet die Geschichte des Metermaßes einen interessanten Einblick in das Zusammenwirken verschiedenster Kulturepochen.

Wie sich vor Jahrtausenden durch Gewohnheit und Erfahrung innerhalb verschiedener Volksstämme bestimmte Maßeinheiten zur Vermessung von Land, Waren und Gebrauchsgegenständen herausbildeten, so war es auch notwendig, bei dem Verkehr der Stämme und Völker untereinander Einheiten festzulegen, die von allen anerkannt wurden. Diese durch Übereinkommen festgelegten Maße waren dann die Grundlage für den Verkehr, der sich zwischen den verschiedenen Völkern abspielte.

So findet sich z. B. im 14. Jahrhundert in Paris, der Geburtsstadt des Metermaßes, schon ein Grundlängenmaß, die „Toise“, die aus zwei Vorsprüngen an der Mauer des Schlößchens gebildet wurde. Hierher kamen die Kaufleute und nahmen Maß für ihre Waren, und so war es kein Wunder, daß dieser Grundmaßstab durch allzu starke Benutzung unbrauchbar gemacht wurde. Durch die Abnutzung dieses Maßstabes kam man auf den Gedanken, ein Maß zu suchen, das nach seiner Abnutzung immer wieder in gleicher Genauigkeit hergestellt werden konnte. Es sollte nicht, wie das bisherige, einem Zufall oder einer Willkür seine Entstehung verdanken, sondern aus der Natur als der vorhandenen festen Ordnung entnommen sein. Das entsprach auch dem damaligen Glauben von der Einheit der Kultur und Natur, und das Natursystem sollte so in übertragenem Sinne für die Kultur „maßgebend“ sein. In den Zeiten des Aufblühens der Naturwissenschaften, besonders im 17. Jahrhundert, werden daher zahlreiche diesbezügliche Versuche gemacht. Man wollte die Erdkugel selbst irgendwie als Maßbestimmung gebrauchen und so das irdische Maßsystem auf irdische Größenverhältnisse zurückführen. Von besonderer Bedeutung dabei waren die Untersuchungen Newtons über die Gestalt und Größe der Erde.

War schon im 16. Jahrhundert eine Messung angestellt worden, bei der man zur Angabe der Länge einer Strecke aus dem Höhenstand der Sonne die Entfernung zweier voneinander liegender Punkte mit „1 Grad“ berechnete und dann die Strecke mit einem Wagen abfuhr, so vervollkommnete ein Jahrhundert später ein Holländer diese Messung, indem er mit genauen Maßstäben die Messungen vornahm. Im 18. Jahrhundert wurden diese Gradmessungen in großem Maßstabe vorgenommen. Expeditionen, die nach Peru und an den Bottnischen Meerbusen gingen, arbeiteten daran, doch brachten sie keine Lösung.

Im Jahre 1790 beschloß die französische Nationalversammlung, ein Maßsystem einzuführen, das als Grundlage den zehnmillionsten Teil eines Erdquadranten habe. Dazu wurden Messungen auf dem Meridian von Paris vorgenommen, die von Dünkirchen bis nach Algier gingen. Der später aufgetauchte Gedanke, die Länge des Sekundenpendels auf einem bestimmten Breitengrad als Maßeinheit zu nehmen, hat sich, besonders auf Einfluß von Laplace hin, nicht durchgesetzt.

Nach den Ergebnissen der Kommissionsmessungen stellte Lenoire im Sommer 1799 zwei Normalmeter her und dazu einen „Komparator“, der zum Eichen anderer Maßstäbe dienen sollte. Am 16. Juli 1799 wurde dem französischen Staatsarchiv offiziell ein Exemplar des Normalmeters übergeben, der bei der Temperatur des schmelzenden Eisens laut Definition ein Meter lang war. Später stellte sich zwar heraus, daß das Normalmeter etwas kürzer war als der zehnmillionste Teil des Erdquadranten, aber man blieb bei dem einmal eingeführten Maß. Wenn auch die Genauigkeit neuerer Messungen die „Ungenauigkeit“ des Metermaßes festgestellt hatte, so wären doch die Folgen einer Abänderung unübersehbar gewesen.

Die heute gültige Form für das Meter wurde erst am 20. Mai 1875 gefunden und von neunzehn zivilisierten Staaten in der „Convention du mètre“ als Grundlage für die Längenmaße eingeführt. Von dem Original, dem „mètre des archives“ wurde eine Anzahl Kopien hergestellt, die aus einer Legierung von 90 Prozent Platin und 10 Prozent Iridium bestanden und ein besonderes Querschnittsprofil hatten, damit die Stäbe sich nicht verbiegen konnten.

Da das eingeführte Metermaß nach den neuen Forschungen doch kein Naturmaß war, also auch willkürlich verändert werden konnte, wurden und werden noch heute Sicherungsmaßnahmen für seine Erhaltung getroffen. Der Verlust des Normalmeters könnte eines Tages trotz aller Kopien für das ganze Maßsystem gefährlich werden. Von den verschiedensten Sicherungsversuchen für die Länge des Meters ist die Feststellung der Franzosen Benoit, Fabry und Perot die genaueste, die sich auf die Berechnung der optischen Interferenzerscheinungen stützt. Als endgültigen Werten legten sie die Länge eines Meters wie folgt fest: „1 Meter = 1 533 164,03 Wellenlängen des Lichtes der roten Spektrallinie des Kadmiums, in trockener Luft bei 760 Millimeter Barometerstand und bei 15 Grad Temperatur der Wasserstoffskala des Gasthermometers gemessen.“

Für die Einhaltung der richtigen Längenmaße im täglichen Leben sorgen die Eichvorschriften der verschiedenen Länder, die in Deutschland von 22 Aufsichtsämtern nach dem Gesetz vom 30. Mai 1908 kontrolliert werden.

Handwerkers Tagebuch.

Takt.

Takt in der Musik ist Gleichmaß, Ordnung, Gesetz — im Leben und Beruf ist Takt der höchste Grad des Feingefühls. Takt in der Werkstätte, im Ladenraum ist eine Feinheit des Verständnisses für und Rücksicht auf die Empfindungen und Gefühle von andern. Gleichviel, ob es sich um berufliche Mitarbeiter handelt oder um Kunden. Takt im Berufsleben ist Geschicklichkeit, denn der Takt weiß immer, wie es zu machen ist. Wo man im Handwerksleben auf Takt stößt, da ist Harmonie und wo Harmonie ist, da ist Erfolg. Das rechte Wort, die rechte Empfindung, die rechte Handlung — das, lieber Meister, ist Takt.

Aus dem Geheimfach.

In jeder Werkstätte ist ein Geheimfach des geschäftlichen Erfolges, zu dem als Schlüssel die Erfolgsgewohnheiten passen. Die Schlüssel heißen:

Beherrsche deine Stimmungen!
Passe dich neuer Arbeit und neuen Menschen an!
Sei immer genau, auch in der Eile!
Bleibe nicht nur körperlich frisch, sondern auch geistig und moralisch!
Sei ehrlich in Wort, Werk und Gedanken!
Schaue die Welt freundlich an!
Sei Herrscher über Zunge und Laune!
Unter allen Umständen: sei zuverlässig!
Betäube nie dein Gewissen!

Ehre dem Handwerkstand.

Nicht nur im Sprichwort sind für Handwerk und Gewerbe Lobworte erstanden, auch das Lied, das manchmal von Spottlust getrieben wird, setzt sich mit Ernst und Eifer für Handwerkerehre ein. Da heißt es in alten Strophen:

Bäcker muß man allzeit haben
Und sollt man sie aus der Erde graben!
Ob's Grafen, Fürsten, gar Könige sein,
Der Schuster zwingt sie im Stiefel hinein!
Ob Buben, Mägde, Frauen, Herrn,
Sie leiden den Schneider alle gern,
Der bringet wahren Schönheitsadel
Mit tausend Stich der spitzen Nadel!

Kleine Tageschronik

Der älteste aktive Wirt Deutschlands. Am 4. November beging der 97jährige Johannes König, der Wirt „Zur Weide“ in Laufen an der Eyach seinen Geburtstag. Geboren am 4. 11. 1837 ist er heute der älteste aktive Wirt Deutschlands. Er ist alleinstehend und bedient seine Gäste noch heute selbst.

Eifelgemeinden spenden Brennholz. In der Eifel verfügen zahlreiche Gemeinden über umfangreichen Waldbesitz. Sie stellen diesen Waldbesitz in den Dienst des Winterhilfswerkes, indem sie Brennholz aus ihren Waldungen für die Winterhilfe zur Verfügung stellen. Viele Volksgenossen können dadurch davor bewahrt werden, in den Wintermonaten frieren zu müssen. Auch die staatlichen Forstverwaltungen beteiligen sich an dieser Hilfsmaßnahme.

Friedens-Nobelpreis für König Alexander? In Belgrad hat eine Tagung russischer Literaten, die in Jugoslawien in der Emigration lebten, stattgefunden, auf der beschlossen wurde, an die Stockholmer Nobel-Kommission das Ersuchen zu richten, daß der diesjährige Friedens-Nobelpreis dem verstorbenen König Alexander erteilt werde.

Für die vielen Beweise der Anteilnahm beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sprechen wir allen unseren herzlichen Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Günter für die trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Brachmann mit seiner lieben Schuljugend für den erhebenden Gesang. Dies alles hat unseren Schmerz gelindert, welcher uns betroffen hat.

Die trauernden Hinterbliebenen
Ernst Kramer u. Kinder

Kriegsdorf, den 7. November 1934.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt

---

Todesanzeige

Dienstag vormittag 10 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Tochter und unsere gute Schwester, Schwägerin und Nichte

Lydia Istiger

im Alter von 41 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernd. Hinterbliebenen

Kötzschen, den 7. Nov. 1934.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr statt.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten. Gartenstr. 15, I. Tr.

Frdl. möbl. Zimm. (Nähe r. Brückenrain) ges. Off. m. Prsan. u. 569 a. G.

Handwerker sucht **einf. möbl. Zimm.** a. lieb. m. Mittagtisch a. Dauermiet. würde auch b. einz. Dame wohnen, zw. gemeins. Haushalt Off. u. 573 a. d. Gst.

3-Zim.-Wohng. m. Zubehör v. Behörden-Angestellt. sofort gesucht. Off. m. Pr. u. 566 a. Gst.

Haus m. freiwd. Wohng. u. gr. Garten in od. bei Mers. z. kf. ges. Off. m. Prs. u. 565

Garage zu mieten oder alt zu kaufen gesucht. Gebr. Schwarz, Nf. Kl. Ritterstr. 10

Gebrauchten Kinderklappstuhl zu kaufen gesucht. Prsoff. u. 567 a. G.

Ein gut geh. kl. **Kleiderschrank** zu kaufen gesucht. Off. u. 571 a. d. Gst.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Geboren:

Naumburg. Herrn Paul Hahn und Frau, 1 Sohn.
Gröst. Herrn Hermann Klaus und Frau, 1 Tochter.

Verlobt:

Weißenfels. Frl. Emma Steinhäuser mit Herrn Fritz Burkhardt; Frl. Margot Pfauter mit Herrn Erich Bergner.
Taucha. Frl. Hildegard Billing mit Herrn Fritz Hoffmann.
Naumburg. Frl. Gerda Petschelt mit Herrn Richard Paul.

Vermählt:

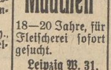
Mücheln. Herr Walter Artus und Frau Ilse geb. Bergmann.

Gestorben:

Weißenfels. Frl. Ursula Richter, 20 J.
Freyburg. Herr Bruno Stange, 48 J.
Laucha. Frau Edelinde Heber geb. Böttiger.
Naumburg. Frau Minna Troitzsch geb. Böttger, 84 J. Frau Henriette Rusel geb. Feldtrapp, 78 J.

Möbl. Zimmer (Nähe Ref.-Realgymnasium) **sofort zu mieten gesucht.** Angeb. u. K. V. 100 a. d. Gescht. d. Bl.

Empf. ab heute wieder eine große Ausw. junge schwere hochtragende und frisch abgekalbte **Kühe**



sowie prima **Ferkel u. Läufer**

sehr preiswert zum Verkauf.
Fa. R. Schmidt, Frankleben.
Tel. Großkayna 217.

CHAISELONGE von **29 Mk.** an
Möbel-Harnisch
Eigene Anfertigung Oelgrube 1

Oelpapier als Frostschutz für Rosen usw. zu haben bei
Th. Rößner
Leuna, Industrietor 1
Merseburg, Kl. Ritterstraße 3
Tel: 2323

So eine moderne Nähmaschine ist doch im Haushalt eine zu nützliche Helferin.
Eine gute Nähmaschine näht vor- und rückwärts, erspart Ihnen Zeit und Geld.
Und dabei erhalt. Sie von mir eine Nähmaschine bereits für
Mark 125.- 145.- 160.- 170.- 199.- 205.- usw.
Günstigste Zahlungsweise zu Sonderbedingungen.
Schauen Sie sich doch einmal in meinem Geschäft die verschiedenen Modelle an!
Ich freue mich schon, Sie demnächst zu begrüßen!
Schütze Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenplan 9

Pelzjacke oder Pelzmantel zu kaufen gesucht. Off. u. 570 a. d. Gst.

Jg Rehpinscher, Wbch., reine Rasse billig zu verk. Off. u 568 a. d. Gesch.

Dürrenberg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlg., Tel. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf,
Lorberg, Buchh., Markt, Einzelverkauf,
Else Rudolph, Schkeud. Str. 10, Trägerbezirk 1,
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Flatter, Schkeud. Str. 35, Trägerbezirk 3.

Lest den „MK“!

Suche z. 1. Dezbr. **ordentliches Hausmädchen** nicht unt. 18 Jahr. **Frau Beyer,** Markt 8.

Sauberes, ehrl. **Mädchen** 18—20 Jahre, für Fleischerei sofort gesucht.
Leipzig W. 31, Könneritzstr. 90

Thüringerin, 32 J. w. a. Arbeiten gewöhnt ist u. auch k. Arb. scheut, f. **Stellung a. Haushälterin** od. and. Arb. Off. u. 564

Lernende Verkäuferin nicht unt. 17 Jahren f. Kaffeegeschäft gesucht. Ang. erb. u. 572 an d. Gesch.

Wir haben in Merseburg u. Umg. eine **Vertretung** zu vergeben.
Rührige u. gut beleumundete Herren od. Damen, die sich neben dem Inkasso auch dem weit. Aufbau unseres Geschäftes widmen wollen, belieben schriftl. Gesuch zu richten an
Deutsche Bestattungsversicherung vorm. „flamma“
Halle a. S., Leipziger Str. 34.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382,2. Zwischensender: Dresden 204,8

Leipzig: Donnerstag, 8. November

6.05: Mitteilungen für den Bauern. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.35: Berlin: Die Kapelle Arthur Damp. — Dazw. 7.00: Nachr. — 8.00: Berlin: Gymnastik. — 8.20: Schallplatten. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Nachr. — 10.15: Vom Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen. — 10.45: Sendepause. — 11.00: Werbenachrichten. — 11.30: Nachr., Zeit, Wetter. — 11.45: Für den Bauern.
12.00: Musik für die Arbeitspause vom EmDe-Orchester. — Dazw. 13.00: Nachr., Zeit. — 14.00: Nachr., Börse, Wetter. — 14.15: Opern-Querschnitt „Lohengrin“ von Rich. Wagner. (Schallplatten). — 15.00: Sendepause. — 15.20: Dr. Vogel: Jugend und Buch. — 15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Breslau: Nachmittagskonzert des Funkorch. Ltg.: Topitz. — 17.00: Vom Deutschlandsender: Alfred Rosenberg spricht zur „Woche des Buches“. 17.05: Dr. Kästner: Von der Geschichte des Buches. — 17.25: Sonate E-Dur für Violine und Klavier, Werk 37 von Beilschmid. — 17.55: Wirtschaftsnachr., Wetter, Zeit. — 18.05: Wir Arbeiter singen. Eine Folge von Liedern und Sprechchören. — 18.35: Unterhaltungskonzert des Funkorch. Ltg.: Weber.
19.35: Prof. Dr. Geißler: Der neuzeitliche Straßenbau. — 20.00: Nachr. — 20.10: Meister des Gesanges. (Schallpl.). — 21.00: Die Hochwasserballade von Kuhnert. — 22.00: Nachr., Sport. 22.20: Funkstille.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Donnerstag, 8. November

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Berlin: Kapelle Arthur Damp. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Gerta Wendelmuth: Ernährungslehre. — Frohe Stimmung bei Tisch. 10.00: Nachr. — 10.15: Volksliedsingen. — 10.45: Körperliche Erziehung. Schulung zur Kraft. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Täglich 1000 Bodenproben in einer fliegenden Bodenuntersuchungsstelle. (Aufn.) Anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche.
12.00: Leipzig: Musik für die Arbeitspause. Ausgeführt vom EmDe-Orchester. — 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Stille Täler — stille Winkel (Schallpl.). anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programmhinweise, Wetter, Börse. — 15.15: Funkkasperl: Kasperl reist nach Afrika. Frei nach Pocci. — 15.40: Hitlerjugend und Buch. In der Reichsjugendbücherei. (Aufn.)
16.00: Königsberg: Kl. Funkorchester. Ltg.: Wilden. In der Pause 17.00: Alfred Rosenberg spricht zur „Woche des Buches“. — 18.00: Forderung der Zeit an das deutsche Mädel. — 18.20: Urwaldschutzgebiet und moderne Forstwirtschaft. Ein Zwiegespräch. — 18.40: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.
19.00: Ein bißchen Ungarisch mit der Kapelle Neva Monti u. a. — 20.00: Kernspruch. — Anschl.: Kurznachrichten. — 20.15: Paul Graener dirigiert die Berliner Philharmoniker. — In der Pause 20.45: Herb duftet die Ackerkrume. Gedichte von C. Ludw. Löhe. — 21.30: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle: Wer kennt dieses Buch? Bekanntgabe der Preisträger vom 23. Oktober 1934. — 22.00: Wetter-, Nachr., Sport. — Anschl.: Nachrichten aus dem kulturellen Leben. 22.30: K. Kißhauer: Wir und die Sterne. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Nürnberg: Nachtmusik. Das NS-Frankenorchester.

Lichtspielhaus Sonne

Ab **morgen, Donnerstag**
Anfang 5.30 und 8.10

Franz Léhars herrliche Operette

mit
Ivan Petrovich
Eliza Illiard
Theo Lingen
Maria Beling
Adele Sandrock u. a.

Der Geigerkönig Paganini, eine der abenteuerlichsten Figuren der Weltgeschichte, als Mittelpunkt eines prunkvollen, spannenden Films mit vielen schönen Frauen und wundervollen Melodien.

Im Beiprogramm **1. Nach Südamerika in 3 Tagen** **2. Abenteuer im Zoo**

Jugendliche haben Zutritt

Jed. Donnerstag **Schlachtefest**
H. Tauch, Preußerstraße 4

Lützen
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Verloren schw. Email-Broche längl. mit Goldrd. u. 3 kl. Brillant v. Karl- bis Hindenburgstr. Geg. Bel. abzugeb. Hindenburgstr. 6, part.

Br. Schnürstiefel a. d. Turnhalle i. d. Brauhausstraße verl. Geg. Bel. abz. Burgstr. 6, Laden.

NS. Kulturgemeinde Merseburg.

Hohnsteiner Handpuppenspiele

Sonderveranstaltung **auch für Nichtmitglieder** der NS. Kulturgemeinde am Sonntag, d. 11. 11. 1934, nachm. 3 Uhr für Kinder und Schüler und abends 8 Uhr für Erwachsene in den **„Gotthardsälen“.**

Preise der Plätze: Mitglieder, Erwachsene 0.60 RM, Nichtmitglieder 0.80 RM, Kinder u. Schüler 0.30 RM. Zur Nachmittags-Aufführung **halbe Preise** (40, 30 u. 15 Pf). Kartenvorverkauf: **Verkehrsbüro, Kl. Ritterstr.** und **in den Schulen.**

Nur noch wenige Stunden trennen uns von dem großen **historischen Militärkonzert**

heute abend 8 Uhr im **Tivoli,** ausgeführt von der **Arbeitsdienstkapelle Niemand**

Besorgen auch Sie sich noch eine Karte! Eintritt 50 Pfg.

Gute Anzeigen helfen verkaufen

Die Zeitungsanzeige

ist das beste zugkräftigste Werbemittel des rechnenden Geschäftsmannes. Keine andere Werbemethode kommt der Anzeige an Wirkung und Billigkeit gleich. Wer auf guten Umsatz rechnet, **inseriert daher nur im „Merseburger Korrespondent“ (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten)**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0010

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Geselligkeit", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf, im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif, für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 261 — Mittwoch, den 7. November 1934 — 61. Jahrgang

Eine „sehr höfliche Unterredung"

Der deutsche Botschafter bei Laval

Die deutsche Rechtsauffassung in der Saarfrage vom Dreierausschuß genehmigt — Kritische Tage in Paris — Wahlsieg der Demokraten in den Vereinigten Staaten

Der französische Außenminister dementiert

Paris, 7. Nov. (DNB.) Havas meldet: Der französische Außenminister Laval hat Dienstag nachmittag den deutschen Botschafter Roland Koester empfangen, mit dem er sich ausführlich über die verschiedenen Probleme unterhalten hat, die beide Länder interessieren, insbesondere über gewisse Fragen der Volksabstimmung im Saargebiet. Im Verlauf dieser sehr höflichen Unterredung hat der französische Außenminister festgestellt, daß Frankreich auf keine der Pflichten, die ihm in Ausführung seiner internationalen Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber obliegen, verzichten wolle noch könne.

Außenminister Laval legte andererseits Wert darauf, die Mitteilungen der ausländischen Presse über angebliche militärische Maßnahmen und insbesondere über Truppenverschiebungen zu dementieren, um damit jedem Mißverständnis die Spitze abzubrechen.

Der Botschafter hat, indem er der Auffassung der Reichsregierung Ausdruck verlieh, bestätigt, daß Deutschland in keiner Weise die durch den Friedensvertrag festgesetzten Bedingungen zur Gewährleistung der Abstimmungsfreiheit der Saarländer verkennen wolle. Der französische Außenminister nahm mit Genugtuung diese Erklärung zur Kenntnis, um seinerseits daran zu erinnern, daß die Absichten der französischen Regierung hinsichtlich der völligen Achtung dieser Abstimmungsfreiheit stets ebenso klar gewesen seien.

Der erste unmittelbare Meinungsaustausch seit langer Zeit

Pariser Stimmen zur Unterredung des deutschen Botschafters mit Laval.

Paris, 7. Nov. (DNB.) Die Unterredung, die der Botschafter des Deutschen Reiches Köster am Dienstag mit dem französischen Außenminister Laval hatte, wird von der Presse als ein hochbedeutsames Ereignis bezeichnet, das die deutsche und die französische Haltung in der Saarfrage kläre und dazu beitragen könne, einen ruhigen Verlauf der Abstimmung zu gewährleisten.

Die Agentur Havas betont, daß die im Bericht enthaltenen Worte „sehr höflich" unterstrichen zu werden verdienten. Die Erklärungen des französischen Außenministers und des deutschen Botschafters könnten gar nicht plastisch genug hervorgehoben werden. Die Agentur glaubt, in diesem Zusammenhang gegen die heftigen Wendungen der deutschen Presse polemisieren zu dürfen.

Das „Petit Journal" spricht von einem entscheidenden Schritt zur Beruhigung. Weder Deutschland noch Frankreich hätten das geringste Interesse daran, die Abstimmung zu stören. Der gestrige Meinungsaustausch bekräftige die Verpflichtung, die Abstimmungsbedingungen, die nicht mehr geändert würden, zu achten. „Das sei nicht überflüssig gewesen."

Der „Petit Parisien" unterstreicht, daß dies seit langem der erste unmittelbare deutsch-französische Meinungsaustausch über die die heikle Saarfrage gewesen sei. Daran könne man die Bedeutung der Unterredung ermessen.

Das Blatt bemüht sich dann aber doch, die versöhnliche Note der amtlichen Mitteilung in die alte französische Tendenz umzudeuten.

Aus der amtlichen Mitteilung ergebe sich, daß Frankreichs Haltung in der Abstimmungsfrage unverändert bleibe: strikte Anpassung an die Bestimmungen des Versailler Vertrages und die vom Völkerbund festgesetzten Regeln. Die Stetigkeit der französischen Haltung werde sogar durch zwei aufeinanderfolgende Zeitwörter (der Minister habe ausgeführt, daß Frankreich auf seine internationalen Pflichten weder verzichten wolle noch könne) unterstrichen. Das eine Zeitwort sage, daß Frankreich nicht die Absicht habe, und das andere, daß Frankreich auch nicht die Möglichkeit habe, sich den Aufgaben zu entziehen, die ihm durch seine internationalen Verpflichtungen vorgeschrieben seien. Zu diesen Aufgaben gehöre bekanntlich der militärische Beistand für die Regierungskommission im Falle ernster Unruhen (!). Eine deutsch-französische Aussprache, so fügt das Blatt dann wieder hinzu, gerade in dem Augenblick, in dem in Rom der Dreierausschuß seine Arbeiten aufnehme, sei unbestreitbar nützlich gewesen.

Der „Erze[…] Unterredung […] Übereinko[…] internationalen […]

Das „Echo […] klärung, die […] geben habe, di[…] französische Po[…] rung habe kei[…] gebiet. Entgeg[…] keine fra[…] stattgefunden. […] „Times" schrei[…] setzen und ei[…] All das sei nic[…] der Lage zu sei[…] im Völkerbund[…] Wirkung zu ve[…]

Saarabstimmung ist[…]

Entscheidung des Dreierau[…]

Rom, 7. Nov. Am Dienstagvormittag fand im Palazzo Chigi eine Zusammenkunft des Dreierausschusses für die Saarabstimmung, bestehend aus dem Vorsitzenden Baron Aloisi, dem Argentinier Cantilo und dem Spanier Olivan statt. Der Völkerbundsrat hatte in seiner Sitzung vom 8. September den Auftrag des Dreierausschusses ausgedehnt, indem er ihn ermächtigte, an das Studium verschiedener technischer Fragen, die mit der Saarabstimmung zusammenhängen, zu gehen unter Hinzuziehung Sachverständiger, wenn er es für gut erachte. Der Ausschuß hat sich dann sofort mit den interessierten Regierungen und den technischen Organisationen des Völkerbundsrates in Verbindung gesetzt und deren Ansichten zu diesen Fragen eingeholt.

Der Saarausschuß hat noch am gleichen Tage eine wichtige Entscheidung getroffen, die dazu dient, eine weitere recht begrüßenswerte Klärung in der Abstimmungsfrag[…] als noch einm[…] Wortlaut und […] des Versailler […] haft war. De[…] für den Fa[…] bevölkerung fü[…] haltung des g[…] dung endgül[…]

Bür[…]

Rom, 7. [N…] Saarbevollmäc[…] Begleitung de[…] Voigt vom […] von Hassel[…] des Dreierauss[…] redung empfan[…]

Kabinett Doumergue im Todeskampf

Der französische Ministerrat. — Entscheidung am Donnerstag.

Paris, 7. Nov. (DNB.) Obgleich in der amtlichen Mitteilung über den am Vormittag abgehaltenen Ministerrat kein Wort über die innerpolitischen Schwierigkeiten enthalten war, so erfährt man aus gutunterrichteten politischen Kreisen, daß der Ministerrat zum größten Teil der Beratung über die Haltung der radikalsozialistischen Vertreter im Kabinett gegenüber der Vorlage der drei provisorischen Haushaltszwölftel gewidmet war.

Man versichert, daß Staatsminister Herriot seinen Kollegen klar und deutlich zu verstehen gegeben hat, daß seine politischen Freunde es ablehnten, Doumergue auf diesem Wege zu folgen. Doumergue soll darauf Herriot die Frage gestellt haben, welche Folge seiner Ansicht nach der Rücktritt der sechs radikalsozialistischen Minister haben würde. Um hierüber zu beraten, haben sich Herriot und seine radikalsozialistischen Kollegen während des Ministerrates in einen Nebensaal zurückgezogen und über eine halbe Stunde beraten. Schließlich soll Herriot auf Drängen des radikalsozialistischen Innenministers Marchandeau und des Außenministers Laval sich bereit gefunden haben, seine Entscheidung bis zum nächsten Ministerrat zu vertagen, der Donnerstag um 10 Uhr vormittags stattfindet.

Danach würde also voraussichtlich in der radikalsozialistischen Fraktionssitzung entgegen den allgemein geäußerten Erwartungen noch keine Entscheidung der Lage eintreten. Wenn Staatsminister Herriot mit seinen radikalsozialistischen Kollegen doch zurücktreten sollte, so rechnet man in unterrichteten Kreisen damit, daß Ministerpräsident Doumergue unverzüglich dem Präsidenten der Republik den Gesamtrücktritt des Kabinetts mitteilen werde.

Die radikalsozialistische Kammerfraktion hat mit allen gegen zwei Stimmen eine Entschließung angenommen, die den Regierungsvorschlag auf Verabschiedung der vorläufigen Haushaltszwölftel ablehnt und statt dessen die Verabschiedung des gesamten Haushaltsplanes für 1935 verlangt. Die Entschließung soll jedoch nicht grundsätzlich gegen die Staatsreformpläne Doumergues Stellung nehmen, wenn sie auch hinsichtlich der vom Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Neuregelung der Kammerauflösung Abänderungen verlangt.

Die Entschließung der radikalsozialistischen Fraktion soll dem für Donnerstag einberufenen Ministerrat vorgelegt werden, der dann einen Beschluß zu fassen hätte.

Es dürfte sich jetzt um ein taktisches Manöver handeln, durch das die Beteiligten die letzten Möglichkeiten für eine Verständigung ausnutzten und die Verantwortung für eine Krise vor der öffentlichen Meinung von sich weisen wollen.

Falls der Ministerpräsident den Radikalsozialisten keine Zugeständnisse macht, soll er augenscheinlich für den Ausbruch der Krise verantwortlich erscheinen. Durch die Haltung der Radikalsozialisten ist die Entscheidung formell wieder einmal aus der Kammer in […]rung zurückverlegt worden.

[…]t es sich, daß die Gerüchte über […]n Rücktritt der radikalsozialisti[schen …] […]reignissen vorausgingen. Nichts […]an in parlamentarischen Kreisen […]mit, daß am Donnerstag die […] aufzuhalten sein wird.

[…]i Mussolini

[…] (DNB.) Der ungarische Minister[…] begab sich Dienstag morgen in […]t, wo er sich in das Gästebuch […] suchte er Mussolini im Pa[…] […]t dem er eine lange Unterredung […]en veröffentlichen lange Be[…] […]enen die herzlichen Beziehungen […]rn hervorgehoben werden.

[…]nleiter bei Dr. Goebbels.

[…] (DNB.) Gestern mittag ver[…] […]andesstellenleiter und Referenten […]s für Volksaufklärung und […] Arbeitstagung im Ministerium. […]ebbels leitete die Tagung mit […]hrungen über die Arbeit der […] Er gab dabei einen umfassenden […]litische Lage und die daraus […]unk und Propaganda ergebenden […]

[…] Aussprache wurden darauf alle […]des Ministeriums durchgearbeitet. […]die Teilnehmer der Tagung zu[…] […]ister Dr. Goebbels die „Fleder[maus" …] Deutschen Opernhaus in Char[lottenburg …]

Neue Generalstreikbewegung in Madrid

Madrid, 7. Nov. (DNB.) Die syndikalistischen Gewerkschaften (CNT.) haben, wie am Dienstagabend gemeldet wird, in verschiedenen Städten Spaniens den Generalstreik ausgerufen. Bis jetzt steht fest, daß in Saragossa der größte Teil der Bauarbeiter und Kellner dem Streikaufruf Folge geleistet hat. Auch aus Alicante kommen Gerüchte über die Arbeitsniederlegung verschiedener Berufsgruppen. Demnach scheint die Drohung der Syndikalisten und Anarchisten (die an den letzten Unruhen nicht beteiligt waren), im Falle der Vollstreckung von Todesurteilen den Ausstand zu erklären, nunmehr durchgeführt zu werden.

Saarkonferenz in Rom

Der dreigliedrige Saarausschuß des Völkerbundsrates, der unter dem Vorsitz des italienischen Diplomaten Baron Aloisi steht und deshalb kurzweg der Aloisi-Ausschuß genannt wird, ist im Palazzo Chigi zu einer Tagung zusammengetreten, die voraussichtlich eine Woche in Anspruch nehmen wird. Für alle Fälle ist eine etwaige Verlängerung der Beratungsdauer schon jetzt in Aussicht genommen worden.

Dieser Konferenz in Rom kommt besondere Bedeutung zu, denn sie dient der Vorbereitung der am 21. November in Genf beginnenden Ratstagung, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Saarfrage steht. Nach der Technik des Völkerbundsrats pflegen in der Regel die Gutachten, Empfehlungen und Anträge vorbereitender Ausschüsse im großen und ganzen ohne Aussprache angenommen zu werden. Zum mindesten zieht man sich bei Meinungsverschiedenheiten am liebsten auf die Plattform zurück, die durch ein derartiges Gutachten gegeben wird. Es liegt daher auf der Hand, daß diesmal den Vorschlägen, die die Saarkommission für diese Völkerbundsratstagung zu machen hat, geradezu ausschlaggebende Entscheidung zuzumessen ist.

Die Befugnisse des Völkerbundsrats in dieser Frage, die allen Deutschen am Herzen liegt, sind nun zur rechten Zeit in einer Denkschrift abgegrenzt worden, die der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsjustizkommissar Dr. Hans Frank, und der Vorsitzende des Ausschusses für Völkerrecht an dieser Akademie, Prof. Dr. Bruns, an die Juristen der ganzen Welt verbreitet haben. Wörtlich heißt es darin:

„Die Rechte und Pflichten des Rates beziehen sich nur auf die Liquidierung des Zwischenregimes und die Ermöglichung der Regierungsübernahme durch den Souveränitätsinhaber. Der Rat kann sich also nur mit den Tatbeständen befassen, die während der Ausübung der Regierungsgewalt durch die Regierungskommission entstanden sind. Die Aufgaben sind gerade in dem Fall der Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierung besonders einfach. Die Lösung ergibt sich ohne Schwierigkeit unmittelbar aus dem Vertrag."

Es ist außerordentlich wertvoll, zugleich aber auch notwendig, daß endlich einmal von juristischer Seite die Funktionen des Völkerbundsrates umrissen werden. Gerade in den letzten Wochen ist vornehmlich von Emigrantenseite und den Kreisen, aus denen sich die Anhänger des Status quo zusammensetzen, die irrige Auffassung verbreitet worden, daß der Völkerbund das Recht habe, für bestimmte Teile der Abstimmungsberechtigten oder der Saargebietsbewohner eine Sonderregelung zu treffen. Auf Grund der allein maßgeblichen Artikel des Versailler Vertrags weist die Denkschrift einwandfrei nach, daß die Entscheidung über den künftigen Souveränitätsinhaber einzig und allein der Bevölkerung zusteht, die in ihrer unbeeinflußten Abstimmung darüber zu entscheiden hat, unter welchem endgültigen Regime sie ihre Rechte und ihre Wohlfahrt wahrzunehmen wünscht. Mit diesem Grundsatz ist es daher völlig unvereinbar, daß auch nur mit dem Gedanken gespielt wird, während der Abstimmungsperiode in das Saargebiet militärische oder polizeiliche Kräfte eines an der Abstimmung interessierten Staates hineinzuziehen.

Wenn auch nicht mit den gleichen Worten, so doch aber dem Sinne nach in der gleichen Auffassung der Bestimmungen des Versailler Friedens hat der englische Außenminister Sir John Simon im Unterhaus die Erklärung abgegeben, daß die Verwendung englischer Truppen im Saargebiet weder erörtert noch in Erwägung gezogen sei. Er hat die Gelegenheit wahrgenommen, um von einer „angemessenen Zurückhaltung auf allen Seiten" zu sprechen, Worte, die in erster Linie nach Paris, darüber hinaus aber auch nach Rom gerichtet sind. Sir John spielt damit nicht nur auf den unmittelbaren Anlaß, der zu der Truppendebatte geführt hat, an, sondern zweifellos auch auf das französische Memorandum zur Saarfrage, das dem Aloisi-Ausschuß zur Beratung unterbreitet worden ist. Im Gegensatz zu sonstigen Denkschriften ist dieses Memorandum nicht in die Form positiver Behauptungen, sondern in eine Reihe von Fragen gekleidet, um deren Beantwortung durch den Aloisi-Ausschuß gebeten wird. Diese Fragen betreffen u. a. die Formulierung der Fragen auf dem Stimmzettel, die rechtliche Stellung der Saarbewohner nach der Abstimmung, die Lage der im Saargebiet ansässig gewordenen französischen Industriellen, die Ablösung der französischen Währung und der Zollrechte sowie vor allem die Vergütung für die Saargruben.

Die Reichsregierung hat es für notwendig gefunden, bei der Wichtigkeit einer richtigen Beantwortung dieser Fragen die Mitglieder des Aloisi-Ausschusses durch besondere deutsche Delegierte zu unterrichten. Der Saarbevollmächtigte Bürkel und der vortragende Legationsrat im Auswärtigen Amt, Voigt, sind zu diesem Zweck bereits in Rom eingetroffen. Außer den Fragen der französischen Denkschrift wird ihre wachsame Aufmerksamkeit in erster Linie der französischen These gelten müssen, nach der Deutschland auch nach der Abstimmung für eine geraume Zeit Rechtsbürgschaften leisten soll. Wenn, wie aus Rom verlautet, der Aloisi-Ausschuß sich auf das rein Juristische beschränken will, werden die deutschen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319341107-10/fragment/page=0011
DFG